

DER SINN DES LESENS

BUCHKULTUR

BUCHKULTUR

Das internationale Magazin aus Wien

Heft 51/2 1998

P.b.b., Verlagspostamt 1180 Wien Erscheinungsort Wien DM/ST/7605 46,-

Erotik

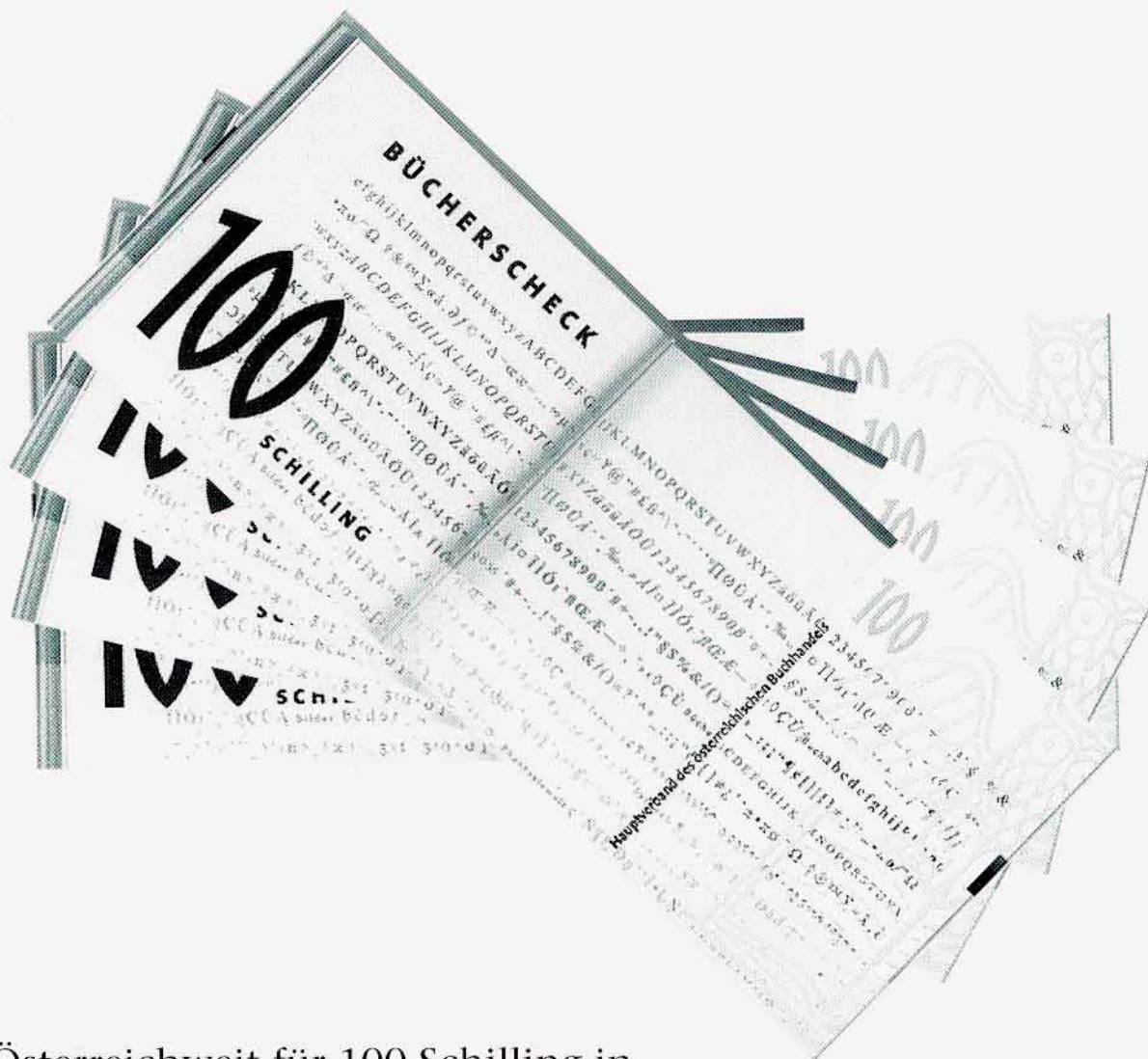
Zwischen Harem und Fetisch

Keine Angst vorm Fliegen **Erica Jong** im Interview
♦ **Lotte Ingrisch:** Wir sind, was wir denken ♦ **Portrait**
Ivan Klima: Das Leben ist zu kurz, um es mit Jam-
mern zu vergeuden ♦ Pro & Contra **Robert Schnei-**
ders Luftgängerin ♦ **Schwerpunkt-Tip:** Kinderbücher

In Vorarlberg gekauft fürs Enkerl im Burgenland . . .

Kein Problem!
Gilt österreichweit

DER NEUE BÜCHERSCHECK

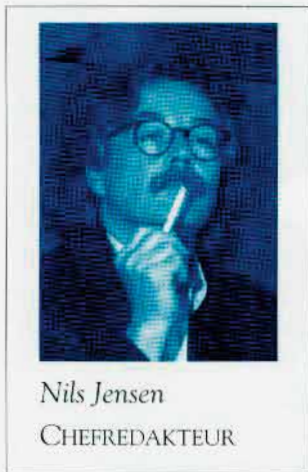


Österreichweit für 100 Schilling in
über 300 Buchhandlungen erhältlich



Eine Initiative des Hauptverbandes des österreichischen Buchhandels

Nicht nur anlässlich unseres 50er-Heft-Festes am 7. und 8. März im Wiener Literaturhaus war das Thema „Fester Ladenpreis für Bücher – ja oder nein“ ein Hauptpunkt der Veranstaltung (s. S. 13). Daß noch nicht aller Tage Abend ist, soviel ist sicher. Die Lobbies arbeiten, dahinter stehen gewichtige Geschäftsinteressen. Die Diskussion, die wir mithilfe des Literaturhauses ausrichten konnten, hat zumindest gezeigt, daß die Fronten nicht festgefahren sind. Wo ein Wille, da ein Weg, oder, besser, wo ein Gespräch, da ist eher eine brauchbare Lösung zu erwarten. Alle Leserinnen und Leser, die am Gesamtwortlaut der Diskussion interessiert sind, haben nun die Möglichkeit, die Abschrift gegen eine Bearbeitungsgebühr zu bestellen (Postkarte oder Fax an Redaktion Buchkultur genügen. Abonnenten haben auch hier die Nase vorn: Sie erhalten den Text gratis).



Nils Jensen
CHEFREDAKTEUR

Im vorliegenden Heft haben wir u. a. zwei bereits länger vorrätige Texte abgedruckt, die von einigem Interesse sind: Einmal das Interview mit der US-Autorin Erica Jong (S. 23), und dann das dichte Porträt des tschechischen Schriftstellers Ivan Klima (S. 26).

Im übrigen möchte ich noch auf die kommenden zwei Hefte hinweisen: Mitte Mai erscheint wieder eine Doppelnummer zum Thema „Spannung, Krimi, Abenteuer“ mit besonderen Zuckerln. Und im Juni das pralle Sommer-Leseheft mit Leseproben und vielen, vielen Rezensionen und Buchtips. Angenehme Lektüre!

PS.: Die Formulierung unserer Abo-Werbung im letzten Heft hat einige unserer Leserinnen und Leser irre geführt. Diese Geschenkbücher sind – leider – nur für Neu-Abonnenten. Aber für unsere treuen Abonnentinnen und Abonnenten haben wir diesmal auch ein besonderes Angebot. Die ersten 150, die uns schreiben, bekommen von uns die im Heft 50 vorgestellte CD-ROM „Also sprach ...“ – gratis, wohlgemerkt.



Unsere **Dauerbestseller**, bisher erschienen Nr. 1 – XII je DM 29,80, je 240 Seiten, ca 200 Bilder, Essays, Erzählungen, Lyrik & Gespräche. Auch im 3-er-Paket: 1-3/4-6/7-9 (je DM 80,-)

TH.KARSTEN
Lust an sich
DM 78,-
2. Auflage
Winter 1996
„Etwas Heiliges, Verbotenes liegt in diesen Szenen, etwas ganz subtil Erotisches“
H.J.Heinrichs,
Zürcher Ztg.



A.DUPOUY
Scenes d'Interieur
DM 58,-,
3.Auflage
Winter 1996.
„Das amüsanteste und erotischste Fotobuch der Saison“
zitty

Notre Dame von hinten

Liebesgeschichten aus Paris, 1995,
3. Auflage 1997, gebunden, mit einigen Fotoillustrationen, DM 29,80.

"Das was erotische Geschichten aus Paris immer versprechen, aber selten halten, löst Dagmer Fedderke endlich ein: elegant und überraschend" *Schwäb.Tagblatt*



Sie können diese Bücher in Ihrer Buchhandlung bestellen. Wenn nicht, schicken Sie Ihre Anfrage an den Verlag und fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:

konkursbuch Verlag
PF 1621 - D-72006 Tübingen
Tel. 07071/66551 - Fax 07071/63539

HEFT NR 51 2/1998



Collage aus Elmer Batters „Legs that dance to Elmers time“ und „Haven“

Ill. aus Elmer Batters „Legs that dance to Elmers time“, Taschen Verlag

SPEKTRUM

6 Kulturbrief aus Berlin

7 Donaufestival Zehn Jahre Festaktionen in Niederösterreich

8 Rauris Bericht von den Rauriser Literaturtagen

8 Milo Dor Zum 75. ein Herzliches

10 Nachrichten aus New York Martin Horvath zum Buchhändlersterben in NY

10 Siedler von Catan Ein überzeugendes Spiel des Jahres

11 Die NDF & andere Uhus Kolumne von Sylvia Treudl

11 Welttag des Buches

13 50 Hefte Buchkultur Ein schneller Blick aufs schöne Fest

EROTIK

16 Liebe Sylvia „Du bittest mich, etwas über Erotik zu schreiben“ von Ditta Rudle

17 Liebe Ditta Sylvia Treudl zur aufkommenden Ratlosigkeit

18 Lustvolle, lustige, gleitende, reibende, zitternde Laute Birgit Schwaner über Sprache und Erotik

19 I Modi Ein bibliophiles Kleinod erotischer Kunst von Pietro Aretino

PANORAMA

14 Vermittlungsangebot Die Literaturagentur Diana Voigt

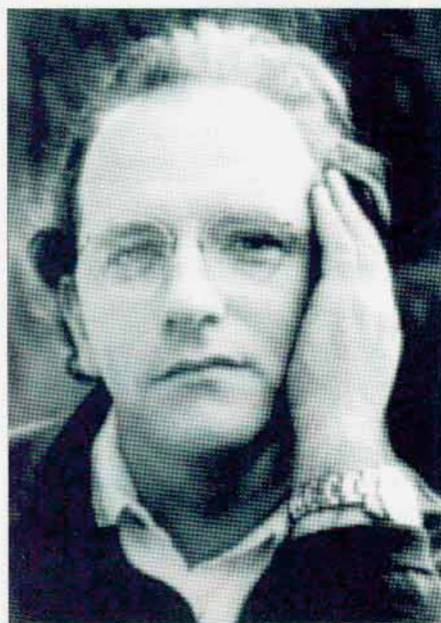


16 Erotik – und was bitte wäre das? fragen sich die Autorinnen Sylvia Treudl und Ditta Rudle. – Eine Annäherung ist es geworden, mit Fallbeispielen wie Elmer Batters Fuß-Fetischismus und Birgit Schwaners Ausflug zu Sprache und Erotik



Foto: T. Lehmann

22 Keine Angst vorm Fliegen – Erica Jong über ihren weltberühmten Erstling und ihr neuestes Buch. Eine Erfolgsgeschichte



28 SCHLAFES BRUDER, Robert Schneiders Erstlingserfolg, bekommt endlich sein Geschwisterlein ... DIE LUFTGÄNGERIN stößt auf harsche Kritik und in die Höhen der Bestsellerlisten. Daher: BUCHKULTUR pro & contra, von Traute Foresti (+) und Helmuth Schönauer (-)

INTERVIEWS

- 22 Keine Angst vorm Fliegen** Gerhard Altmann sprach mit Erica Jong
24 Wir sind, was wir denken Lotte Ingrisch im Buchkultur-Gespräch
26 Das Leben ist zu kurz, um es mit Jammern zu vergeuden Ivan Klima
31 Menschenwürde Fünf Beispiele erstklassiger engagierter Literatur

BUCHWELT

- 28 Pro & contra** Robert Schneider *DIE LUFTGÄNGERIN*
29 Sprachstücke aus der Tötungsmaschine Heimrad Bäcker *NACHSCHRIFT 2*
29 Briefmonolog LIEBE FLAVIA von Dacia Maraini
30 Sport. Tort. Mord EIN SPORTSTÜCK von Elfriede Jelinek
31 Turbulent und frivol IHR ROTGEFÄRBTES HAAR von Kostas Murselas
32 Lyrik Gennadij Ajgi; Georg Trakl
33 Eigermönchundjungfrau Die Geschichten des Alex Capus
35 Verbrannte Erde, entweihte Heimat Dokumentation
36 Großer Inhalt, kleiner Preis Taschenbuchtips von Gerhard Altmann
38 Lose Lektüre Kolumne von Birgit Schwaner
39 Über den Schmerz von Siegfried Lenz
42 Singt Ho! der Bär soll leben Silke Rabus über 70 Jahre Pu der Bär
50 Schlußpunkt von Alf Poier

- 31 Erlesen** Ditta Rudle
35 Erlesen Nils Jensen
45 Erlesen Silke Rabus

PROMOTION

- 40 Bücherwurm und Flohlektüre** Kinder- und Jugendbücher
46 Grüne Oasen Gesund mit Kräutergarten

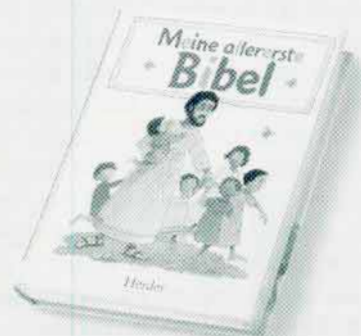
Mein erstes Schwesterchen



Mein erster Freund



Meine ersten Ferien



Ein guter Anfang.

Kinder haben es auch nicht leicht. Da sind so viele Dinge, die zum ersten Mal erlebt werden. Fragen, die zum ersten Mal beantwortet werden wollen. Prüfungen, die zum ersten Mal bestanden werden sollen. Meine allererste Bibel - für ein besseres Verständnis der Welt. Ein Leben lang.

Erzählt von Christiane Heinen
 Mit Bildern von Leo Baxter
 480 Seiten, gebunden
 ISBN 3-451-26480-3

Nur 65
218,-
 DM 29,80
 SFR 26,-

HERDER



Von Richard Christ

Kulturbrief aus Berlin

Auf Berlin-Besucher wartet eine gastronomische Feinheit: österreichische Schmankerln. Anlaß, den traditionell einfallslosen Berliner Speisezettel (unvermeidlich: Eisbein und Bulette) aufzulockern, liefert ein Dichter, der allerdings kein Berliner ist, sondern gebürtiger Bayer: Bertolt Brecht. Seinen hundertsten Geburtstag zelebriert die deutsche Hauptstadt mit einer Unzahl von Veranstaltungen. Brecht war verheiratet mit einer Wienerin, Helene Weigel, ihr Ruhm als Schauspielerin – sie war die erste Mutter Courage in Brechts gleichnamigem Stück der Berliner Inszenierung – ist so legendär wie als Prinzipalin des weltberühmten Berliner Ensembles – aber gerühmt wurde die Weigel auch für ihre Kochkünste. Im letzten Wohnsitz Brecht/Weigels in Berlin N, Chausseestraße ist eine Gedenkstätte eingerichtet, man kann die Arbeits- und Wohnräume der beiden besichtigen, und im Keller des Gebäudes kann man nun also in einem Restaurant nachschmecken, womit Helli Weigel ihren Mann und die zahlreichen Gäste des Hauses bei Tisch verwöhnt hat. Da nach dem Fressen laut b.b. die Moral kommt, gibt es außer Weigel-Spezialitäten alltäglich wie allabendlich literarische Veranstaltungen, auch Theateraufführungen, Brecht-Spezials, wobei man inzwischen nicht mehr ganz sicher ist, ob alles, was unter dem berühmten alliterierenden Kulturlogo b.b. bekannt geworden ist, tatsächlich aus des Meisters eigener Feder stammt, oder wer aus der unüberschaubaren Armee der Mitarbeiter, Mitdichter, Mitdenker, Mitübersetzer, Nachdichter und Zulieferer (und vor allem auch: seiner literarisch meist hochbegabten Mätressen!) Ideen oder Texte geliefert hat. Just zur rechten Zeit kommt ein Buch, über tausend Seiten, das in den Jubiläumssjubiläum einige Dissonanzen hineinschreit, der Wälzer heißt „Brecht und Co“, eine ungeheuer materialreiche Biographie, verfaßt von dem Briten John Fuegi. Viele der von ihm ausgegrabenen schockierenden Fakten hat man zwar schon gekannt, aber so en détail eben doch nicht, wie von Fuegi belegt und en masse zusammengetragen. Zerstört wird die selbstgebastelte Legende vom armen b.b., der zu allen Lebzeiten über ausreichende Mittel verfügte, und dies nicht nur, weil er über einen das Kriminelle nicht scheuenden Geschäftssinn verfügte, sondern auch manches Honorar einbehielt, das er rechtens an Mitarbeiter hätte abführen müssen, vor allem an Elisabeth Hauptmann, Margarete Steffin, die Dänin Ruth Berlau, die Finnin Hella Wuolijokka, auch an Kurt Weill und manch andere. Brechts Verhältnis zu den hier genannten (und anderen) Frauen, die ihm hörig waren und die er, der Edel-Marxist, schlichtweg ausbeutete, liefert eine Chronique scandaleuse von hohem Lesewert und darf durchaus als ein Beitrag zur erotischen Literatur gelten.

WWW.EUROPRIX.ORG

Euro Prix 98

Der große europäische Multimedia Preis

Huer ist es erstmals soweit: der EURO-PRIX ist ausgeschrieben und wird Ende des Jahres von einer internationalen Expertenjury an die beste Multimedia-Produktion aus ganz Europa verliehen.

Da können wir schon gespannt sein, zumal die Kategorien des Preises für uns alle höchst interessant sind: Wissen und Entdecken, erste Schritte in Multimedia, Verwertung europä-



Dr. Martin B. Mann, EU-Kommissar: „Der EuroPrix wird ein ausgezeichnetes Anlauf sein, auf die hohe Qualität europäischer Multimedia-Produktionen hinzuweisen.“

scher Kultur und noch ein paar andere mehr.

Alle nominierten Produkte werden auf der Frankfurter Buchmesse vorgestellt, die Preisverleihung findet schließlich im Rahmen einer großen Gala im Dezember in Wien statt.

Der Einsendeschluß für Einreichungen ist am

30. Juni 1998. Nähere Informationen bekommen Sie unter: www.europrix.org

JUNIOR

Planet der Kinder

oder der Hang zu erzählten Geschichten

Im Verlag Weidmann & Biers ist jetzt eine etwas andere CD-ROM-Reihe für Kinder erschienen. „Planet der Kinder“ will auch das Bedürfnis nach erzählten Geschichten befriedigen und verbindet die Elemente Spiel und Geschichte. In den ersten beiden Ausgaben erzählen das Eskimo-Mädchen Nauja, das Sherpa-Mädchen Doma und ihr Bruder Dikki über ihr Leben, ihr Land und ihr Volk. In dieser Reihe zum interkulturellen Lernen für Kinder ab 6 Jahren wird im Herbst „Mamou und ihre Freunde – Kinder in Westafrika“ erscheinen.



Jede CD-ROM DM 39,80,- + DM 8,- Versand. Bezug über Verlag Weidmann & Biers, Postfach 1640, D-82121 Gauting, e-mail: 74462.3315@compuserve.com





KRIMI

Das Siegel

Endlich! Ein österreichischer Kriminalfilm! Ab 17. April in Österreichs Kinos. Der neue Film von Xaver Schwarzenberg. **DAS SIEGEL.** Die Hauptrollen werden, mit Ausnahme des Kommissars Bender (Erwin Steinhauer), von jungen, noch nicht bekannten Schauspielern verkörpert. Auch das Drehbuch ist von einem Newcomer, dem Vorarlberger Harald Schwarzmann.

Der Film erzählt die Geschichte von Jesse, einem jungen Arbeiter, der in Verdacht gerät eine Serie von Frauenmorden begangen zu haben. Kommissar Bender ist fest von Jesses Schuld überzeugt. Nur Jesses Freundin Janis und der Polizist Dittrich glauben seinen Unschuldsbeteuerungen. Als der Frauenmörder nun Janis in ihrer Wohnung auflauert, spitzt sich die Situation zu ...

JUBILÄUM

Donaufestival

Das Donaufestival in Niederösterreich hat Grund zum Feiern: Heuer findet das mittlerweile besteingeführte Veranstaltungskarussell zum zehnten Mal statt.

Das Festival, seit seiner Gründung unter der Führung von Intendant Dr. Alf Kraulitz, versteht sich als eine „Drehscheibe für innovative Produktionen“. Dabei wird Avantgarde ebenso vorgeführt wie Volksmusikalisches, Lesungen im kleinen Rahmen finden ebenso statt wie großes, internationales Tanztheater.

Experiment soll ebenso ihr Feld haben wie herkömmliche Guckkastenbühnen

und Altstadtfeiern. Hauptaustragungsorte heuer sind die Landeshauptstadt St. Pölten (hauptsächlich mit Tanz- u. Musikdarbietungen) und die Donaustadt Krems (Theater, Ausstellungen, Performance). Motto 1998: Im Fluß der Illusionen.

11. Juni um 19.30 im Spiegelzelt zu Krems: nicht versäumen. Buchkultur-„Schlußpunkt“ Alf Poier himself tritt da auf!

Das Donaufestival läuft von 12. Juni bis 4. Juli 1998.
Info: fax +43/1/ 368 23 56 19. e-mail: donaufest@austria-info.at.



KURZ & GUT

„Schreiben nur noch Schriftsteller?“ lautet die Frage, die die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung in Form von Essays oder Abhandlungen behandelt wissen will. Die beste Arbeit wird von der Akademie in ihren Schriften veröffentlicht und mit einem Preis von DM 3.000,- ausgezeichnet. Die Beurteilung erfolgt anonym, da der Name des Verfassers / der Verfasserin in einem geschlossenen Kuvert gesondert dem Werk beizufügen ist. Info: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung e.V., Alexandraweg 23, Glückert-Haus, D - 64387 Darmstadt, Tel.: 0049/6151/4092-99. Einsendeschluß ist der 30. Juni 1998.

Junglyriker(innen) aufgepaßt! Die Akademie Graz schreibt einen Wettbewerb für Autor(innen) jeder Staatsangehörigkeit, jedoch mit Wohnsitz in Österreich aus. Teilnahmeberechtigt sind alle mit Geburtsdaten ab dem 1. 1. 1963. Einzusenden sind 10-15 bisher nicht veröffentlichte Gedichte. Die Preisvergabe erfolgt im Herbst 1998. 1. Preis: öS 50.000,- (Kunstsektion d. Bundeskanzleramtes), 2. Preis: öS 30.000,- (Kulturabteilung d. Steiermärkischen Landesregierung), 3. Preis öS 20.000,- (Kulturamt d. Stadt Graz). (Akademie Graz, Albrechtg. 7/II, A - 8010 Graz, Fax: 0316/83 79 85-17. Einsendeschluß ist der 30. Juni 1998.

Der Verlag Friedrich Oetinger schreibt zum 5. Mal den mit DM 20.000,- dotierten Astrid-Lindgren-Preis aus. Bei freier Themawahl soll ein Manuskript mit einem Umfang von 80 - 200 Seiten haben, und das Thema muß sich für ein Kinder- und Jugendbuch eignen, in deutscher Sprache abgefaßt und bisher unveröffentlicht sein. Die Preisverleihung soll im Frühjahr 1999 stattfinden. Information und Bewerbung: Verlag Friedrich Oetinger, Poppenbütteler Chaussee 53, D - 22397 Hamburg, Tel.: 0049/40/607909-02. Fax: 0049/40/6072326. Einsendeschluß: 30. Juni 1998.

Wanted! Unveröffentlichte Prosamanuskripte im Umfang von 50 - 200 Seiten, die sich „erzählend, unterhaltsam, poetisch, Phantasievoll, doch stets der Wirklichkeit entsprechend an Leser/innen zwischen 10 und 18 Jahren wenden. Die Stadt Weinheim schreibt den mit DM 10.000,- dotierten Peter-Härtling-Preis für Kinder- und Jugendliteratur aus. Information und Bewerbung: Peter-Härtling-Preis für Kinder- und Jugendliteratur, Verlag Beltz & Gelberg, Postfach 10 01 54, D - 69441 Weinheim, Tel.: 0049/6201/60070, Fax: 0049/6201/600738. Einsendeschluß ist der 16. August.

„Morgen wird keiner von uns leben bleiben, wenn wir heute wieder nichts tun“. Die Gedok Rhein-Main Taunus Gemeinschaft der Künstler und Kunstfreunde e.V. vergeben zwei mit je DM 1.000,- dotierte Lyrikpreise. Die besten Texte sollen in einer Anthologie veröffentlicht werden. Zu obengenanntem Thema sind bis zu 5 Texte einzureichen. Information und Bewerbung: Gedok Rhein-Main Taunus, Henkelstr. 3, D - 65187 Wiesbaden, Tel.: Fax: 0049/611/621219. Einsendeschluß ist der 30. Mai 1998

Der Literaturpreis der Universitätsstadt Marburg und des Landkreises Marburg-Biedenkopf wird alle zwei Jahre an Autoren, die im literarischen Leben nicht etabliert und nicht älter als 45 Jahre alt sind, vergeben. (Gesamtwert von DM 30.000) Information und Bewerbung: Kreisausschuß Marburg-Biedenkopf - KULTURAMT - Stichwort „Literaturpreis“, Im Lichtenholz 60, D - 35043 Marburg. Einsendeschluß ist der 15. Juli 1998.

„StadtschreiberIn 1998“ - das Literaturstipendium der Stadt Schwaz (ein- bis dreimonatige Stipendium mit freier Kost und Logis + öS 10.000,- Stipendium / Monat). Kurzbiographie und Textproben bis 15. Juni an: Literaturforum Schwaz, Kulturamt der Stadt Schwaz, Rathaus, Franz-Josef Str. 1-3, A - 6130 Schwaz.

Rauriser Literaturtage

Seit 10 Jahren eine lyrische Note in der Großstadt

Ganz im Zeichen der Lyrik standen die 28. Rauriser Literaturtage in diesem Jahr, fünf Tage lang ging es in der Hauptsache um Gedichte, Gedichte, Gedichte. Die Ausnahme vom Zentralthema bildeten die Lesungen der diesjährigen Preisträgerin des Rauriser Literaturpreises, Bettina Galvani (für den Romanerzählung MELANCHOLIA) und Olivia Kegljevic, die den Förderungspreis erhielt (für den Text DER HUND DER GRINGA) sowie eine bissig-ironische Präsentation des neuesten Romans von O. P.

Zier (HIMMELFAHRT). Prominente Namen hat die Organisatorin des Lesefestes, Brita Steinwendter, in den diversen Gaststuben der Rauriser Wirtschaftshäuser zusammengebracht. Vor ausgesprochen zahlreichem und interessiertem Publikum gaben die AutorInnen Inger Christensen, Franz Josef Czernin, Durs Grünbein, Michael Hamburger, Reiner Kunze, Friederike Mayröcker und Evelyn Schlag Auskunft über den Kern von Dichtung. Zartes und Kraftvolles schwebte da tagelang mit dem reichlich fallenden Schnee und schuf eine Welt aus präzise gesetzten Worten.

Eine der originellsten Veranstaltungen bot Roza Domascyna, eine Autorin, die aus einer kaum bekannten Sprach-Enklave zwischen Deutschland und Polen stammt. Mit viel Witz und Sprachverliebtheit las sie Gedichte, in denen sich das ausstrebende Sorbisch mit dem Deutschen vermischt, einen onomatopoetischen Reiz auslösend, der gesteigert wird, wenn sie sich auf uralte Hexenreime ihrer Heimat beruft. Passend dazu war auch der Rahmen

gewählt: die Stube einer Wirtschaft in Bucheben – ein mystischer Ort, wird gemunkelt – genauso aus der Zeit genommen wie die Rhythmen und Klänge, in die Autorin mit ihrem Publikum gemeinsam eintauchte. Draußen heulte der Sturm – oder war es anders?

Einen der Höhepunkte bildete Bewährtes am Abschlußabend: Ernst Jandl, musikalisch von Erich Meixner begleitet, entließ sein Publikum in nachdenkliche Heiterkeit. dann tanzte der Kongreß

„Zartes und kraftvolles schuf eine Welt aus präzisen Worten“

am Ersten Rauriser Literaturball zu den Klängen der Singend' Tanzmusi, aber vorher kam man noch in den Genuß, den Überraschungsgast Bodo Hell als genialen Maultrommler zu erleben,

der mit dem Geiger der Musikformation eine kongeniale Session bot. Vieles gäbe es noch zu berichten aus diesen wieder einmal gelungenen und intensiven Tagen, sei es die tiefe Anrührung, die Friederike Mayröcker bewirkte, mit Auszügen aus einem in Arbeit befindlichen Werk, oder die spontane kleine Feier, die für Michael Hamburger abgehalten wurde: der aus England angereiste Autor wurde 74 Jahre.

Eine glücklich-erschöpfte Brita Steinwendter freut sich dann am Sonntagmorgen über die zunehmende Einbindung von Schülern und Schülerinnen in die Literaturtage, über das große Interesse und die positive Rezeption des Themas und über die Lebendigkeit der Veranstaltung, denn, so die Organisation, bei aller Professionalität und lückenloser Vorbereitung: „Die Sache lebt auch aus der Improvisation.“

S. Treudl

Milo Dor, 75

Geboren wurde er am 7. März 1923 in Budapest als Milutin Doroslovac: Milo Dor, wie er sich später nannte. Aufgewachsen ist er im Banat, 1933 kam er nach Belgrad. 1940



wurde er wegen politischer Tätigkeit vom Schulbesuch ausgeschlossen, zwei Jahre drauf von der Gestapo verhaftet und als Zwangsarbeiter nach Wien deportiert. In dieser walzertaumeligen Stadt an der Donau ist er hängengeblieben. Er wurde Erzähler, Schriftsteller. Zusammen mit sei-

nem Freund Reinhard Federmann schrieb er u.a. mehrere Krimis, die ein zeitgenaues Nachkriegswien zeichnen, sowie Romane mit verhalten autobiographischen Zügen (TOTE AUF

URLAUB, DIE WEISSE STADT). Milo Dor war Mitglied der Gruppe 47, ist Ehrenmitglied des österr. PEN Clubs und Präsident des Berufsverbandes österr. Schriftsteller (IG Autorinnen Autoren). Er erhielt diverse Preise und Auszeichnungen, zuletzt den Andreas-Gryphius-Preis.

Wörtliche Bilder

Vom 10. Mai bis zum 21. Juni 1998 wird in Hürth ein großes Ausstellungsprojekt zu sehen sein. „Wörtliche Bilder“ wird etwa 100 Grafiken und Skulpturen zeigen, die mit Alltagsgegenständen in Zusammenhang gebracht werden, die in den Werken von Günter Grass vorkommen.

Die Ausstellung faßt die Exponate in 11 Themenschwerpunkte zusammen, um die es bei Grass seit der „Blechtrommel“ geht. Der

gelernte Steinmetz und studierte Bildhauer kam Günter Grass eigentlich über Grafiken und Skulpturen zur Schriftstellerei. Die Ausstellung „Wörtliche Bilder – Das Gesamtkunstwerk von Günter Grass als sinnliches Erlebnis“ wird auf 600 Quadratmetern im Einkaufszentrum Hürth-Park zu sehen sein.

Es sind auch viele starke Rahmenveranstaltungen wie Lesungen, Vorträge, Musik und Theater geplant.

Dioginissimus

Eine Gratulation für das güldene Naserl, das die Buchkultur-Leserinnen und -Leser bewiesen haben!

Die erfolgreichste Belletristik-Autorin des Jahres 1997 wurde die von unserer Leserschaft zur Autorin des Jahres gewählte Diogenes-Autorin Donna Leon.

Daß der Diogenes Verlag auch der erfolgreichste Belletristik-

Verlag 1997 wurde, kann man auch am 2. Platz von Paolo Coelho bei unserer Autor des Jahres-Wahl ersehen.

Weitere „Renner“ im Diogenes Verlag sind Ingrid Noll, Susanna Tamaro, Bernhard Schlink oder John Irving. Wir gratulieren dem Verlag und der Autorin zum erfolgreichen Jahr – und zur Autorin des Jahres.

KURZ & GUT

- Am 16. April wäre **Robert Haas** 100 Jahre alt geworden. Robert Haas, eine schillernde Persönlichkeit, war Verleger von bibliographischen Kostbarkeiten, Entwerfer von Ex libris, Banknoten und Buchumschlägen, Fotograf von Weltsensationen, Portraitist der High Society, Universitätsprofessor und Inhaber mehrerer Handpressen.
- Eine weitere schillernde Persönlichkeit unseres Jahrhunderts verstarb am 31. 3 vor 50 Jahren. Der „rasende Reporter“ **Egon Erwin Kisch** war ein Ruheloser in einer bewegten Zeit. Seine präzisen Reportagen geben uns noch heute ein klares Bild dieser Zeit.
- 12. 3. **Edward Albee** („Wer hat Angst vor Virginia Woolf“) feierte seinen 70 Geburtstag.
- 20. 3. **Ralph Giordano** feierte seinen 75. Geburtstag.
- 10. 4. 1913 wurde **Stefan Heym** geboren.
- 20. 11. die Nobelpreisträgerin **Nadine Gordimer** feiert ihren 75. Geburtstag.
- 40 Jahre gibt es sie schon. Sie sind aus den Bücherregalen nicht mehr wegzudenken. Die Bücher über Dichter und Denker, Künstler und Politiker. Im Jahr 1958 erschienen die ersten Bände der Taschenbuchreihe „**rowohlts monographien**“. Seither sind über 500 Bände erschienen.
- Im Frühjahr 1978 startete eine Buchreihe als **Forum für junge deutschsprachige Literatur**. 88 Bände sind seitdem erschienen. 20 Jahre Collection S. Fischer.
- Vor 25 Jahren kam das erste Umweltschutzbuch auf den Markt. Das war gleichzeitig auch das erste Buch des ambitionierten Kinderbuchverlages **bohem press**. Bohem press feiert also sein 25-jähriges Bestehen und das Magazin Buchkultur wünscht alles Gute zum Vierteljahrhundert!
- Ist es schon so lange her? Im Jahre 1958 erschienen die ersten **Heyne Taschenbücher**. Zu diesem runden Geburtstag wollen auch wir uns unter die Gratulanten einreihen.
- **Dumont** und die Belletristik: Geleitet von Christian Döring, werden die ersten 15 Titel der neuen Dumont-Schneie im Herbst zur Buchmesse erscheinen. Deutschsprachige Debuts, Übersetzungen, besonderer Akzent wird auf den Austausch der europäischen Literaturen gesetzt. (Dumont kurz: Die promovierte Kunsthistorikerin Dr. Maria Platte hat seit 1. Februar die Leitung des Kunstprogramms im DuMont Buchverlag. Ab 1. Juli leitet Helena Bommersheim, zuletzt bei Droemer Knauer, den neuen Monte-Vertrieb.
- Der **Weltbild Verlag** ist in ein neues Gebäude übersiedelt. Gerade rechtzeitig zum 50. Geburtstag beweist der Verlag seine Mobilität. Mit ca. 1.500 Mitarbeitern und einem geschätzten Jahresumsatz von 1 Milliarde Schilling zählt der Weltbild Verlag aber auch sonst zu den durchaus agilen „Fünfgigern“.
- Zum Abschluß der Jubiläen und Geburtstage jetzt zum Methusalem. 75 Jahre Ratgeber – **75 Jahre Falken Verlag**. Der Falken Verlag feiert dieses Jubiläum mit einem **Gewinnspiel**.



Da schau her!



BUCH & Co

Ihr Buchhändler tip

Mit Schwerpunktthemen, Kinderseiten, Gewinnspielen und jeder Menge Service für Leser.



Als ständige Spezialbeilage:
Der Guide

Zum jeweiligen Schwerpunkt:
über 100 Bücher im Überblick,
kommentiert und bewertet!

Infos und Abbestellungen Buchkultur VerlagsGmbH.
Währinger Straße 89, 1180 Wien
Fax: 01/405 15 95-10

BUCHKULTUR



Von Martin Horvath

Nachrichten aus New York

Ein Streifzug durch die Buchhandlungen New Yorks läßt Bücherfreunde mit einem weinenden und einem lachenden Auge zurück. Das lachende Auge freut sich z.B. am Gotham Book Mart,

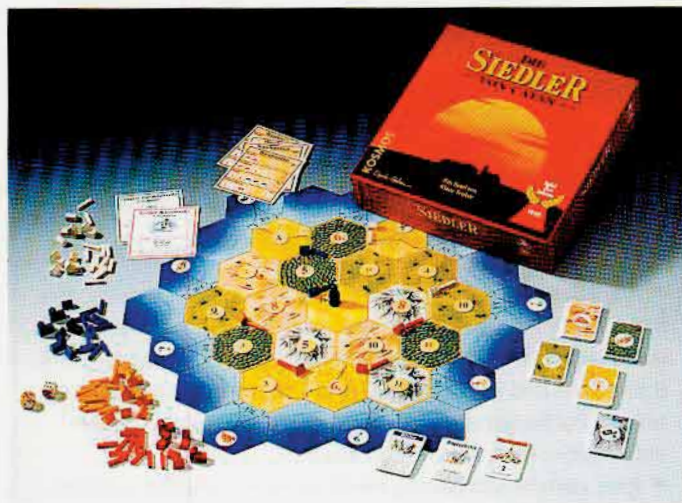
einer scheinbar chaotischen, jedoch sehr gut bestückten Buchhandlung, in der die Bücher aus Platzmangel in zwei Reihen hintereinander in den Regalen stehen; es freut sich an Strand's, einen modernen Antiquariat, das die Atmosphäre des Gotham ins Riesenhaft-labyrinthische übersteigert; oder an Three Lives & Co., einer kleinen, gemütlichen Buchhandlung, deren Besitzer sich mit großem Fachwissen um ihre Kunden kümmern. Das weinende Auge blickt hinter die Kulissen und sieht dort die drohende Frage: Wie lange wird es diese schönen Orte noch geben?

In den letzten Jahren haben in New York zahlreiche Buchhandlungen das Zeitliche gesegnet, darunter zu Institutionen gewordene wie Shakespeare & Co. oder Brentano's. Einer der Hauptgründe dafür ist das verstärkte Auftreten großer Buchhandelsketten, in denen heute bereits 80% des Gesamtumsatzes auf dem amerikanischen Buchmarkt erzielt werden. Mit umgerechnet 35 Mr. Schilling Jahresumsatz steht Barnes & Noble dabei an erster Stelle. Die Kette lockt mit mehr als 1000 Filialen, mit langen Öffnungszeiten, Cafés und riesigen „Superstores“, in denen bis zu 200.000 Titeln vorrätig sind.

In erster Linie kommen die Leute jedoch wegen der Preise: Barnes & Noble bietet bei Bestsellern bis zu 30% Rabatt. Einen fixen Ladenpreis wie im deutschsprachigen Raum gab es nämlich in den U.S.A. nie. Es gibt jedoch einen unverbindlich empfohlenen Richtpreis des Verlags, der bis vor wenigen Jahre nur selten unterboten wurde. Barnes & Noble war zu Beginn der 90er Jahre die erste Kette, die versuchte, mit großen Rabatten Kunden anzulocken; das Konzept ging auf – und die kleinen Buchhandlungen gingen ein.

Weitere Konkurrenz droht nun aus dem Cyberspace: Bücher erzielen nach Computer-Software den zweithöchsten Umsatz im Verkauf über das Internet. Die unabhängigen Buchhändler versuchen daher alles, um mehr Kunden ins Geschäft zu bekommen: Sie veranstalten Autorenlesungen, organisieren Reading Groups, investieren in Werbemaßnahmen – stehen damit vor einem Mehraufwand, der viele letztendlich zu Aufgeben zwingt.

Es soll nicht verschwiegen werden, daß Bücher hier billiger sind als im deutschsprachigen Raum. Doch das war auch schon vor der Unterschreitung der Verlagspreise durch die großen Ketten der Fall und liegt hauptsächlich an der Größe des U.S.-Marktes. Für Handelsketten wie Barnes & Noble sind Bücher eine Ware wie jede andere, mit der sich gutes Geld verdienen läßt. Buchhändler, die mit dieser Philosophie nicht einverstanden sind, werden sich in den nächsten Jahren einen Nischenplatz erkämpfen müssen ...



SPIELE

Siedler von Catan

Das Spiel des Jahres '95 ist nicht eines unter vielen. Nein, es sticht nicht nur durch die vielen Erweiterungen, die in der Zwischenzeit erschienen sind, aus der Menge. Eine sehr gefällige Aufmachung und eine verständliche Spielregel sind zwei durchaus nicht selbstverständliche Punkte, die für dieses Spiel sprechen. Ein weiteres Qualitätsmerkmal ist der Name des Autors: Klaus Teuber. Mit „Barbarossa“, „Drunter & Drüber“, „Adel verpflichtet“ und „Der Fliegende Holländer“ hat er schon gezeigt, daß er für Kurzweil in so mancher Spielerunde sorgen kann.

Mit „Die Siedler von Catan“ hat er aber völlig neue Wege

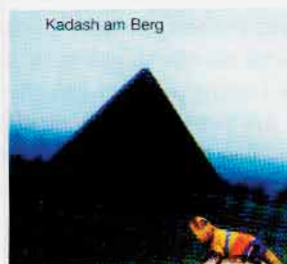
bestritten. In variabler Spielplanung sorgt für eine immer andere Ausgangslage. Dann heißt es Siedlungen und Städte bauen, Rohstoffe beschaffen, Handel treiben. Doch wie im richtigen Leben entscheidet auch hier nicht nur Geschick und Taktik, sondern auch der Zufall. Und der kommt in Form von 2 Würfeln ins Spiel, mit denen entschieden wird, welche Felder Rohstoffgewinne abwerfen.

Alles in allem ein wirklicher Gewinn auf dem Spielesektor. Vor allem auch durch das Ergänzungs-Set für 5 und 6 Spieler. (Franckh Kosmos Verlag, Pfizerstr. 5-7, D-70184 Stuttgart, Preis für Basis-Set für bis zu 4 Spieler ca. DM 50,-)

MUSIK

Kadash am Berg

Erinnern Sie sich noch an die Buchkultur-CD AMERIKA, ein Rap von Autor Josef Haslinger, begleitet von zwei außerordentlichen Musikern? – Nun, einer der beiden,



der Posaunist Bertl Mütter, hat soeben als Posaunist, Interpret und Sprecher auf einer CD mitgewirkt, die sich KADASH AM BERG nennt, ein Wortkonzert. Nach einem Gedicht von Roland Heer schufen die Musiker und

Musikerinnen von Kadash ein munteres Musikgemisch von Jazz, Ethno, Theater- und Zirkusmusik bis hin zu klassischen Reportagen. Wer mit dem

Text weniger anfangen kann, darf sich zumindest an der virtuosen Darbietung der Musiker inklusive Bertl Mütters starker Interpretation erfreuen.

Bestelladr.: fax +43/1/524 53 86 oder e-mail: bertl.muetter@blackbox.at)

Österreichischer Kinder- und
Jugendbuchpreis 1998





Österreichischer Kinder- und

Illustrationspreis



Martin Auer und Joachim Luetke

Der dreckige Prinz

Eine saubere Geschichte
Stuttgart-Wien-Bern:
K. Thienemanns Verlag
1997, 32 S., ÖS 175,-/
DM 24,-/SFr 22,-

Ganz der Erzählweise und den Motiven des Märchens verpflichtet, wird doch mit kritisch-ironischem Unterton in Text und Bild von einem Prinzen berichtet, dessen überzogene Sauberkeitserziehung ihm Spaß und Erfolgserlebnisse seiner Kindheit verderben. So wächst er zu einem grotesken, auf reinliche Ordnung fixierten Tyrannen heran. Das vielschichtig gestaltete Bildmaterial drängt sich mit dem in Schönschrift verfaßten Text auf übervollen Seiten und ermöglicht so eine amüsante, bizarre und hintergründige Kritik an Aspekten unserer Mediengesellschaft.



Barbara Frischmuth Donna & Dario

Aarau-Frankfurt/Main-Salzburg: Verlag Sauerländer
1997, 238 S., ÖS 181,-/
DM 24,80/SFr 22,80

Die Utopie einer besseren Gesellschaft läßt sich aus den Abenteuern zweier verwöhnter Hauskatzen, die unvermutet den zuweilen auch bitteren Geschmack der »Freiheit« kennenlernen, ablesen. In der Tiergesellschaft am Wiener Donaukanal machen die beiden Bekanntschaft mit für sie völlig fremden Welten: einerseits die zivilisierte, bestens organisierte und demokratisch strukturierte Kanalufergesellschaft, andererseits die wilde, männerdominiert-romantische Gesellschaft der Katzensengangs. Mit dem Einbruch des Bösen in ihre Welt können sie nur fertigwerden, indem sie sich zusammentun.



Mahmut Baksi und Elin Clason

In der Nacht über die Berge

Aus dem Schwedischen übersetzt und bearbeitet von Christine Holliger
Mödling-Wien: Verlag St. Gabriel
1997, 132 S., ÖS 179,-/
DM 22,80/SFr 22,80

Die autobiographisch gefärbte Erzählung gibt Einblick in die Lebenssituation eines in türkischen Teil Kurdistans lebenden Mädchens. Die politische Unterdrückung, die physische und psychische Folterung der Eltern sowie die mühselige Flucht gemeinsam mit ihrer Familie werden aus der Ich-Perspektive des Mädchens Helin präsentiert - schnörkellos, der realistischen und chronologischen Erzählweise verpflichtet. Die anschaulichen Situationsschilderungen machen das tragische Schicksal der Kurden deutlich.



Adelheid Dahimène Indie

Underground

Jugendroman in LP-Form
Linz: Verlag Grosse
1997, 160 S., ÖS 228,-/
DM 31,-/SFr 16,50

In Zusammenführung von Jugendliteratur und Jugendkultur hat die Autorin einen Helden namens Indie Underground geschaffen, der – irgendwo zwischen New York und Oberwart, Boston und Frankenburg – jedenfalls im Zentrum einer ländlichen Hardcorezene lebt. Als Gitarrist der Band OSPEN 2000 bedient er sich einer von Tempo, Härte und Fülle der Bilder gekennzeichneten unkonventionellen und experimentierfreudigen Sprache.



Mojca Osojnik für die Illustration des Buches

To Je Ernest

Text von der Illustratorin in slowenischer Sprache
Klagenfurt/Celovec: Drava-Verlag/
Založba Drava
1997, 28 S., ÖS 210,-

Der Tradition slawischer Bildkunst verhaftet, erzählt dieses Bilderbuch mit Professionalität und verhaltenem Humor von einer gefühlvollen Beziehung zwischen dem Kater Ernest und seiner »Besitzerin« Ana. Konzentriert auf die Darstellung der beiden Hauptfiguren erhöhen Details und Dekoritate einerseits die Situationskomik der Geschichte, andererseits den ruhigen poetischen Eindruck der Bilder. Im Wechselspiel von flächigem Ornament und räumlichem Sehen erwachen die beiden Figuren bei gleichzeitig sensibler und lyrischer Erzählweise zu fröhlichem Leben.



Die Jury

Inge Cevla
Leiterin der Studien- und
Beratungsstelle für Kinder- und
Jugendliteratur

Mag. Gerhard Falschlehner
Stellvertretender Geschäftsführer
des Österreichischen Buchklubs
der Jugend

Mag. Ruth Karzel
Übersetzerin

Mag. Gerald Leitner
Mitarbeiter im Bichereiverband

Mag. Franz Lettner
Mitarbeiter des Internationalen
Instituts für Jugendliteratur und
Leseforschung

Mag. Mirjam Morad
Journalistin und Gestalterin
des Kinderprogramms im
Literaturhaus in Wien

Dr. Karl Müller
Dozent am Germanistischen
Institut der Universität Salzburg

Doris Pirker-Reisinger
Journalistin und Mitarbeiterin
des ORF Kinderfernsehens

Vorsitz:
Dr. Peter Schneck
Leiter der Abteilung für
Kinder- und Jugendliteratur im
Bundeskanzleramt, Kunstsektion

Koordination:
Dr. Margarete Kaiser-Braulik
Mitarbeiterin dieser Abteilung

Jugendbuchpreis 1998

Illustrationspreis

Übersetzungspreis

Übersetzungspreis



Heide Stöllinger für die Illustration des Buches

Apo Stroph

Der Strich in der Gegend
Ein fadenscheiniger
Comic-Strip
Text von Adelheid
Dahimène
Linz: Verlag Grosser
1997, 80 S., ÖS 228,-/
DM 31,-/SFr. 26,50

Als klassische Bildgeschichte aufgebaut und auch in der sprachlichen Umsetzung bilderreich erweist sich die Lebensgeschichte des *Apo Stroph*, eines Menschen, der das Geradlinige und Eckige dem Runden vorzieht, das Schweigen dem Sprechen, und der in der Welt, in die er hineingeboren wurde, nie wirklich ankommt. Im schmalen Querformat des Comic-Strip vermittelt die Illustratorin die Ausschnitthaftigkeit dieser Biographie mit handgezeichneten Bleistiftstrichen. Derb-karikierender Stil, grimassenhafte Übertreibung und bewußter Regelverstoß sind neben Bildzitat aus anderem Kontext die wesentlichen Gestaltungsmittel.

Senta Kapoun für die Übersetzung des Buches

Marie's Geheimnis

Text von Torill Eide
aus dem Norwegischen
Mödling-Wien: Verlag
St. Gabriel
1997, 180 S., ÖS 189,-/
DM 25,80/SFr 24,50

Das Leben einer Bahnwärterfamilie im Schweden der 20er Jahre bildet die Kulisse dieser mit großer Sprachkunst gestalteten Erzählung. Die Mutter ist an der Spanischen Grippe gestorben, die elfjährige Marie ist mit der Führung des Haushalts überfordert. Und dann macht sie den Vater mit Signe, einer jungen Kellnerin, bekannt. Spannung erhält diese stille Geschichte nicht aus dramatischem Geschehen, sondern aus der genauen Beschreibung des alltäglichen Lebens, der Gefühle und Beziehungen der Figuren und deren Veränderung. Diesem Netz von Beziehungen anspruchsvoll und leichthändig nachzuspüren, ist Senta Kapoun in ihrer Übersetzung meisterhaft gelungen.

Cornelia Krutz-Arnold für die Übersetzung des Buches

Aus dem Dunkel

Text von Welwyn
Wilton Katz
aus dem kanadischen
Englisch
Wien-München: Verlag
Jungbrunnen
1997, 208 S., ÖS 197,-/
DM 27,-/SFr 25,80

Nach dem Tod seiner Mutter übersiedelt der dreizehnjährige Ben mit dem Vater und seinem jüngeren Bruder nach Neufundland. Bens Interesse für die Sagen- und Lebenswelt der Wikinger findet hier – inmitten früher Funde einer ersten Kolonisierungswelle der Wikinger – in besonderer Weise Nahrung. Langsam setzt der schwierige Prozeß der Bewältigung ein. Sowohl die in der Gegenwart angesiedelte emotionale Komponente der Erzählung als auch die Welt der nordischen Götter- und Heldensagen werden in der Übersetzung eindrucksvoll wiedergegeben.



Gutachter Illustration:
Mag. Thomas Trummer

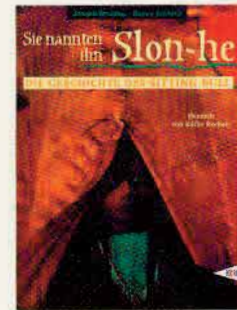
Gutachterinnen Übersetzung:
Mag. Barbara Denscher
Dr. Waltraud Kolb,
Christa Mitscha-Märheim
Dr. Christine Müller
Utta Roy-Seifert

Ehrenliste zum

Joseph Bruchac und Rocco Baviera Sie nannten ihn Slon-he

Die Geschichte des Sitting Bull
Übersetzt aus dem amerikanischen Englisch von Käthe Recheis
Freiburg-Wien: Kerle im Verlag Herder
1997, 32 S., ÖS 181,-/
DM 24,80/ SFr 24,-

Durch Mut und Friedensliebe erwirbt er sich der Indianerjunge Slon-he (Der Langsame) den Namen »Sitting Bull«, unter dem er später berühmt wird.



Barbara M. Joose Zwei Detektive auf heißer Spur

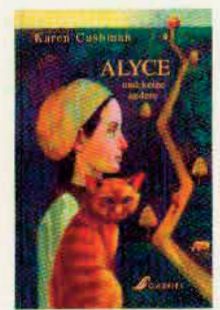
Übersetzt aus dem amerikanischen Englisch von Gerda Geyer
illustriert von Sue Truesdell
Wien: Verlag Carl Ueberreuter
1997, 80 S., ÖS 123,-/
DM 16,80/SFr 16,-

Waghalsige Abenteuer – ausgemalt in kühnen Phantasien – haben die Freunde Kevin und Willi bestanden. Als Kevin mit seinen Eltern übersiedeln muß, zieht ausgerechnet ein Mädchen ein. Aber Lucy hat einige Überraschungen auf Lager.

Karen Cushman Alyce und keine andere

Übersetzt aus dem amerikanischen Englisch von Bettine Braum
Mödling-Wien: Verlag St. Gabriel
1997, 120 S., ÖS 169,-/
DM 23,50/SFr 22,-

Im Verlauf dieser historischen Erzählung aus dem Mittelalter muß sich das Mädchen Alyce diesen Namen erst erkämpfen. Mit starkem Lebenswillen und klarem Verstand findet sie im Dienst einer Hebamme ihren Platz in der Gesellschaft.



Karin Kusterer und Edita Dugalić Kommst du mit nach Bosnien?

Editas Heimkehr
Wien: Dachs-Verlag
1997, 144 S., ÖS 168,-/
DM 23,-/SFr 21,-

Die 19jährige Ich-Erzählerin Edita berichtet realistisch und authentisch vom Versuch ihrer Familie, im Nachkriegs-Bosnien wieder Fuß zu fassen. Die dokumentarische Erzählung dieser schrittweisen Heimkehr wird durch Sachinformationen zur Geschichte des Krieges und dessen Folgen auf dem Balkan in den Jahren 1991 bis 1996 ergänzt.

terreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis

**Veronica Hazelhoff
Krähensommer**

Mit Bildern von Hannes Binder
Übersetzt aus dem
Niederländischen
von Rolf Erdorf
Innsbruck-Wien: Obelisk
Verlag
1997, 96 S., ÖS 160,-/
DM 19,80/SFr 19,80

Langeweile, Regen, eine verschupfte Mutter, ein enttäuschter Vater, eifersüchtige Schwestern: ein absoluter Katastrophensommer kündigt sich an. Aber dann taucht Nessa auf, das geheimnisvolle Mädchen mit der außergewöhnlichen Beziehung zu Vögeln.

**Isabel Heine und
Gerald Haberlach**

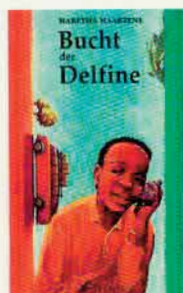
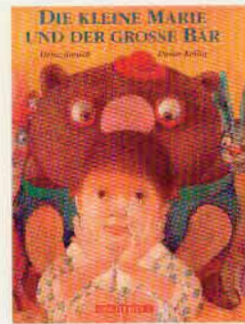
nach einer Geschichte von
E.W. Heine
**Tante Hildegund
und der Wolken-
hund**
Gossau/Zürich-Hamburg-
Salzburg: Michael
Neugebauer Verlag
1997, 32 S., ÖS 181,-/
DM 24,80/SFr 23,80

Im phantastisch erlebten
Spiel der Wolken mit ihren
Farben und Formen lebt
Klaus die durch seine
Erzieher verursachten
Frustrationen aus und
kehrt – rechtzeitig zum
Sonntagskuchen – wieder
heim.

**Heinz Janisch und
Dušan Kállay**
**Die kleine Marie
und der große Bär**

Wien-München: Annette
Betz Verlag
1997, 32 S., ÖS 196,-/
DM 26,80/SFr 25,-

Nach einem Fahrradunfall
erleidet Marie einen
Schock. Phantastische
Traumfiguren, angeführt
von einem Bären, leiten
einen befreienden Gene-
sungsschlaf ein. Daß der
Anlaß des Traumes erst
am Ende erzählt wird,
macht den zusätzlichen
Reiz der poetischen Bil-
derbuchgeschichte aus.

**Maretha Maartens
Bucht der Delfine**

Übersetzt aus dem
Afrikaans
von Mirjam Pressler
Mödling-Wien: Verlag
St. Gabriel
1997, 140 S., ÖS 169,-/
DM 23,50/SFr 22,-

Südafrika. Die Apartheid
ist offiziell abgeschafft, in
den Köpfen und Herzen
der Menschen aber lebt
sie fort. Gelingt es dem
schwarzen Jungen Moses,
aus dessen Sicht die
Geschichte seiner ersten
Fahrt ans Meer erzählt
wird, die Vorbehalte und
zum Teil offenen Aggres-
sionen seiner weißen Mit-
reisenden abzubauen?

**Märchen der
Indianer**

Ausgewählt und nach-
erzählt von Anna Melach
Illustriert von Maria
Blazejovský
Wien-München: Annette
Betz Verlag
1997, 80 S., ÖS 218,-/
DM 29,80/SFr 27,50

Die gelungene Sammlung
von Märchen verschiede-
ner Kulturen aus Nord-
und vor allem aus Süda-
merika bietet Einblick in
die tiefe Lebensweisheit
indianischen Denkens und
Fühlens. Die berührenden,
aber auch witzigen
Geschichten werden durch
textadäquate Illustrationen
unterstützt.

**Stefan Slupetzky
O Berta!
Verschwinde aus
diesem Buch**

München: Parabel Verlag
1997, 32 S., ÖS 166,-/
DM 22,80/SFr 22,80

Einmal im Leben möchte
der Kinderbuchautor eine
richtige Geschichte schrei-
ben; doch wo immer er sie
auch ansiedelt, im Dschungel,
im Weltall, im Wilden
Westen oder in der Bar –
Berta, das freche Mäd-
chen, mischt sich ein ...
Ein origineller Lesespaß,
klug konstruiert, mit Witz
und Souveränität pointen-
reich illustriert.

Sonderpreis

**Niza Ganor
Wer bist Du,
Anuschka?**

Die Überlebensgeschichte
eines jüdischen Mädchens
Übersetzt aus dem
Hebräischen von Wolfgang
Jeremias
München: C.H. Beck
Verlag
1996, 123 S., ÖS 145,-/
DM 19,80/SFr 19,-

Als Fremdarbeiterin aus
der Ukraine getarnt,
kommt die Autorin als
Kindermädchen in den
Haushalt eines SS-Haupt-
sturmführers in der Ober-
steiermark. Sie wird von
der Familie der Gestapo
übergeben und überlebt
das Konzentrationslager.
Die in schlichten Worten
erfolgende Erzählung hat
ihre Höhepunkte in der
detailliert-treffenden
Schilderung des Ambien-
tes, der Charakteristik der
handelnden Personen und
in der überaus berühren-
den Nachgeschichte –
Frau Ganor besucht die
mittlerweile erwachsenen
Kinder und deren noch
lebende Mutter.

**Fred Wander
Das gute Leben**

Erinnerungen
München-Wien: Carl
Hanser Verlag
1996, 368 S., ÖS 291,-/
DM 39,80/SFr 37,50

Fred Wander erzählt
von seiner Kindheit und
Jugend in Wien, den
Jahren in Frankreich,
der Deportation nach
Auschwitz und Buchen-
wald, der Zeit als Jugend-
schriftsteller in der DDR
und von seiner Rückkehr
nach Wien. In einer
Jugendlichen gut zugäng-
lichen Sprache und Erzäh-
weise wird in diesem
ursprünglich nicht für
Jugendliche geschriebenen
Buch österreichische
Geschichte lebendig.

**Tausend
und ein Buch**

Das österreichische
Magazin für Kinder- und
Jugendliteratur



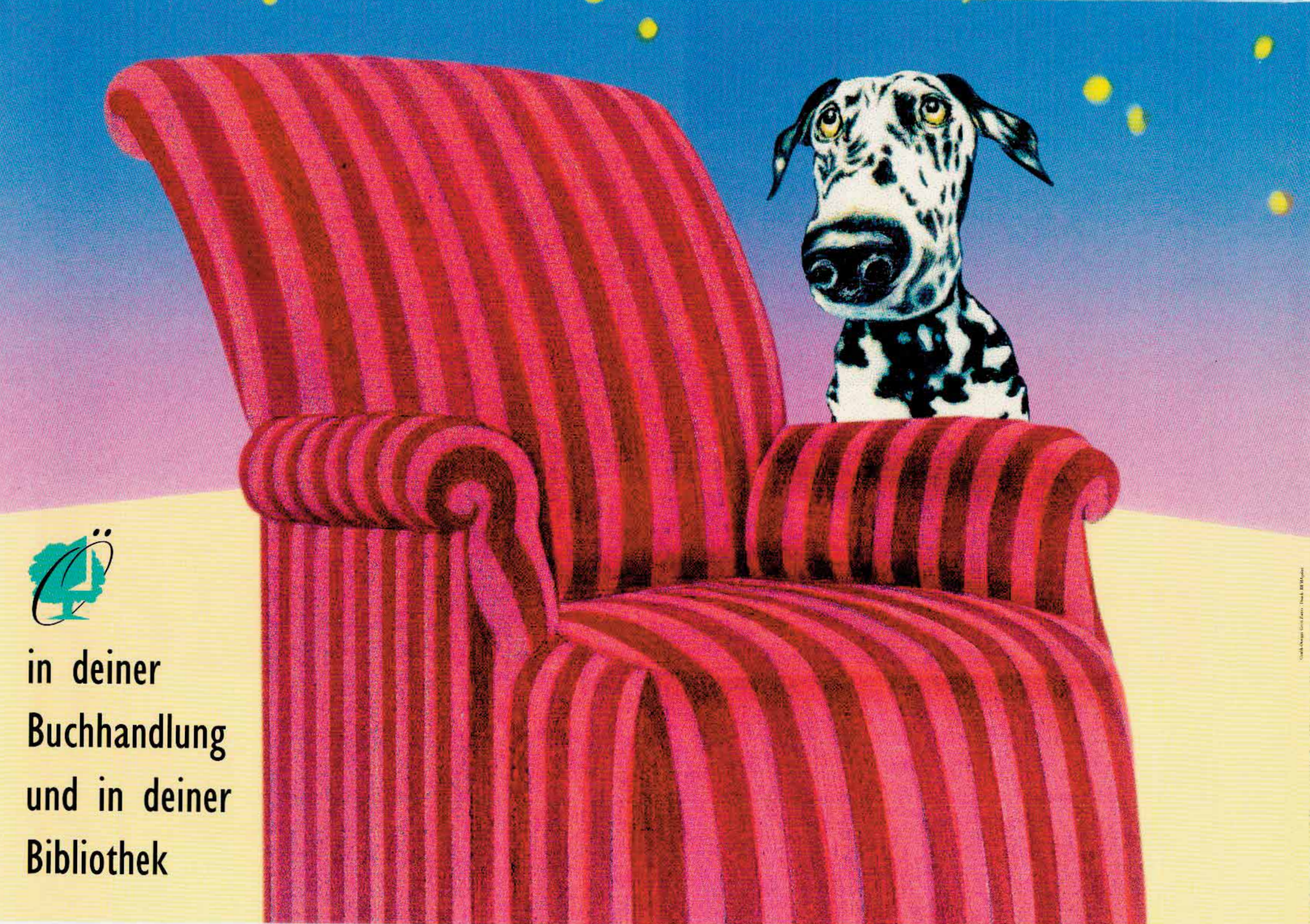
In jedem Heft:
• Umfassende Fachbeiträge
• Buchbesprechungen
• Forschungsergebnisse

- Ständige Zeitschriftenschau
- Berichte über Veranstaltungen
- Termine, Preise
- Serie für den/die Schul-
bibliothekar/in

Herausgegeben von der
Abteilung für Kinder- und
Jugendliteratur in der Kunst-
sektion des Bundeskanzleramts
gemeinsam mit den österrei-
chischen Jugendbuchinstituten.

6 Ausgaben pro Jahr
erhältlich im Abonnement für
öS 220,- (Inland) bzw. öS 300,-
(Ausland)

Bestellung bzw. kostenlose
Probexemplare:
Tausend und ein Buch
Postfach 65
A-1014 Wien



in deiner
Buchhandlung
und in deiner
Bibliothek

LEIPZIG

Tag des keinen Buches

Die IG Autorinnen Autoren widmeten ihren diesjährigen Auftritt auf der Leipziger Buchmesse ganz dem Thema „Buchpreisbindung“. Als Einstimmung erklärten sie den 26. März 1998 zum „Tag des keinen Buches“. Nach einem Sektfrühstück zur Feier dieses Tages, fand eine Pressekonferenz der Plattform deutschsprachiger Autorenverbände „Für den Erhalt der grenzüberschreitenden Buchpreisbindung“ statt. Diese Plattform versucht die EU – Kommission und die europäische Wettbewerbsdirektion dazu zu

bewegen, die kulturelle Bedeutung der grenzüberschreitenden Buchpreisbindung anzuerkennen. An dieser Plattform sind beteiligt: Verband deutscher Schriftsteller, Bundessparte Übersetzer im VS, P.E.N. Zentrum Deutschland, IG Autoren, Grazer Autorenversammlung, P.E.N. Club Österreich, Übersetzergemeinschaft, Gruppe Olten, Schweizerischer Schriftstellerinnen- und Schriftstellerverband, European Writers Congress, Verband der europäischen Schriftstellerverbände.

UNESCO

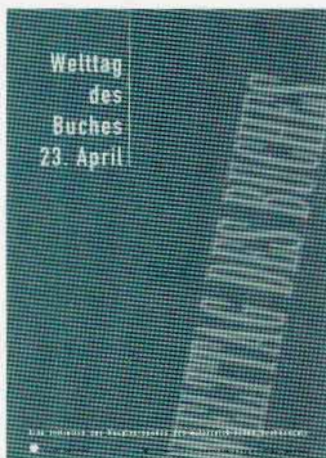
Die Luft zwischen den Zeilen

Seit den zwanziger Jahren werden am 23. April, Tag des hl. Georg, nach einem katalanischen Brauch Rosen und Bücher verschenkt. Die UNESCO hat den 23. April zum jährlichen Welttag des Buches und des Urheberrechts erklärt. In Österreich wird in diesem Jahr der Tag mit einer großen Aktion begangen. Viele Buchhändler werden mit Veranstaltungen, Lesungen, Diskussionen diesen Tag zu einem Fest des Lesens und ihre Buchhandlung zu einem Ort der Begegnung machen. Zum Welttag des Buches bringt der Hauptverband des österreichischen Buchhandels ein Buch heraus: „Die Luft zwischen den Zeilen – Ein österreichisches Lese-

buch“ beinhaltet Erzählungen und Geschichten namhafter österreichischer Autoren wie Alfred Polgar, Elias Canetti, Helmut Qualtinger, Friedrich Torberg, Karl Kraus, Milo Dor, H. C. Artmann, Ernst Jandl, Marlen

Haushofer, Evelyn Schlag...u.a. Mehr als 50.000 Exemplare dieses Buches werden gratis an das Publikum verteilt. Der Höhepunkt des Aktionstages wird eine Lesung aus dem Erzählband im

Oktogon der CA-Creditanstalt sein. Die UNESCO erweist dem Buch mit dieser internationalen Aktion Respekt und die Buchhändler und der Hauptverband versuchen dem Rechnung zu tragen.



Von Sylvia Treudl

Die NDF & andere Uhus

Ja, sage ich vor kurzem wieder einmal, und wieder einmal wider besseres Wissen & Fühlen, weil ich mich halt so schwer abgrenzen

kann, wenn jemand was von mir will. Und auch aus der weniger altruistischen Motivation des nackten ökonomischen Zwangs heraus – soll heißen, ich bin zwar leicht zu – auch ungeliebten – Arbeiten zu überreden, aber nicht ganz blöd. Ja, also, es ginge um eine Lektoratsarbeit, und es wär auch nicht so umfangreich (Nachtigall, ich hör dir tapsen...), das Problem wär halt, der Text müsse nach NRF (Kürzel von der Autorin, nein, das heißt leider nicht New Rights in Feminism, sondern Neue Rechtschreib-(Re)form und das „Re“ ist kein Tier des Waldes im neuen Gewand wie die Gämse, sondern wurde v.d. Verf. kastriert, weil es sich ja bestenfalls um eine Form und sonst schon gar nix handelt) bearbeitet werden. Ja, sage ich wieder (siehe oben), und füge auch noch ein freches „kein Problem“ hinzu.

Da es den Menschen der schreibenden Zunft manchmal so geht wie dem seligen Kaiser, und ihnen also auch nix erspart bleibt, müssen und mußten sie sich ja schon geraume Zeit mit der NRF (Nochnicht Richtig Fertig) auseinandersetzen. Da sich gerade Menschen der Schreib-Sparte ungern mit dem Vorwurf, konservativ am Unaktuellen zu kleben, bewerfen lassen, beschäftigt man/frau sich halt in Nagelneu Radikaler Fertigkeit mit derselben.

Und dann geht's los. Von wegen einheitlich, einfach & durchschaubar. Vielleicht liegt es ja an meiner Nichtflexiblen Rententen Fantasie, kann schon sein. Ich tappe jedenfalls im dunklen und bin mir nicht so ganz im klaren, warum im folgenden das andere jetzt doch wieder klein geschrieben wird. Aber gut, man/frau könnte argumentieren, daß auch dem bislang verwendeten Regelwerk (ein hübsches Wort!) die Logik nicht unbedingt systemimmanent war, und wer sich im Zuge der Neusprach halt, zum Beispiel beim Begriff Betttuch, unbedingt mit einer Lage mehr zudecken möchte, muß vielleicht in Hinkunft weniger frieren. So weit macht die neue Form mich ja Nahezu Richtig Froh. Größere – und zwar durchaus inhaltlich Probleme bekommen dann sprachverliebte Menschen u.a. mit der Naturkunde: durchaus Gegnerin des Delphinfanges, auch wenn ich inkonsequenterweise gerne Thunfisch verzehre, habe ich berechnete Ängste, daß weniger fischliebe Menschen (irritierenderweise werden diese häufig mit den Synonym „Profithaie“ bezeichnet) nun argumentieren könnten, daß das Problem des illegalen Delphinfanges sich gar nicht mehr stelle: Der NRF-bedingt erschlangte Delfin könne nun ungehindert durch die Maschen jedwedem Netztes ohnehin entweichen. Und was, frage ich mich, tut der Tunfisch?

Einmal ABO'98 - zweimal Lesefreude!

Wenn das nicht ein einmaliges Angebot ist: Mit *einem* Neu-Abonnement gleich *doppelte* Lesefreude. Denn Sie bekommen dann nicht nur das randvolle Heft mit Interviews, Rezensionen, Hintergrundgeschichten und Schwerpunktthemen 6x im Jahr prompt ins Haus geliefert, sondern Sie können sich dazu eines der hier abgebildeten Bücher aussuchen. Und kriegen das zu Ihrem Abonnement als kleines Dankeschön zugesandt.

Ohne Mehrkosten. Postkarte oder Fax genügt. Bei einem Jahresabopreis von DM 42/öS 280 dürfte dieses Angebot für Leseratten unwiderstehlich sein, denn bei den Büchern handelt es sich um lauter Spitzentitel.



Enzo Russo
Grösse aus Palermo
S.Fischer



Ulrike Längle
Vermutungen über die Liebe in einem fremden Haus
S.Fischer



Meir Shalev
Judiths Liebe
Diogenes

Stephen Hawking
Eine kurze Geschichte der Zeit
rororo



Graham Swift
Letzte Runde
Carl Hanser Verlag



Frank Göhre
Frühstück mit Marlowe
rororo



Christoph Ransmayr
Morbus Kitahara
Fischer TB Verlag

Alex Capus
Munzinger Pascha
Diogenes



Aleksandar Tisma
Kapo
Carl Hanser Verlag

Marie Darrieussecq
Schweineerei
Carl Hanser Verlag



Albert Camus
Der erste Mensch
rororo



Franz Olivier Giesbert
Die Suhle
Picus Verlag

Bernhard Schlink
Der Vorleser
Diogenes



Kupon ausfüllen und senden an: VERLAG BUCHKULTUR, Währinger Str. 89, 1180 Wien/ fax +43/1/405 15 95-10

B E S T E L L K U P O N :

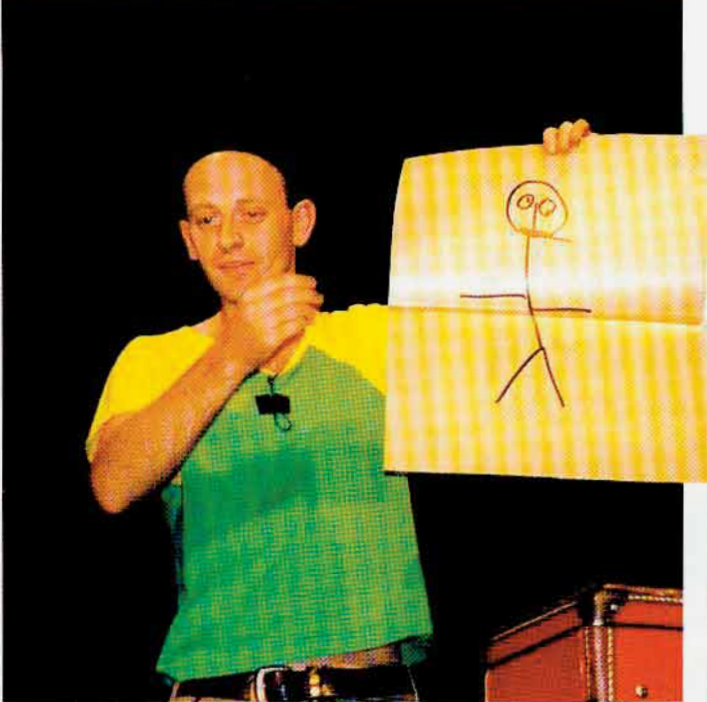
Ja, ich möchte BUCHKULTUR im Abo'98 (DM 42/öS 280) beziehen und wähle folgendes Buch als Geschenk dazu (bitte u. eintragen). Das Abo läuft ein Jahr ab Bestellttag und verlängert sich automatisch, falls nicht bis spätestens ein Monat vor Ablaufdatum gekündigt wird.

Geschenkbuchtitel: _____

Name: _____

Ort/Straße: _____

Datum/Unterschrift: _____



WIEN

50 Hefte Buchkultur

Im Wiener Literaturhaus feierte Buchkultur die 50. Nummer seines Magazins. Hauptthemen waren die Buchpreisbindung – und die Lust am Feiern

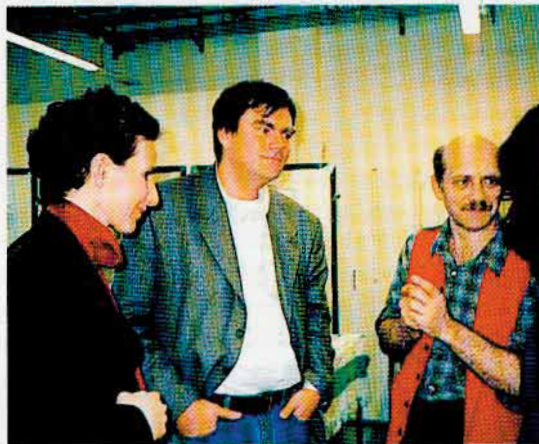
Zweifellos einer der Höhepunkte zum 50-Hefte-Fest war die hervorragend besetzte Podiumsdiskussion zum Thema „Euro macht die Bücher billiger?“ – Ladenpreisbindung ja oder nein. Es diskutierten Gerhard Ruiss, Geschäftsführer IG Autorinnen Autoren, Mag. Dorothea Herzele, Kammer für Arbeiter und Angestellte, André Rettberg, Vorstandsvorsitzender der Firma Libro, Rotraut Schöberl von der Wiener Buchhandlung Leporello, Dr. Alexander Potyka, Picus Verlagsleiter und Dr. Anton C. Hilscher, Präsident der Hauptverbandes des österreichischen Buchhandels. Vor aufmerksamem Publikum lief die spannende Diskussion mit anfänglichem Boxkampf-Charakter schließlich mit erstaunlichen Aussagen ab. So differenzierte die Arbeiterkammer-Vertreterin Mag. Herzele ihre (negative) Haltung zur Buchpreisbindung, indem sie diese für Belletristik sehr wohl beibehalten will. Und André Rettberg, wortgewaltiger Kläger bei der EU-Wettbewerbskommission, hat auch noch nicht alle Türen zugeschlagen, sondern kann sich neue Modelle durchaus vorstellen. (Das gesamte dreistündige Diskussionsprotokoll können Inter-

essierte gegen eine Schutzgebühr bei Buchkultur bestellen.) Nicht überraschend war der Erfolg von Alf Poiers Auftritt. Der Kabarettist und Schlußpunkt-Schreiber bekam gerade eine gewichtige Bestätigung seines Könnens: den begehrten Kleinkunst-Preis „Salzburger Stier“. Prestigeträchtig! Medienleute, Autoren und Autorinnen, Verlagsvertreter und Buchkultur-Freunde tanzten anschließend zu den erdig-wienerischen Rockklängen von Tequila Sunrise, zu Gerhard Ruiss Schlagerpotpourri und zur ausgezeichneten Ethno-Band Bosphorus.

Hervorragend besucht auch die Lesung am nächsten Vormittag: Sylvia Treudl, Birgit Schwaner und Claudia Sykora-Bitter gelang eine prima Mischung von Witz & Biß zum internationalen Frauentag. Und machte Lust auf mehr ...



Schlußpunkt-Schreiber Alf Poier, Kabarettist am Weg ganz nach oben (l. o.): Im Juni kriegt er den „Salzburger Stier“. Oben: Die hochrangig besetzte Diskussionsrunde zum Thema Buchpreisbindung
Links: Nach Christian Orous Kindertheater entdecken die Kleinen die Faszination von Aufnahme und Wiedergabe



Nach der Diskussion: Dr. Kralup (Hauptverband des österr. Buchhandels), Michael Schnepf (Buchkultur-Verlagsleiter), Gerhard Ruiss (Geschäftsführer IG Autorinnen Autoren, o., v. l. n. r.). Daneben: Krimi-Autorin und österreichische AIEP-Vertreterin Helga Anderle.



Lesung zum internationalen Frauentag am 8. März (Birgit Schwaner, Claudia Sykora-Bitter, Sylvia Treudl)

Vermittlungsangebot

In deutschsprachigen Breiten noch wenig genutzt sind literarische Agenturen. Über die erste in Österreich berichtet Barbara Neuwirth.

Seit Anfang 1996 gibt es auch in Österreich eine „Literarische Agentur“. Was im angelsächsischen Raum bereits vor dem Zweiten Weltkrieg gang und gäbe war, nämlich die Vermittlung von literarischen (und Sachbuch-) Manuskripten zwischen den AutorInnen und den Verlagen oder auch zwischen Verlagen in verschiedenen Ländern wurde durch Diana Voigt nun auch in Österreich etabliert.

Ausschlaggebend für den Erfolg einer Agentur sind sicher die Kontakte, die zwischen den AgentInnen und VerlegerInnen/LektorInnen wachsen, ausschlaggebend ist aber auch die professionelle Kenntnis von Verlagsstrukturen und Verlagsprogrammen.

Im deutschsprachigen Raum entstanden die ersten Agenturen nach dem Zweiten Weltkrieg, teilweise hervorgerufen durch die Emigration der Intellektuellen. Ruth Liepmann eröffnete beispielsweise ihre Agentur 1949 in der Schweiz. Auch heute zählen die Schweizer Agenturen, darunter Liepmann, Mohrbooks und Fritz, zu den Topagenturen, über die an die 80 Prozent der Übersetzungsgeschäfte für den deutschsprachigen Raum abgewickelt werden!

Seit den siebziger Jahren haben sich auch in München, in Hamburg, in Berlin und in Frankfurt einige Agenturen niedergelassen. Insgesamt sind im deutschsprachigen Raum annähernd 25 Agenturen tätig, davon zehn größere.

Die meisten literarischen Agentinnen und Agenten kommen aus der Verlagsbranche.

Auch Diana Voigt – sie studierte Germanistik und Theaterwissenschaft – hat sieben Jahre Verlegerfahrung im Wiener Frauenverlag hinter sich. Danach machte sie ein Jahr lang Praktika und war Mitarbeiterin in den Agenturen Axster (Frankfurt), Sanford Greenburger (New York) und Irene Skolnik (New York).

Während Verlage, die Lizenzen kaufen, den Umgang mit Agenturen zu schätzen wissen, reagieren die AutorInnen zunächst oft skeptisch: Werde ich an einen Verlag verhöbert, in dessen Programm ich meine Arbeit

nicht sehen möchte? Warum soll ich mein Honorar mit jemandem teilen, wenn ich auch alles haben kann? Wie groß sind eigentlich die Abzüge, sprich wie hoch sind die Prozentanteile einer Agentur an meinen AutorInnenneinkünften?

Die Antworten sollten beruhigen: Im Agenturvertrag von Diana Voigt sind alle Aufgaben der Agentur festgeschrieben, zugleich verlieren die AutorInnen ihre Rechte natürlich nicht.

So werden Vertragsverhandlungen zwar ausschließlich durch die Agentur durchgeführt, die Agentin ist jedoch nicht anstelle des/der AutorIn unterzeichnungsberechtigt. Dies garantiert die letzte Entscheidung durch den Autor, die Autorin und auch, daß reelle Angebote immer mit den AutorInnen besprochen werden.

Die Agentur überwacht, so es zu einem Vertragsabschluß kommt, die Abrechnungen und verhandelt auch den Verkauf der Nebenrechte, wenn diese Klausel in den Vertrag aufgenommen ist. Die Honorierung erfolgt ausschließlich erfolgsabhängig und beträgt fünfzehn Prozent der AutorInnenhonorare. Kopierkosten werden extra verrechnet.

Die Agentur Diana Voigt leistet dafür schon im eigenen Interesse einiges: zweimal im Jahr erstellt sie eine KundInnenliste, in der nach Belletristik und Sachbuch unterschieden die einzelnen Manuskripte ausführlich dargestellt werden. Diese KundInnenliste wird an ca. 300 LektorInnen versandt.

Im April ist Diana Voigt mehrere Wochen auf Verlagsreise, wo sie Ansprechpartner und -partnerinnen persönlich aufsucht und die Titel nochmals gezielt vorstellt. Diese persönlichen Kontakte pflegt sie auch auf vier bis fünf Buchmessen jedes Jahr.

Die sich ständig verändernde Verlagslandschaft bedarf einer ständigen Beobachtung. Einerseits wird die Konzentration auf wenige Verlagsriesen immer stärker, andererseits graben die großen Verlagshäuser alte Reihen und alte Verlagsnamen wieder aus,



Erfahrung und Fingerspitzengefühl als Grundlage für ein schwieriges Unterfangen: Diana Voigt gründete in Wien eine literarische Agentur

um so alle Segmente des Buchmarktes bedienen zu können. Damit das richtige Manuskript der richtigen Lektorin eines der großen Häuser vorgelegt wird, ist es wichtig, mehr als nur drei oder vier Namen im Verlag parat zu haben. Denn wenn ein Manuskript am falschen Schreibtisch landet, ist die Wahrscheinlichkeit, daß es zur richtigen Person weitergereicht wird, verschwindend. Hier liegen die absoluten Stärken der Agenturen. Denn das, was Diana Voigt als ihren Beruf betreibt, die ständige Beobachtung möglichst vieler deutschsprachiger Verlage, kann kein Schriftsteller, keine Schriftstellerin in der Praxis leisten. Wenn nun ein Angebot kommt, werden jene anderen Verlage, die das Manuskript ebenfalls prüfen, davon in Kenntnis gesetzt, daß sie nun eine Entscheidung treffen müssen. Die Prozentstaffelung der Verlagsangebote ist branchenüblich, verhandelt werden bei mehreren Angeboten die Vorauszahlung und der Umfang der Rechte. Während das Alltagsgeschäft Vorauszahlungen von etwa DM 5.000 betrifft, können sie bei Spitzentiteln bis zu sechsstelligen DM-Beträgen wachsen.

Diana Voigt bietet schwierige Projekte bis zu zwei Jahre an, bei Ratgebern hält sie eine Anbieterzeit von einem Jahr bis zu eineinhalb Jahren für sinnvoll, danach sind die Titel in der Regel überholt.

Wichtig ist auch, daß die AutorInnen sich nicht auf Gedeih und Verderb der Agentur ausliefern. Nicht nur, daß jeder Vertrag unter Einhaltung einer dreimonatigen Kündigungsfrist jederzeit gelöst werden könnte, meist werden auch nur Verträge für ein bestimmtes Projekt oder Manuskript abgeschlossen, dies aber immer exklusiv.

So wie im Verlagsgeschäft der Geschmack

Ningnong ist tot Rowohlt

der LektorInnen oft ausschlaggebend für die Letztentscheidung über eine Aufnahme ins Verlagsprogramm ist, so setzt sich auch Diana Voigt nur für jene Projekte ein, für die sie eine gewisse Begeisterung empfindet. Im Bereich des Sachbuches vertritt sie folgende Themenbereiche: Psychologie, Jüdische Themen, Frauenthemen, Schwul-lesbische Themen, Politik/Geschichte, Theater/Film, Ratgeber, Esoterik, in der Belletristik ausschließlich Prosa.

Was sie sich von AutorInnen erwartet, die an einer Zusammenarbeit interessiert sind: das vollständige Manuskript und eine Zusammenfassung des Inhaltes auf 3 bis 5 Seiten, einen Lebenslauf und eine Publikationsliste.

Diana Voigt ist davon überzeugt, daß sich gute Romane immer verkaufen lassen. Die Nachfrage vor allem der großen Verlagshäuser nach unterhaltsamen Romanen mit literarischer Qualität ist groß. Easy Reading spricht das hauptsächliche Buchkaufpublikum, die 30 bis 40jährigen Berufstätigen, an.

Daß die Tradition gerade dieser Art von Romanen in Österreich fehlt, bedauert Diana Voigt. In ihrer KundInnenliste finden sich neben österreichischen Belletristik-AutorInnen derzeit auch solche aus Lettland, Argentinien, Deutschland und den USA.

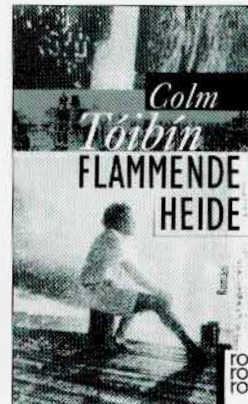
Diana Voigt vertritt aber nicht nur AutorInnen, sondern auch (vorwiegend amerikanische und britische, nordirische und schottische) Verlage und University Presses, für deren (ausgewählte) Bücher sie deutschsprachige Verlage sucht.

Die Etablierung der ersten literarischen Agentur in Österreich war kein leichtes Unterfangen. Diana Voigt hat mit großem Engagement und professionellem Hintergrund ihre Vision von der Vermittlung zwischen den verschiedenen Angehörigen der Buch-Familie realisiert.

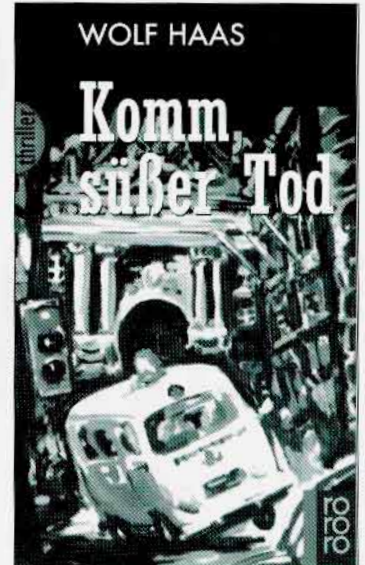
Die erste Durststecke, bis die Agentin sich sowohl bei den deutschsprachigen Verlagen als interessante Anbieterin bekannt machen als auch potente Verlagspartner im englischsprachigen Raum gewinnen konnte, deren Vertreterin sie nun ist, war kürzer, als zu erwarten war. Das Büro am Hohen Markt ist seit 1996 zu einer Drehscheibe zwischen AutorInnen und Verlagen geworden. Vertragsabschlüsse mit den unterschiedlichsten Verlagen liegen vor, ein Mitarbeiter unterstützt Diana Voigt bei ihrer Arbeit. Auch im Sinne der AutorInnen ist Diana Voigt für die Zukunft eine Fortführung ihres Erfolgskurses zu wünschen.



Schwarze Odyssee im Großstadtschungel: «Eine großartige Mischung aus schwarzer Kultur und weißer Literaturtradition.» SZ 13878/DM 19,90/€ 14,50/-/sFr 19,-



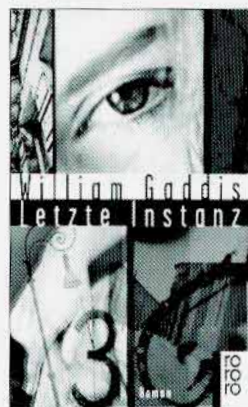
Die Hoffnung auf Glück endet nie ... «Wer Colm Tóibín liest, nimmt eine Abkürzung ins Herz des modernen Irland.» Die Welt 22293/DM 14,90/€ 10,90/-/sFr 14,-



Nicht nur die schwarze Katze Ningnong bleibt in Wolf Haas' rabenschwarzem Slapstick aus der (Unter-) Welt der Rettungsdienste auf der Strecke. Kreuzretter gegen Rettungsbündler! «Komischer war der Krimi nie, intelligenter nur selten. Weshalb auch Thomas Bernhard sicher von irgendwoher zuschaut und sich totlacht.» Die Woche

43287/DM 9,90/€ 7,20/-/sFr 9,90

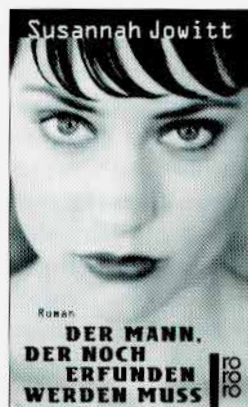
www.rowohlt.de



Über die Paradoxien und Idioten wohlstandstüchtiger Rechtsgläubigkeit in den USA. «Ein wunderbares Buch.» Hellmuth Karasek 22291/DM 19,90/€ 14,50/-/sFr 19,-



Leise, surreale Geschichten des japanischen Kultautors Murakami: «Eine gelungene Mischung aus Zen und Coca-Cola.» Der Tagesspiegel 22249/DM 12,90/€ 9,40/-/sFr 12,50



Schluß mit Pleiten, Pech und Pannen! Cockie Milton beschließt, den definitiven Liebesroman zu schreiben. Bis dieser Typ auftaucht ... 22223/DM 14,90/€ 10,90/-/sFr 14,-

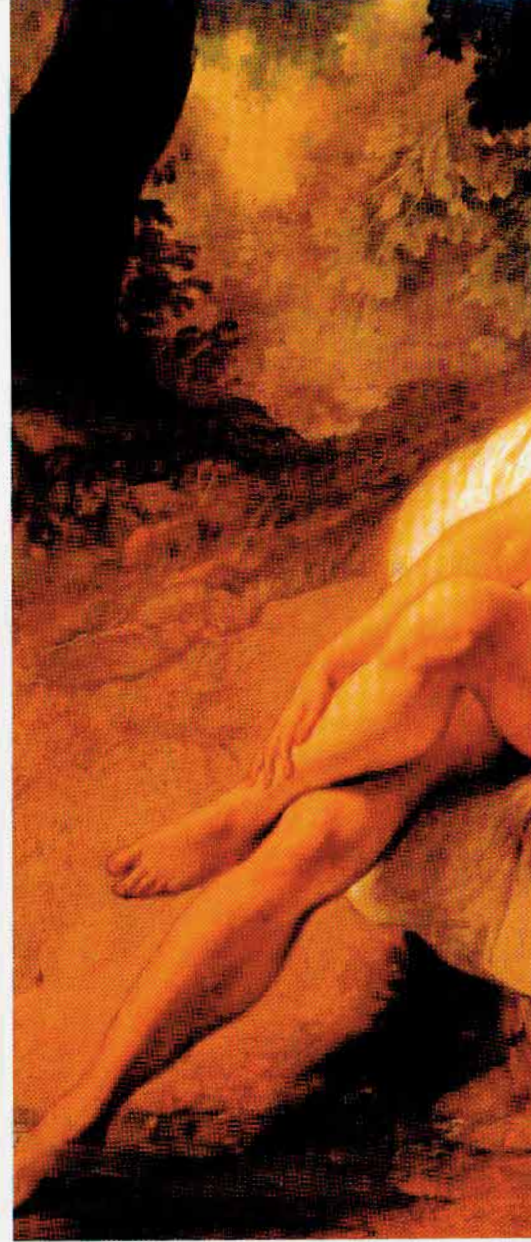


Hamburg 1766: nach mysteriösen Auftritten eines Kometenbeschwörers sterben drei Menschen. Ein neuer Fall für Rosina. 22256/DM 14,90/€ 10,90/-/sFr 14,-

ro
ro
ro

Und was, bitte, wäre das?

„Schade, daß die Begriffe, die uns angeblich so wichtig sind, immer den größten Irrtümern unterliegen“ – **Sylvia Treudl** schreibt an Kollegin **Ditta Rudle** zum Thema Erotik. „Unmöglich, über sie zu reden, ohne sie zu zerstören“ antwortet jene. **Birgit Schwaners** Thema jedenfalls: Sprache und Erotik. Dazu: Pietro Aretinos | **Modi** (Stellungen).



„Liebe Sylvia,

du bittest mich, etwas über Erotik zu schreiben, doch ich meine, das geht gar nicht. Erotik hat nämlich einen Selbstzerstörungsmechanismus eingebaut. Sobald man, redend, schreibend, an das Gespinst ankommt, zerfällt es, löst sich auf und verschwindet. Es kann dann bestenfalls über Vorstellungen von Erotik gesprochen werden, nicht aber über Erotik.

Erotik läßt sich ja an nichts und genauso gut an allem festmachen. Gemeinhin wird Erotik, das süße Gift des wilden Jüngling Eros, der kein pausbackiger Glücksbringer, sondern ein brandschatzender Verderber ist, einfach mit Sexualität verwechselt und deshalb an primären und noch mehr an sekundären Geschlechtsmerkmalen aufgehängt. Wie weit jedoch Eros über koitale Sexualität hinausgeht, werden dir alle Mütter sagen, die von der rosigen duftenden Haut ihrer Babys sinnlich angeregt werden. Ich werde mich jetzt nicht auf tabuisierte Eisflächen begeben, weil ja den Schweinen alles schweinisch ist und daher die Schweigen-

de immer die Klügere bleibt.

Worüber ich schreiben könnte, wäre die dumme Idee, Frauen hätten eine andere Sprache der Erotik als Männer. Ich frage dich, wie denn das funktionieren soll, wenn seit Jahrtausenden, also spätestens seit die verbohrt anorektische Elektra ihren betrügerischen, kriegshetzerischen Vater verteidigt hat, anstatt zur tief gedemütigten Mutter zu stehen, die Männer auch die Herrschaft über die Sprache erobert haben. Welche Wörter gehören uns denn? So lange war uns nicht nur die Sprache der Erotik, des Begehrens, der Sinnlichkeit und Sexualität (daß es zwischen Erotik und Sexualität einen engen Zusammenhang gibt, will ich ja nicht leugnen) verboten, sondern Erotik, Begehren, Sinnlichkeit und Lust selbst. Wie sollen wir eigene Wörter für Empfindungen finden, wenn die Empfindungen selbst aus männlicher Vorschrift stammen? Ich habe auch in jenen Texten, die als „erotische Frauensprache“ eigens ausgeschrieben sind, nichts spezifische Weibliches, oder nichts, was ich nicht bei Männern schon gehört, gelesen

gefunden hätte, entdecken können, noch konnte ich sie für mich selbst (er)finden. Und wenn ich es könnte, wer wollte sie hören?

Seit einigen Jahren – triumphieren wir nicht, Van de Velde und Kinsey sind noch nicht vergessen – ist es Frauen gestattet, zumindest ein eigenes Bewußtsein von Erotik zu haben. Vielleicht leben einige dieses auch, obwohl ich daran zweifle. Die kleinen Schlafzimmersiege sind noch kein Beweis für erfüllte Sinnlichkeit. Jetzt sollten natürlich plastische Details solch sinnlicher Erfüllung folgen, doch ich werde den Schleier nicht wegziehen, um das Verborgene nicht zunichte zu machen.

Erotik ist geheimnisvoll, magisch, individuell und so intim, daß es unmöglich ist, darüber zu reden, ohne sie zu zerstören. Sie ist im Kopf (nicht in den Genitalien) und dort wird sie auch bleiben. Ich muß dich deshalb bitten, mir zu verzeihen, daß ich deinen Wunsch nicht erfüllen kann.“

In alter Freundschaft Deine Ditta



Fotos aus „Harem“ von Carla Coco, Belsky Verlag

„Erotik ist im Kopf, und dort wird sie auch bleiben!“ – Im Umgang mit Lust, Erotik und Körperlichkeit hinken wir puritanischen Mitteleuropäer den osmanischen Kurtisanen (beispielsweise) ziemlich hintennach

fürs Feine, Subtile entpuppen?

„Also für mich gibt es eindeutig eine Erotik des Schreibens“, sagt eine Freundin, die es wissen muß, weil sie sich mit dem Thema seit Jahren auf der literarischen Ebene beschäftigt.

Sie meint damit zwar nicht eine vordergründige Empfindung, sondern die Form der Intensität bei der Arbeit, wohl auch das Gefühl der Befriedigung, die sich nach dem Kampf mit dem Text und der endlich gelungenen Arbeit einstellt. Trotzdem mußte sie sich nach einer Lesung die süffisante Frage eines Zuhörers gefallen lassen, ob denn Autorinnen beim Verfassen solcher Texte nicht permanent geil wären, wie er sich gut vorstellen könne. Sie konterte gelassen, daß ja auch Bildhauer bei ihrer Arbeit nicht pausenlos behämmert wären.

Was uns zur Frage nach unterschiedlichen Vorstellungen von Erotik führt – oder vielleicht auch zu Grundsätzlicherem, um Lortot zu zitieren und nachzufragen: Passen Männer und Frauen überhaupt zusammen? Und selbst, wenn ja, wie ist es dann um den Umgang mit Erotik bestellt? Ist sie denn zwingend auf ein Gegenüber ausgerichtet oder als Inszenierung per se gültig?

Dem klassischen Klischee folgend, könnte man/frau sich natürlich mit dem Plakativen begnügen, den Frauen Plüsch, den Männern Porsche zuordnen, und die Welt wäre im Lot. Und dann? fragt ein zweifelndes Stimmchen. Dann sitzen beide da, angeblich absichtslos, und schauen dumm aus der Wäsche bzw. dem offenen Verdeck.

► Fortsetzung Seite 21

Liebe Ditta,

ständig plagen wir uns mit Themen herum, die ja eigentlich quälen, verfassen Essays und Beiträge und Bücher, das Nachdenken über die Welt ist eine mühselige Profession; dann gibt es endlich so was Fruchtbare wie Erotik zu bearbeiten – und plötzlich breitet sich Ratlosigkeit aus. Seltsam, daß gerade diejenigen Begriffe, die uns reflektierenden und vor allem auch emotional offenen Menschen angeblich so wichtig sind, immer den größten Irrtümern, Verwechslungen und Verwaschungen unterliegen.

Das Dreigestirn Erotik – Liebe – Sexualität dürfte eines der prominentesten Beispiele für kollektiven Unfug sein.

Nicht wirklich komplett voneinander zu trennen, ergibt sich daraus häufig ein grauenhafter Filz von Interpretation, Projektion und falschen Erwartungen. Ist das wichtig? Ist das falsch? Und was wäre richtig?

Im Grunde hat man/frau das Thema einfach gründlich satt, was angesichts der erotischen Inflation in Print- und anderen Medien kein Wunder wäre.

Da wird auf Hochglanz wie in bewegten Bildern Schindluder mit dem nackten Körper getrieben, er wird besetzt, etikettiert mit dem, was halt in der letzten Serie gerade nicht dran war als Thema und heißt dann Sex, Geilheit, wechselweise Seitensprung, Partnertauglichkeit, bei Bedarf auch mal Erotik, und für unverbesserliche RomantikerInnen darf es dann im Frühling, wenn die Bäume treiben und die Blümlein sprießen, auch Liebe genannt werden.

Furchtbar, alles ganz furchtbar; Lustfeindlichkeit und Prüderie unkt es aus den letzten Reihen, Frauen sind keine Ware, erinnern sich die Feministinnen zurecht, angesichts der wiederbelebten Plakatwerbungen für Wäsche, die man anscheinend nur mit dem Dessous unterm Dessous, nämlich mit dem nackten Arsch, verkaufen kann. Chippendales hin, halbausgezogene Männer vor der ZiB 1,2,3 her, das ist ja nicht der Punkt. Wie stumpf und entnervt sind wir denn eigentlich wirklich, wie beschädigt ist die Wahrnehmung angesichts des absoluten Overflow an Bildern und Reizen aller Art, die sich schlußendlich als Killer

Lustvolle, lustige, gleitende, reibende, zitternde Laute

Vorsicht: Privat! Mein Thema: **Sprache und Erotik** ... Betrachtungen von **Birgit Schwaner**



Es geschah in der Wiener Nationalbibliothek, vor vielen Jahren. Und ist, genau genommen, was meiner Meinung nach jede Liebes-affaire sein sollte: ein Geheimnis. Sie wollen gerade davon lesen –? Ja, natürlich – ich sehe Sie leicht nicken, und, bereits, ein wenig zu rasch (falls Sie ein Mann sind: betont lässig) abwinken.

Aus meiner Sicht läßt es sich ohnehin kaum vermeiden. Stellen Sie sich vor: SkribentIn, im Morgennebel aus warmem Federbett geworfen, starrt auf blassen Monitor, damit sich Wörter, lecker lockende (locker leckende?) Wörter zeigen. – Nur, mir schiebt sich diese Anekdote in den Kopf. Jedesmal, wenn ich an Eros und Sprache, Erotik und Schreiben denke ...

Es geschah angeblich in der Wiener Nationalbibliothek – und ist, natürlich, die Erfahrung meiner Freundin. Vor den Fenstern des Leserraums kündigte sanft verschwommenes, doch klares, weites Licht die blaue Stunde an – meine Freundin erzählte, sie sei stundenlang über ihrem Buch gesessen und habe sich nicht konzentrieren können, da sie – das klassische Klischee – heftig in einen jungen Dichter verliebt gewesen sei.

Der Mann war anwesend – sein Platz nur einige Meter hinter ihrem. Auch er las weniger und statt in sein Buch zu blicken, betrachtete er unauffällig, doch ausgiebig ihre Rückenansicht. Als er schließlich – will man begehrt sein, ist das manchmal strategisch günstig – vor ihr die Bibliothek verließ, gab er ihr einen Zettel. Ein Streifen abgerissenes

Papier, mit nur einem Satz darauf (in dunkel leuchtender Tintenschrift).

Es war nicht eigentlich der Satz, sagte sie später, sondern die Unterstreichungen, die ihr Augenmerk auf die „Erotik der Laute“ gelenkt habe – und ihr den kleinen Zettel aufregender, ja, wertvoller machte, als später manch wortreichen Liebesbrief. Es war nicht die – bei einer verliebten Frau doch wirkungsvolle und rhythmisch angenehme – Erklärung: „dein nacken so haut, während mich diese zeilen blau an ihn binden“.

Nein, es war der Sachverhalt, daß der Schreiber jedes „n“, jedes „l“, das „ei“, das „m“, ein „b“ und das „ck“ unterstrichen hatte. Als befände sich sein eigentlicher Wunsch in den Lauten, unterhalb der Ebene vernünftiger, begrifflicher Artikulation, ja, in einem Bereich der Unmittelbarkeit, wo Wörter sich auflösen.

Wo der einzige Ausdruck naher Erfahrung, Berührung, Begeisterung (Freiraum, Ekstase?) Gestammeltes wird, Geräusche, einzelne Laute eben – eine andere Form von Sprache, die wir, weil ihr kollektiv keine Begriffe zugeordnet sind, als Gestik auffassen, begreifen. Das „Ah“ oder „Oh“ eines Schreies, das Knistern, Streicheln ...



begreifen, anfassen, verfolgen, ficken, vögeln, bumsen, zusammen schlafen, eindringen, schnackeln, das unsägliche „koitieren“ – und so weiter. Fragen wir einmal, wie die Wörter klingen. Wenn viele der heute so gut verkäuflichen erotischen Bestsel-

ler letztlich wenig in der Lage sind, sprachlich eine sinnliche, sinnfreudige (d.h. synästhetische) Atmosphäre, Stimmung nachzuzeichnen, liegt es vielleicht tatsächlich daran, daß wir mittlerweile in der Epoche der Waren-Hochglanz-Sexualität leben. Daß die Literaturmaschine – wie das Kino – Bilder produziert, die dem entsprechen. Blenden und Gefühle ausblenden. Und darüber vergessen, die Möglichkeiten der Untertöne jedes Wortes zu beachten. (Von Rhythmus ganz zu schweigen).

Wer schreibt, weiß um die Erotik des Vorgangs. Um die Lust, die es bereitet, Wörter zu verbinden, verschmelzen zu lassen, Laute umzustellen, Wörter zu suchen, die zärtlich klingen oder hart, auch wenn ihre Bedeutung auf anderes verweist.

Lust ist anarchisch, chaotisch, beweglich, auch lustig (das hieß mal programmatisch: subversiv) – ist auch die Lust des Kindes (Mädchen oder Junge, egal), das der ersten erotischen Erfahrung entsprechend aus den Lauten beim Saugen, Schmatzen, Nuckeln an der Mutterbrust das Wort „Mama“ bildet. Und das später, dem Muster treu bleibend, entzückt ist, wo Laute und Silben gedoppelt werden – Peter Rühmkorf (luzider Patriarch) hat in diesem Zusammenhang, auf Wörter wie „Titten“ und „Tutteln“ verwiesen, auf die „Busenwunder“-Namen „Dolly Dollar“, „B.B.“, „M.M.“, die „Lollobrigida“ – Thema Stabreim eben. Nur ein Beispiel.



Noch jetzt, am Ende des Assoziierens ein allgemeiner Richtungshinweis: nichts ist so eintönig wie Eindeutigkeit. Nach einer Weile jedenfalls. Wir sollten versuchen, die faszinierend mehrdeutigen (musikalisch: 'mehrstimmigen') Verführungsmöglichkeiten, die sprachlich gegeben sind, wieder auszuschöpfen.

Wo schon unsere Sex-Ratgeberinnen per Monitor predigen: Erotik entsteht nicht im Unterleib. Oder wo denken, träumen, phantasieren Sie?

I Modi

Ein bibliophiles Kleinod erotischer Kunst: **Pietro Aretinos** „Stellungen“

Beinahe wäre es den Zensoren gelungen, ein für alle mal ein Buch aus dem Verkehr zu ziehen: sechzehn Sonette Pietro Aretinos, in denen er verschiedene Stellungen körperlicher Lust beschreibt.

I MODI, 1525 erstmals in Rom erschienen, wurde sofort verboten und verbrannt. Das schmale Bändchen verursachte seinem Verfasser ziemliche Probleme. Nachdem er einen Mordanschlag überlebt hatte, zog Aretino es vor, Rom zu verlassen und nach Venedig zu übersiedeln.

Der Kupferstecher Marcantonio Raimondi, nach dessen Stichen Aretino seine Sonette verfaßt hatte, war ins Gefängnis gesteckt worden und Aretino hatte sich für dessen Freilassung eingesetzt.

Weder die Kupferstiche noch die Vorlagen, die von dem Maler Giulio Romano stammten, sind erhalten geblieben. (Weil der Papst Romano so schlecht bezahlte, malte der Künstler verärgert die 16 Liebesstellungen an die vatikanischen Wände...) Hingegen tauchte ein Raubdruck mit später angefertigten Holzstichen auf, der als Vorlage für diese im Eichborn Verlag erschienene Ausgabe diente.

Thomas Hettche übersetzte **DIE STELLUNGEN** in eine zeitgemäße Sprache und der Verlag gestaltete daraus einen bibliophilen Leckerbissen der erotischen Literatur, auf daß die Dialoge zwischen einer Kurtisane und ihrem Liebhaber der Nachwelt erhalten bleibe, obwohl Papst Paul IV. anno 1557, zwei Jahre nach Aretinos Tod, dessen Werke auf den ersten publizierten Index der katholischen Kirche gesetzt hatte.

M. Chobot

Pietro Aretino

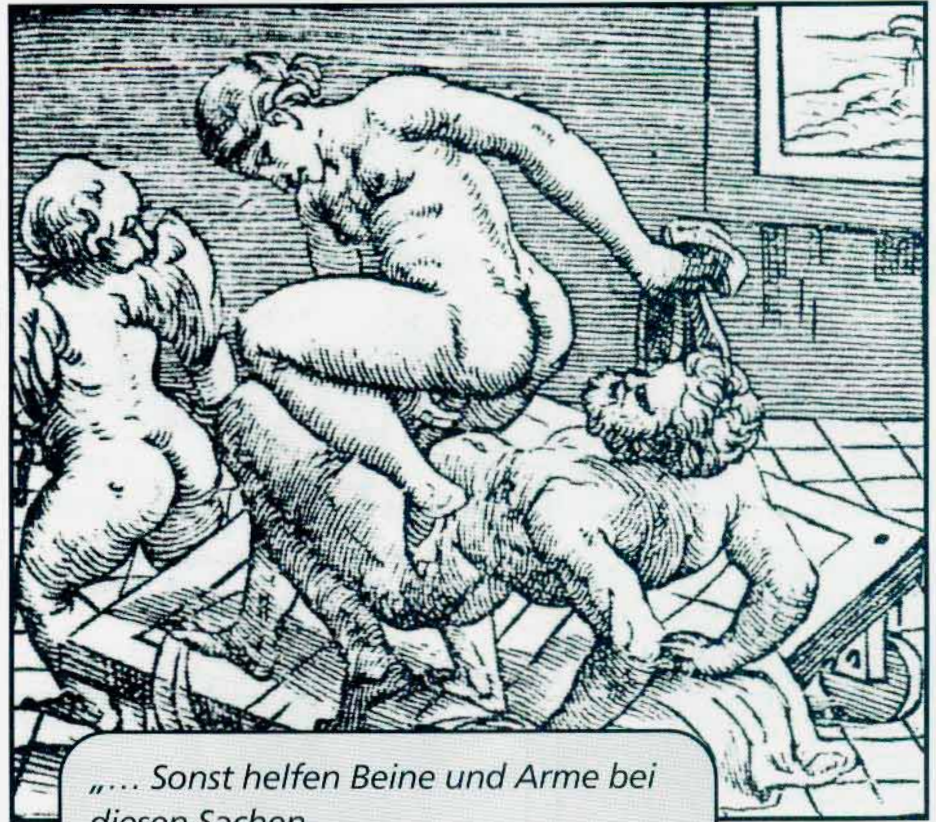
I Modi

DIE STELLUNGEN

Sonette des göttlichen Aretino zu den Stichen des Marcantonio Raimondi, nachgedichtet und mit einem Essay versehen von Thomas Hettche.

Eichborn Verlag 1997, 80 S. im Schubert,
mit 16 Bildtafeln

DM 68/öS 497/sFr 62



*„... Sonst helfen Beine und Arme bei diesen Sachen,
Doch Euch so zu lieblosen gelingt mir nie
– jeder Stier bräche dabei in die Knie.
So muß mein Stöhnen die Lust verhundertfachen. ...“*



*„... Ohne einen Fachmann zu fragen für Geld,
Wie man dies tue, verbi gratia im Liegen,
Lerne man hier for free und gediegen:
Jeder, der liebt, ficke, wie's ihm gefällt. ...“*



The leg man

Zu Elmer Batters und seiner Bein-Parade

In Amerika der Fünfziger Jahre nahm Elmer Batters erstmals eine Kamera zur Hand um das abzulichten, was ihm am meisten zusagte: Nicht weibliche Brüste, männliche, knackige Hintern oder Ganzkörperakte, sondern Beine. Füße. Am besten noch Nylonstrumpf-verpackt.

Das war natürlich damals etwas, das hinter verschlossenen Türen stattfand und den schweißigen Odeur von „Fetischismus“ hatte. Wobei Fetischismus damals zweifellos als Schimpfwort anzusehen war.

Fetisch – was heißt das eigentlich? Nun, das Wort kommt aus dem Portugiesischen, *feitico*, was soviel bedeutet wie Zauber.

Zauber, verzaubert sein von einem Gegenstand, einem Menschen, einer Landschaft – das klingt doch schon ganz anders. Ein Fetisch war eben in allen Naturreligionen ein vergötterter, sinnlich anschaulicher Gegenstand. Er wurde von Fetischmännern hergestellt (Schamanen!), deren ursächliche Kunst darin bestand, einen Schutzgeist in der Fetisch zu locken.

Elmer Batters war lange Zeit ein Einzelgänger geblieben, bis er in den letzten Jahren international als Künstler anerkannt wurde. Er liebte eben Füße, brachte das in seinen Arbeiten zur Geltung, und ging höchst sensibel mit diesem Fetisch um. (Das ist mit allem Ernst zu verstehen: und hat nichts mit „Ausbeutung des weiblichen Körpers“ o. ä. im pc-Sprech Wertigem zu tun.) Batters ist – das mit Nachdruck gesagt – ein genuiner Künstler, unnachahmlich und voll in seiner Arbeit aufgegangen. Bis dato ist es noch keinem anderen (keiner anderen) gelungen, solche Posen des weiblichen Beines resp. Fußes festzuhalten. Was noch in den 60er Jahren als „pervers“ galt (Batters einschlägige Magazine wurden zeitweise sogar verboten!), ist heute Kunstgeschichte.

Sicherlich nicht für Jedermann sind Batters Arbeiten am Kunstmarkt nunmehr anerkannt. Spät aber doch.

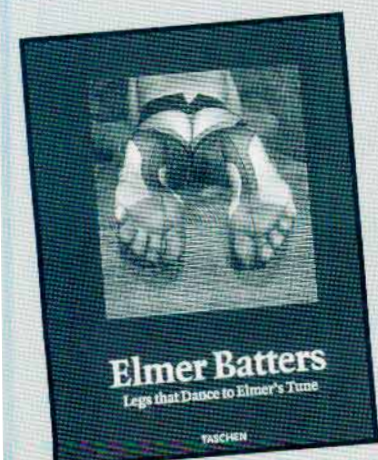
Batters starb im Juni 1997, 77 Jahre alt. Er hatte einen schweren Herzfehler, trotzdem schaffte er 77 Jahre und einen umfangreichen Nachlaß.

G. Rosso

Fetischismus hat mit Verzauberung zu tun. Verzaubert von einer Leidenschaft, wie sie auch allen Sammlern eigen ist.



Konzentrierter Blick und sensibler Umgang dem „Objekt der Begierde“. Elmer Batters glühende, leidenschaftliche Liebe zum Fuß zählt heute bereits zur Spitze der Kunstfotografie



► Fortsetzung von Seite 17

Das schöne Spiel mit der/dem anderen, auf den/die mit der Erotik gekoppelte Haltung des Begehrens ausgerichtet ist, läßt sich offenbar nicht ganz ausschalten. Kann aber – und das ist vielleicht das wirklich Verführerische dran, offen bleiben, muß nicht zwingend eingelöst werden.

Es geht also primär um ein Spiel? Vielleicht. Wesentlich ist, daß der/die andere, den Wurf gekonnt annimmt, sich als ebenbürtige/r Partner/in erweist. Wie soll denn Spannung aufkommen, mit einem/einer anderen, der/die sich passiv und phantasieelos ausweist, mit Bildern im Kopf bloß irgendwelchen öden Schrott verbindet und das Delra der Venus für eine topographische Bezeichnung hält?

Erotik beginnt mit Imagination, setzt sich fort über die Verbalisierung und hält ein großes individuelles Reservoir bereit für die potentielle Umsetzung.

Seit die Frauen ihre Fähigkeit, erotische Wünsche offensiv – auch – in Sprache zu übersetzen entdeckt und sich über Tabus hinweggesetzt haben, knistert's verdächtig im Gebälk der festgefügtten Beziehungsordnung. Obwohl sich mittlerweile herumgesprochen hat, daß Frauen durchaus willens und imstande sind, der ersten Schritt zu einem (auf)reizenden Geplänkel zu tun, fällt es den einen nicht von selber in den Schoß, und die andern halten häufig panisch die Hände mindestens an den Gürtel.

Es ist halt immer noch schwierig, mit fordernden Frauen umzugehen und die Attitüde des Jägers und Sammlers ins Nähkästchen zu packen – wobei ganz klar deponiert werden soll, daß mit der Forderung nach dem kongenialen Mann die rührenden Versuche, sich übers Stricken & Feminismusvorträge einzuschmeicheln, dezidiert nicht gemeint sind. (Es gab und ja immer noch Kolleginnen, die Männer mit Babies im Arm erotisch finden; ich persönlich halte es da lieber nach wie vor mit Bettina Weger: „... er war kein Mann, er war ein Ehemann ...“)

Daß die Mühen der Ebene in längerdauernden Beziehungen sowieso eine krasse Sache für den Mythos Erotik sind, ist leider sattsam bekannt, und ich fürchte, auch VHS-Kurse in Sachen Striptease für BeziehungspartnerInnen würden daran nur marginal was ändern. – Nun steh ich da, im seidnen Netz der ungelösten Fragen, und warte auf Deine Antwort! Sehnsüchtig!

AUF EINEN BLICK

Vom klassischen Bildband bis zu feingesponnenen, schrägen Erzählungen: Buchtips zum Thema Erotik

EROTICA UNIVERSALIS



Gilles Néret
Erotica Universalis
Engl./D./Franz.
Taschen Verlag.
756 S., DM-sFr
39,95/öS 299

Von der erotica antiqua bis zur Moderne: Der grafische Klassiker zum Thema



Claudia Gehrke
Mein heimliches Auge
Das Jahrbuch der Erotik (bisher 12 Ausgaben). Div. Abb., Konkursbuch Verlag, DM-sFr 29,80/öS 218

Anspruchsvolle Texte, aus- gesucht frische Grafiken und Kunstfotos: Einzigartig im deutschsprachigen Raum (und nicht nur deswegen sehr zu empfehlen)



Roy Stuart
Engl./D./Franz.
Taschen Verlag.
160 S., DM-sFr
39,95/öS 299

Inszenierte Fotos eines erotischen Universums, in dem niemand dominiert – und niemand dominiert wird



Carla Coco
Harem
Sinnbild orientalischer Erotik. Ü.: Claudia Podelh-Fenu. Belsar Verlag. 192 S., div. Abb., DM 98/öS 715/sFr 89

Der Harem – was und wie er wirklich war, abseits von europä-

schen Tagträumen. Hervorragend



Margit Hahn
Haut. Nah
Erzählungen. Milena Verlag. 118 S., DM 32/öS 218/sFr 31

Erotische Begehren und die Gefahren der Lust. Heiß das Begehren und schwarz der Humor

DIE KLEINE KLASSISCHE SAU



Eva Zutzel/Adam Zausel (Hg.)
Die kleine klassische Sau
Ein Handbüchlein der literarischen Hoherotik für Unterwegs. Ill. Nikolaus Heidelberg. Haffmans Verlag. 332 S., DM-sFr 16/öS 117

Von A wie abspritzen bis Z wie zuzeln: Höchst amüsanter Lesegenuß

Elmer Batters
Legs that Dance to Elmer's Tune
Engl./D./Franz. Taschen Verlag. 349 Abb., 268 S., DM-sFr 69,69/öS 499

Walter
Mein geheimes Leben
Teil III. Haffmans Verlag. DM 99/öS 723/sFr 99

Pietro Aretino
I Modi
Die Stellungen. Nachdichtung Thomas Hettche. 16 Bildtafeln, Eichborn Verlag. 80 S., im Schubert, DM 68/öS 497/sFr 62

Donatien Fr. Marquis de Sade
Justine und Juliette
Ü. und Hg.: St. Zweifel, M. Pfister. 10 Bde. Matthes & Seitz Verlag. DM 406/öS 2964/sFr 348

Keine Angst vorm Fliegen

Die US-Autorin Erica Jong wird immer noch an ihrem Erstling ANGST VORM FLIEGEN gemessen. Gerhard Altmann sprach mit Mrs. Jong.



Buchkultur: Zuerst ein Buch über Ihr eigenes Leben, dann eines über vier Frauen-Generationen einer jüdischen Familie – welche Verbindung besteht zwischen den beiden Texten?

Jong: KEINE ANGST VOR FÜNFZIG, das Buch, das ich vor SELIGES ANGEDENKEN schrieb, war eine Art Autobiografie – erzählt von der Mitte meines Lebens aus, ein Rück- und Ausblick. Und während ich es schrieb, interviewte ich meinen Vater, meine Mutter und verschiedene Verwandte, um die Informationen zu bekommen, die ich brauchte. Und ich merkte, daß es da eine große Geschichte gab, die erzählt werden wollte, eine Geschichte über hundert Jahre einer jüdischen Familie in Amerika, und daß die viel interessanter war, als ich mir anfangs vorgestellt hatte. Also erschuf ich eine Familie, die einige Verbindungen mit meiner eigenen hat: Die Jongs kommen ursprünglich aus Rußland, doch hat in meiner Familie – im Gegensatz zum Buch – nicht die Großmutter, sondern der Großvater gemalt. Aber ich nahm die Geschichte und ersetzte das Geschlecht – und ich versuchte mir eine Frau mit viel Talent vorzustellen, die nur dann die Chance hatte, nach Amerika zu gehen, wenn die männlichen Familienangehörigen getötet würden, weil sonst sie das Ticket

bekommen hätten. Was ich mir ausdenken mußte: Ein Unglück, wodurch die Schwester alle Privilegien bekommt, die sonst den Brüdern vorbehalten gewesen wären – das ist der Bogen des Romans. Ich wollte über diese Einwanderer schreiben, die nach Amerika kamen, ohne die Sprache des Landes zu kennen, die so unglaublich tapfer waren, oder vielleicht auch dumm, weil sie ihr eigenes Land verließen, ohne viel Geld, ohne Sprachkenntnisse.

Da die Zustände in Rußland so schlecht waren, blickten sie nie zurück. Sie waren Getriebene, weil es keine Möglichkeiten in ihrer Heimat gab. Das faszinierte mich, ich dachte es sei eine sehr amerikanische Story, es könnte heute eine chinesische oder vietnamesische Familie sein, die in die Staaten kommt. Tatsächlich leben jetzt diese Leute in Lower Manhattan, dort wo die jüdischen und irischen Immigranten Jahre davor wohnten, und auch die Menschen, die aus Südtalien kamen. Also: Gerade jetzt passiert in New York dieselbe Sache: Die Leute kommen heute aus Vietnam, Korea oder Indien, dann gibt es diese Taxifahrer aus Bangladesh, vielleicht werden ihre Kinder in dreißig Jahren ihre Schicksale in Romanen schildern.

Buchkultur: Es ist ein Buch über vier Frauen zwischen Kunst und Familie. War es auch Ihr Ziel, auf die Bedeutung von Kunst im Leben der Menschen hinzuweisen?

Jong: Ja, und auf den Kampf der Frauen, einen Platz für künstlerisches Schaffen in ihrem Leben zu finden, wenn sie auch Kinder aufziehen. Ich wollte beschreiben, wie schwierig das ist, und auch dieses Paradoxon aufzeigen, daß man versucht, ein Buch zu schreiben, während man für seinen Mann und seine Kinder sorgt, alle diese Unterbrechungen darstellen, die vorkommen,

wenn man schreibt. Der Kampf zwischen Arbeit und Familie ist ein dauernder im Leben eines Künstlers.

Buchkultur: Wie wurde Ihr Leben zu dem einer Künstlerin, wann und womit haben sie Ihre Schriftstellerlaufbahn begonnen?

Jong: Ich begann mit Gedichten – und zwar recht früh – und nahm die Sache vermutlich nicht sehr ernst, bis ich auf die Highschool und dann aufs College ging, und ich dachte mir nie, daß ich meinen Lebensunterhalt mit Schreiben verdienen würde. Ich stellte mir immer vor, ich würde ein Professor sein, der gelegentlich schmale Gedichtbände publiziert und nicht genug damit verdienen würde, um sich davon zu ernähren. Auf das war ich fixiert und machte deshalb meinen Abschluß in englischer Literatur des 18. Jahrhunderts und schrieb Lyrik, während ich an ANGST VORM FLIEGEN arbeitete. Als dieser Roman, der erste, den ich veröffentlichte, aber nicht der erste, den ich schrieb, als also dieses Buch ein Welterfolg wurde, gab mir das die Möglichkeit, mein Schriftstellerleben zu beginnen.

Ich lehre noch immer von Zeit zu Zeit, als Gastlehrer hier und dort. So habe ich zum Beispiel zusammen mit einem russischen Autor vor drei Jahren bei einem Seminar in Salzburg mitgemacht, das sehr interessant war. Das Thema war Zensur, und die Teilnehmer waren Journalisten aus dem Mittleren Osten, Afrika und Osteuropa. Ich erinnere mich, daß ich versuchte, ihnen klarzumachen, daß wir in den Vereinigten Staaten Zensur haben, und zwar die Zensur der Wirtschaft, nicht eine staatliche. Und sie waren sehr zornig auf mich, weil sie glauben wollten, daß in den USA alles frei ist.

Buchkultur: Wie sieht eigentlich die Situation der amerikanischen Autoren aus? In Österreich ist es ja sehr schwer, vom Schreiben zu leben.

Jong: Auch bei uns. Es gibt ganz wenige Autoren, die durch ihre Literatur ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Ich war einige Jahre Präsidentin der amerikanischen Autorenvereinigung, die Mehrheit unserer Mitglieder hatte andere Jobs: Sie waren Journalisten, Lehrer oder sie arbeiteten in der Werbebranche. Der Durchschnittsautor in Amerika verdient im Jahr weniger als 18.000 Dollar durchs Schreiben. Vielleicht gibt es 25 Schriftsteller in den Staaten, ich könnte Ihnen die Namen aufzählen, die allein von ihren Büchern leben können. Einige Namen: Phillip Roth, John Updike, Anne



Erfolg ist ein Privileg. Und: Erfolg ist eine gemischte Sache: großartig und lächerlich

Rice, die Millionen und Abermillionen verdient, und ich. Ich bekomme zwar nicht so viel, aber ich bin glücklich, zu diesen Autoren zu gehören.

Buchkultur: *Sie sind jetzt auf Lesereise in Europa, wie sieht üblicherweise Ihr Alltag aus?*

Jong: Wenn ich arbeite, stehe ich um acht Uhr auf, frühstücke mit meinem Mann, lese die Zeitung und setze mich dann so um halb zehn zum Schreibtisch. Ich arbeite bis drei oder vier Uhr, danach kommt dann mein Trainer, und wir machen ein paar Übungen. Als Schriftsteller macht man ja wenig Bewegung, deshalb habe ich diesen wunderbaren Trainer aus Polen, einen Olympia-Trainer, der viel verlangt und hart zu uns ist. Ich trainiere nämlich mit meiner Tochter zusammen, und das ist sehr schön. Und am Abend gehe ich zum Essen aus. Wenn es auf das Ende eines Romans zugeht, arbeite ich auch noch spätabends, wenn ich nach dem Ausgehen heimgekommen bin – von ein Uhr morgens bis fünf Uhr früh. Und am Ende arbeite ich faktisch rund um die Uhr.

Buchkultur: *Mit ANGST VORM FLIEGEN landeten Sie einen weltweiten Erfolg. Fühlen Sie sich dadurch eingeengt, daß man Sie vor allem*

als die Verfasserin dieses erotischen Buches kennt?

Jong: Erfolg ist ein großes Privileg. Wenn ich reise, treffe ich fantastische Leute – von diesem Standpunkt aus gesehen muß ich sagen, daß mir Erfolg viele Türen öffnet. Natürlich wird man ein bißchen abgestempelt, wenn man mit einem erotischen Roman erfolgreich wird, in einem Alter, in dem man praktisch noch ein Kind ist (Anm.: Jong war 31 Jahre alt, als ANGST VORM FLIEGEN in Amerika erschien). Man hat einen Ruf, der einen ein Leben lang begleitet, Menschen tun sich schwer, dieses Bild zu ändern. Wenn ich in einer TV-Show bin, heißt es immer: Sie wurde in den 70ern mit ANGST VORM FLIEGEN berühmt, und nun ist sie wieder da, mit ihrem neuen Roman. Erfolg ist also eine gemischte Sache: großartig und lächerlich! Wenn man eine Figur des öffentlichen Lebens wird, muß man beim Schreiben an den Anfang zurückgehen. Du kannst nicht dasitzen und über den Leser nachdenken, sonst schreibst du kein einziges Wort. Nach jedem Buch muß man also eine gewisse Unschuld zurückgewinnen. Das heißt: sich aus der Öffentlichkeit zurückziehen und bewußt sein, daß man immer neu beginnt. Immer wenn ich

zu schreiben anfangen, geht es mir so. Und dann gibt es eben die Zeit der Interviews und all der anderen Sachen: zum Beispiel Geld beschaffen und in TV-Shows auftreten. Das Schlimmste ist, wenn Menschen beginnen, an ihren eigenen Mythos zu glauben – für einen Autor ist das ein Desaster. Diese Leute werden pompös und meinen, sie sind das Zentrum des Universums. Aber das wird mir niemals passieren. Weil ich Humor habe, weil ich erkenne, daß das alles ein Spiel ist, und ich sehr selbstkritisch und niemals mit meiner Arbeit zufrieden bin.

Buchkultur: *Wollen Sie mit Ihren Büchern Geschichten erzählen, etwas loswerden oder gesellschaftspolitische Arbeit leisten?*

Jong: Ich versuche die Bücher zu schreiben, die noch nicht existieren. Ich will für die Frauen jene Bücher schreiben,

die die Barrieren durchbrechen, weil jetzt die Zeit dafür gekommen ist. Aber nicht in einer schulmeisterlichen Art, denn erhobene Zeigefinger hasse ich. Und auch jene Bücher, in denen die Figuren nur Cartoons sind, um die politischen Ideen des Autors zu illustrieren. Diese Bücher haben keinen Bestand. Aber geht man von einem weiter gedehnten Begriff aus, habe ich natürlich politische Anliegen.

Buchkultur: *Wissen Sie schon, worum es in Ihrem nächsten Buch gehen wird?*

Jong: Ich habe eine Idee, aber ich sage nichts darüber. Ich habe nämlich entdeckt, daß ich das Buch nicht schreiben kann, wenn ich das Buch nicht schreiben kann, wenn ich davor über den Inhalt gesprochen habe. Ich machte den Fehler einige Male, indem ich mit Freunden und in Interviews über meine Pläne redete. Als ich mich an meinen Schreibtisch setzte, merkte ich, daß ich nichts niederschreiben konnte und auf die nächste Idee warten mußte. Denn: Du sprichst etwas aus, und die Energie geht verloren.

Buchkultur: *Danke für das Interview!*

Buchtips:

Seliges Angedenken

Roman. Ü.: Gisela Stege. Hoffmann und Campe. DM 48/6S 350/sFr 44,50

Keine Angst vor 50

dtv. DM 19,90/6S 145/sFr 19

Wir sind, was wir denken

RATTE UND BÄRENFRÄULEIN heißt das Buch. Geschrieben hat es die Autorin **Lotte Ingrisch**. Verantwortlich für den diesseitigen Inhalt ist Ingrischs verstorbener Gatte, der Komponist Gottfried von Einem. Rosemarie Liermann sprach mit Lotte Ingrisch.

Buchkultur: *Frau Ingrisch, in Ihrem letzten Buch kommunizieren Sie mit Ihrem verstorbenen Mann, als sei es das Selbstverständlichste der Welt. Woher nehmen Sie diese ungeheure Überzeugungskraft, daß es ein Leben nach dem Tode gibt?*

Lotte Ingrisch: So zwingend, wie das Einatmen das Ausatmen bedingt, so zwingend ist für mich ein Leben nach dem Tod. Daran habe ich immer geglaubt. Für mich mutet es eher komisch an, wenn man daran zweifelt. Denn welchen Sinn sollte dieses kurze, befristete Leben mit all seinen Nöten und Ängsten wohl sonst haben. Das Leben, als ständiger Lernprozeß gesehen, kann spannend und erfüllend sein. Mein Mann gibt mir immer wieder durch, wie wichtig es ist, daß wir hier auf dieser Ebene, auf der wir uns befinden, Dinge erledigen. Er meint damit, daß wir unsere Psyche aufräumen sollen. Darin gibt es so viel zu erforschen. Wo Chaos ist, kann keine Ordnung entstehen, verkündet der allseits Totgeglaubte. Das Wassermannzeitalter hat begonnen und die Menschheit ist aufgefordert hinzusehen und nicht mehr zu verdrängen. Im Moment ist jeder sehr verstört und verunsichert, versucht krampfhaft am Alten festzuhalten, denn das Neue scheint bedrohlich zu sein. Ist es aber nicht.

Buchkultur: *Beim Lesen Ihres Buches geht jedoch hervor, daß auch Sie manchmal noch Zweifel haben. Sie stellen dann Fragen an Ihren Mann, die er manchmal mürrisch und manchmal gar nicht beantwortet.*

Lotte Ingrisch: Ja, denn auch ich habe zwei Hirnhälften, die rechte, die intuitive, die die Schauungen hat, die die Zukunft sieht. Sie kann alles, nur nicht sprechen. Deshalb heißt es bei den Kelten: „Die Toten sind die Schweigenden“. Die linke Hirnhälfte dagegen kann reden, doch sie sieht und weiß

nichts. Sie ist die rationale Ebene, die Ebene des Wissens und da sitzt der blöde Intellekt. Mein Mann gab mir durch, der Intellekt sei eine negative Mutation. Er hat ihn aber zu Lebzeiten schon nicht so sehr geschätzt. In unserer Beziehung war ich immer die Neugierige. Die, die sich für die Wissenschaft interessiert hat. Gottfried von Einem hat das alles nicht gebraucht. Er hat „gewußt“. Die linke Gehirnhälfte zieht immer das, was die rechte fühlt, in Zweifel. Daraus entsteht ein ewiges Tauziehen und als Folge davon unsere Verstrickungen.

Buchkultur: *Hört das irgendwann einmal auf?*

Lotte Ingrisch: Ich würde die Menschen gerne trösten, doch nein, es hört nicht auf.

Buchkultur: *Sie nennen Ihren Mann in diesem Buch einmal das Fräulein, dann wieder den Bären. Nun ja, Bär ist ja noch verständlich, aber Fräulein?*

Lotte Ingrisch: Mein Mann sagte mir immer, er fühle sich als Bär. Viel später hat ihm einer seiner Freunde einmal den Titel „Fräulein“ verliehen. Das hat ihm sehr gefallen und ist geblieben.

Buchkultur: *In einer der Buchpassagen verkündet Ihr Mann: „Nur nackt kannst du mir folgen“.*

Lotte Ingrisch: Er meint damit, wir sollen alles, was uns an das irdische Dasein kettet, loslassen. Oder zumindest aufhören, uns mit den Dingen so sehr zu identifizieren. Er ging noch weiter und gab durch, ich solle aufhören, Lotte Ingrisch zu sein und alles ist gerettet. Es sind die Begrenzungen, die wir uns selbst auferlegen, die stören.

Buchkultur: *Wie hören Sie die Botschaften Ihres Mannes?*

Lotte Ingrisch: Ich höre seine Botschaften nicht aus dem Kopf, sondern aus dem Herzen. Ich habe mich beobachtet, daß ich manchmal mein Ohr an meine Brust neige.



Scheinbar, als könnte ich ihn so besser verstehen. Ich nehme von da eine Satzmelodie wahr, auch die Betonung und welches Wort laut und welches leise gemeint ist, oder wo ein Rufzeichen sein soll, wird mir vermittelt. Es ist, als würde ich es akustisch hören, doch es ist nicht akustisch. Manchmal vernehme ich die Antwort schon bevor ich die Frage gestellt habe. Frage und Antwort gehören zusammen wie siamesische Zwillinge.

Buchkultur: *Sie fragen ihn einmal ziemlich verzweifelt: „Wer bin ich, wenn ich nicht mehr Lotte Ingrisch bin?“*

Lotte Ingrisch: Gottfried meint, daß das Nichts, vor dem wir uns so fürchten, immer auch die Fülle ist. Er meint auch, daß es die Sprache ist, die bereits Trennung schafft. In der Sprache erstarrt alles. Die Wörter fließen nicht mehr, das Gesagte ist manifest geworden, unwiderruflich sozusagen. Gefühle hingegen können fließen. Auch unser Körper ist ständig Wandlungsprozessen unterworfen. Während wir hier sprechen, verändern wir uns. Wenn die Menschheit einmal begreift (und ich denke, daß dieser Prozeß im Wassermannzeitalter sehr schnell vor sich gehen wird), daß alles, was wir denken, sprechen und fühlen in ein morphogenetisches Feld geht, daß im Universum nichts verloren gehen kann, dann ist ein großer Schritt getan. Wir sind, was wir denken. Ist das einmal verinnerlicht, wird der Mensch eigenverantwortlich. Dann hat das Spiel von Opfer und Täter ausgedient.

Buchkultur: *Was ist Gott für Sie?*

Lotte Ingrisch: Ich muss jetzt in der Terminologie meines Mannes antworten. Er meint, es ist der höchste Zustand, den Wesen erreichen können, oder auch nicht. Die Entfernung von diesen Zuständen, meint er, sind



Foto: Gerry M.

ES GIBT KEINEN TOD! NUR
DAS LEBEN WANDELT SICH
UNAUFHÖRLICH, UND DER
STROM UNSERES BE-
WUSSTSEINS FLIESST, OHNE
ZU VERSIEGEN, DURCH
IMMER NEUE, ANDERE
LANDSCHAFTEN.

bereits Fegefeuer oder die Hölle.

Buchkultur: *Im Buch sagt Ihr Mann, daß „jetzt immer ist“?*

Lotte Ingrisch: Ja, denn Zeit ist eine Illusion, das hat ja schon Einstein gesagt und die

Quantenphysik hat es bestätigt. Die lineare Zeit gibt es nicht, wenngleich das für uns natürlich sehr schwer vorstellbar ist.

Buchkultur: *Ihr Mann hat den Wunsch ausgesprochen, er möchte ein Klavier in Ihrem Domizil in Tottendorf haben und Sie haben ihm diesen Wunsch erfüllt.*

Lotte Ingrisch: Er hat es bekommen, nicht zuletzt dank der Hilfe meiner Nachbarn, sie haben mir beim Transport geholfen. Und ich versichere Ihnen, ich habe ihn nächtens schon spielen gehört. Nein, das waren nicht die Katzen, die über die Klaviertasten liefen. Es war Gottfried, ja, es war Gottfried, der gespielt hat.

Buchkultur: *Sie fragen ihn immer wieder, bitte darf ich kommen, darf ich kommen? Heißt das, daß Sie sich letztendlich von der Angst des Sterbens befreit haben?*

Lotte Ingrisch: Ja, ich frage ihn ob ich kommen darf. Meine Frage lautet konkret: „Machen wir einen Kamin“. Kamin ist der Terminus für gemeinsame Gespräche. Manchmal ist er einverstanden, manchmal sagt er nein. Er will auch im Jenseits seine Ruhe haben.

Vor dem Tod habe ich schon lange keine Angst mehr, darauf freue ich mich, wie ein anderer auf das Christkind. Ich mache doch Seminare, wo ich den Menschen vermitteln möchte, daß der Tod nur ein Übergang in

eine andere Dimension ist.

Buchkultur: *Haben Sie den Wunsch zu Sterben auch schon zu Lebzeiten Ihres Mannes gehabt?*

Lotte Ingrisch: Nein, das hätte ich Gottfried nicht antun wollen. Er ist schon einmal Witwer geworden. Das wäre nicht gut für ihn gewesen.

Buchkultur: *Man spürt so etwas wie eine grenzenlose Liebe, die sie beide verbunden hat. Eine Liebe, die, wie man sieht, selbst über den Tod hinausgeht. Fast beneidenswert in einer Zeit wo das Singledasein Hochkonjunktur hat.*

Lotte Ingrisch: Die Liebe zu meinem Mann ist und bleibt grenzen- und schrankenlos. Mit Gevatter Tod ging zwar die Hülle, das Fahrzeug, welches Gottfried durch das irdische Leben trug. Doch die seelische Verbindung ist deshalb nicht abgebrochen. Sie ist lebendiger denn je. Gottfried war und ist der Mann, den ich immer und

immer wieder heiraten würde. Er ist mein Lebens- und mein Todesmensch.

Buchkultur: *In dem Bett, in dem Gottfried von Einem schlief, liegt jetzt eine Totenmaske aus Bronze. Schokolade und viele Kleinigkeiten, die er wahrscheinlich liebte, liegen um ihn herum. Kann es nicht einfach sein, daß Sie seinen Tod nicht akzeptieren, ihn nicht loslassen wollen?*

Lotte Ingrisch: Manchmal frage ich ihn das, wenn er mich auf seiner Frequenz hört. Doch er meint jedesmal, es ist alles gut so, wie es ist, darum brauche ich mir keine Sorgen zu machen. Sollte der Zeitpunkt kommen, daß auch diese Trennung vollzogen werden muß, werde ich auch dazu bereit sein.

Buchkultur: *Gibt es Pläne für die Zukunft?*

Lotte Ingrisch: Irgendwie habe ich keine großen Pläne mehr. Ich denke, ich mache weiter, was ich mein Leben lang getan habe. Ich baue eine Brücke zwischen dem Dies- und dem Jenseits. Ich versuche den Menschen zu sagen: Fürchtet euch nicht vor dem Tod, er ist kein Ende. Ihr verliert weder euch selbst, noch einander.

Buchkultur: *Frau Ingrisch, ich danke für das Gespräch*

Buchtip:

Ratte und Bärenfräulein
Kremayr & Scheriau. 256 S.,
DM 53,80/öS 398/sFr 50,80

Über das Rätsel der Liebe



224 Seiten. Gebunden. DM 34,- öS 248,-

Welchen Einfluß hat Gartenarbeit auf Lebenskonflikte? Kann man die eigene Seele durchlüften wie ein fremdes Haus? Wieviel verraten alte Fotos über das Liebesleben der Abgebildeten? Und was verraten uns unsere Erinnerungen über die eigene Vergangenheit?

S. FISCHER

Das Leben ist zu kurz, um es mit Jammern zu vergeuden

*Der Mann, der uns im dritten Stock des Hotel Strudlhof in Wien die Tür zu seinem Zimmer öffnet, ist ein höchst beweglicher Mittsechziger mit schulterlangem Haar: **Ivan Klima**, Schriftsteller. Er kam zur Veranstaltungsreihe „nahe zu unvertraut“, einem Festival der tschechischen Gegenwartsliteratur in der „alten schmiede“ in Wien. Ein Bericht von Kurt Lhotzky.*

Ivan Klima ist eines der Zugpferde des Festivals, obwohl dem deutschsprachigen Publikum, im Vergleich etwa zu Leserinnen und Lesern in England und den USA, nur ein vergleichsweise kleiner Ausschnitt seines Schaffens in Übersetzung vorliegt. Der sechsundsechzigjährige Autor mit seinem seit Jahren unveränderten Markenzeichen, den schulterlangen Haaren, ist ein freundlicher Gastgeber. So seltsam und beinahe barock es im ausgehenden 20. Jahrhundert auch anmutet – man könnte Ivan Klima tatsächlich als einen freundlichen Menschen charakterisieren. Und das ist bei der Lebensgeschichte unseres Gegenübers mehr als bemerkenswert.

Mit zehn Jahren, im Dezember 1941, deportierten die Naziherrscher des „Protektorats Böhmen und Mähren“ die Klimas ins Lager Theresienstadt, jenen Vorhof der Hölle, der für viele der Eingewiesenen die erste Station in die Vernichtungslager wurde. Schon 1945 veröffentlichte die (kommunistische) Jugendzeitung „Vpred“ eine erste Erzählung des vierzehnjährigen.

Als Anfang der 50er Jahre die letzte große Welle von Schauprozessen über die stalinistisch regierten Länder hinwegbraute – in der CSSR war es der „Slansky-Prozess“ – gerieten auch Angehörige Ivan Klimas, unter ihnen Vater und Onkel, beide glühende Kommunisten, in den Strudel der „Säuberung“. Juden – „Kosmopoliten“ – waren nun einmal auch nach '45 verdächtig geblieben.

1956, im Jahr der Erschütterung des Ostblocks durch die Chruschtschow-Rede über Stalin am XX. Parteitag der KPdSU, beendet Klima sein Studium mit

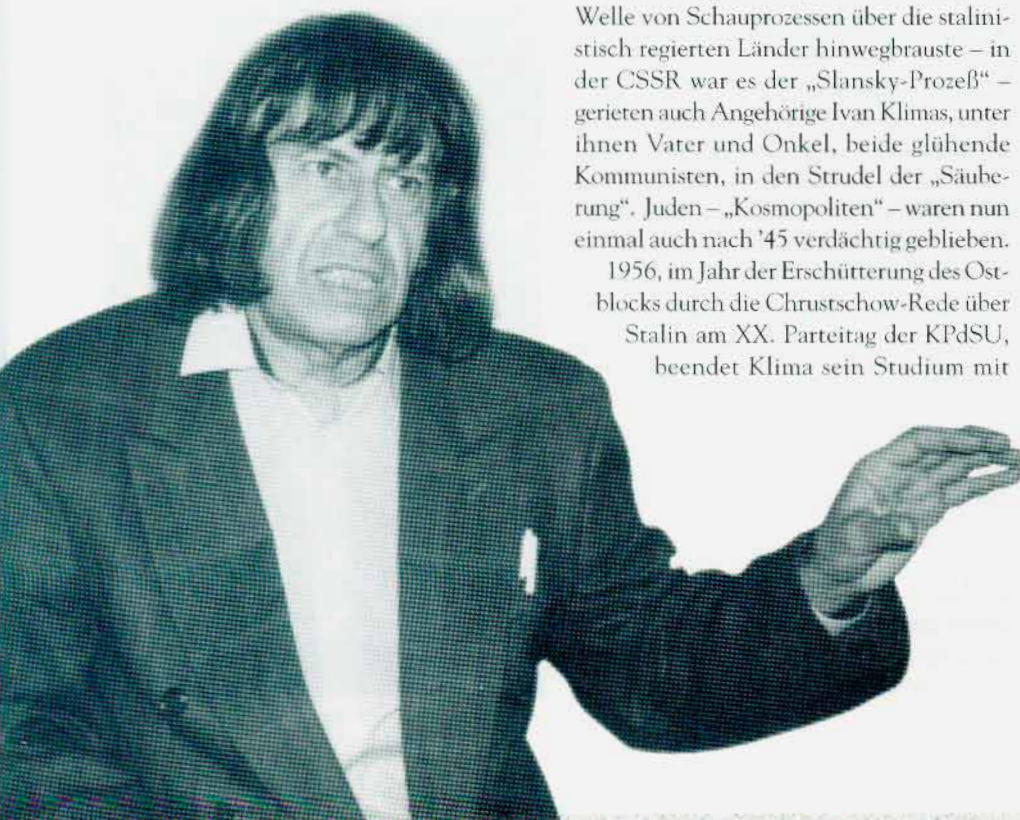
einer Seminararbeit über Karel Capek. Das Interesse für den tschechischen Altmeister der phantastischen Erzählung ist kein Zufall – die Erzählungen des jungen Autors selbst sind häufig im Grenzgebiet zwischen Realem und Irrealem angesiedelt – erst jüngst ist in England eine Sammlung seiner phantastischen Novellen erschienen.

Im Schriftstellerverband, dem Brennpunkt der reformerischen und systemkritischen Intelligenz, wird er zum stellvertretenden Chefredakteur der wichtigsten tschechischen Literaturzeitschrift „Literarní noviny“ gewählt. Wie viele seiner Kolleginnen und Kollegen engagiert er sich im ideologischen Streit zwischen Altstalinisten und Reformkommunisten – auf dem IV. Kongress des Schriftstellerverbandes im Juni 1967 hält er eine vielbeachtete Rede gegen die verkrusteten Strukturen in Gesellschaft und Staat und wird postwendend aus der Partei ausgeschlossen.

Der kurze Frühling der Freiheit wird 1968 durch den Nachtfrost der „Normalisierung“ beendet. In allen Bereichen des Lebens, vor allem unter den renitenten Schriftstellern, wird mehr oder minder subtil Rache an jenen genommen, die den Reformkurs unterstützt haben. Berufsverbote, Zensur, Säuberungen der Bibliotheken stehen auf der Tagesordnung. Ivan Klima erlebt diese erste Phase der Repression in der Ferne – bis 1970 übt er eine Gastprofessur in den USA, an der University of Michigan, aus.

Davonlaufen ist seine Sache nicht – trotz der zu erwartenden Schwierigkeiten kehrt er in die CSSR zurück. Wissenschaftliche Arbeit ist für einen „antikommunistischen Diversanten“ natürlich nicht möglich. Die (Staats)Verlage sind den kritischen Geistern klarerweise verschlossen. Die Arbeiten, mit denen er sich – gleich zahlreichen Schicksalsgenossen – über Wasser hält, sind Beispiele für den absurden Humor der siegreichen Parteibürokratie: Müllmann, Krankenträger, Botengänger, und – reichlich kafkaesk: Landvermesserhilfe.

Seine Werke erschienen weiter, allerdings



in Samisdat-Verlagen wie der „Edice Petlice“ – was soviel heißt wie „Edition Hinter Schloß und Riegel“ (das wiederum ist ein Beispiel für den absurden Humor der Geschlagenen, aber nicht Besiegten). Nach dem Zerfall der alten Ordnung 1989/90 gehörte Klima zu den Mitbegründern des neuen, unabhängigen Schriftstellerverbandes und war Vizepräsident des tschechischen PEN-Clubs.

Was hat sich seit der „samtenen Revolution“ für die Schriftsteller geändert?

„Die neue Freiheit hat die Autoren nicht nur von der Bürde der Zensur befreit, sie hat sie auch um die Last – oder das Privileg – erleichtert, als Sprecher der unterdrückten Gesellschaft aufzutreten.“

Wie ist das Verhältnis der jungen Schriftstellergeneration zu den Autorinnen und Autoren, die den Prager Frühling mitgetragen und dann die Charta 77 initiiert haben? – „Nun, zu vielen von ihnen hat meine Generation keinen persönlichen Kontakt. Das liegt auch an unterschiedlichen Schreibkonzeptionen. Ich habe mich stets bemüht, für die Leser zu schreiben. Das hat mir heute manchmal die Kritik eingebracht, daß ich 'zu traditionell' schreibe. Ich hingegen glaube, daß manche unserer Jungen in erster Linie für sich selbst schreiben. In dieser 'Post-Kundera-Ära', wie ich sie etwas vereinfachend nenne, wird für meinen Geschmack zu wenig versucht, mit dem Publikum zu kommunizieren. Das rächt sich dann wiederum oft bei den Verkaufszahlen.“

Ist dieser literarische Individualismus nicht auch Ausdruck einer Gesellschaftsordnung, die sich selbst als „liberal“ bezeichnet, im ökonomischen wie im politischen Sinne? – „Sicherlich. Allerdings ist es erstaunlich, wenn Autoren zunächst mit Berufung auf diese Freiheit sagen: 'Ich schreibe jetzt, wie's mir paßt, egal, ob es wer lesen will oder nicht', und dann, wenn die Leser es wirklich nicht lesen wollen, nach staatlicher Unterstützung rufen.“

Jüngste Meinungsumfragen in Tschechien haben gezeigt, daß dieser Liberalismus à la Vaclav Klaus an Boden verliert. Viele Tschechinnen und Tschechen beginnen, dem „Sozialismus“ nachzutrauern. – „Also, das Jammern ist sicherlich kein exklusiv tschechischer Charakterzug, nur bei uns hat man es ziemlich perfektioniert. Das tägliche Leben ist wirklich ein ständiger Kampf. Früher hat es nichts gegeben, jetzt gibt es alles, aber man kann es sich nicht leisten. Das führt natürlich zu einer Verklärung der Vergangenheit. Da wird dann auch gerne übersehen, daß es unter dem Kommunismus zwar ein kostenloses Gesundheitssystem gegeben hat, daß die Versorgung selbst aber keineswegs auf der Höhe der Zeit war.“

In RICHTER IN EIGENER SACHE hat die Hauptfigur Adam Kindl von der Biographie her einiges mit dem Autor gemein – die Zeit in Theresienstadt, die Verhaftungen im engsten familiären Umkreis. Wie autobiographisch sind Ivan Klimas Romane, wie steht er zu ihnen? –

„RICHTER IN EIGENER SACHE ist ein Buch, das ich persönlich nicht mag. Es gefällt mir nicht. Es tut mir leid, daß stattdessen nicht andere meiner Bücher auf Deutsch erschienen sind. Kindl hat zufällig Berührungspunkte mit meiner eigenen Vergangenheit – ansonsten ist mir der Kerl wirklich unsympathisch. Autobiographisch? Um Himmels Willen!“

Ivan Klima ist ein freundlicher Mensch. Wie ist er das geblieben bei all dem, was er durchgemacht hat? –

„Ich war nie wirklich deprimiert. In der Zeit der Charta sind immer wieder Freunde zu mir gekommen, wenn sie verzweifelt waren, wir haben geplaudert, und dann sind sie gegangen und haben gesagt, 'Du hast mir geholfen'. Ich habe aber gar nichts Besonderes getan, Ich habe ihnen immer nur gesagt, wie ich das Leben sehe. Es ist so kurz, wir sollten es nicht mit Jammern vergeuden. Der Mensch kann und soll das Leben genießen. Mit einem starken Willen kann man sehr viel aushalten.“

Schreibt Ivan Klima wegen dieser optimistischen Grundhaltung so schöne Liebesgeschichten? Unser Gesprächspartner lacht: „Darüber habe ich noch nie nachgedacht. Jedenfalls – zufällig sind mein nächstes Buch Liebesgeschichten.“

Buchtipp:

Ivan Klima

Richter in eigener Sache

Ü.: Alexandra Baumrucker. Zsolnay, 364 S., DM 49,80/65 364/sFr 46,80

Was Sie schon immer über Asterix wissen wollten, aber nie zu fragen wagten

Was geschah in Alesia?

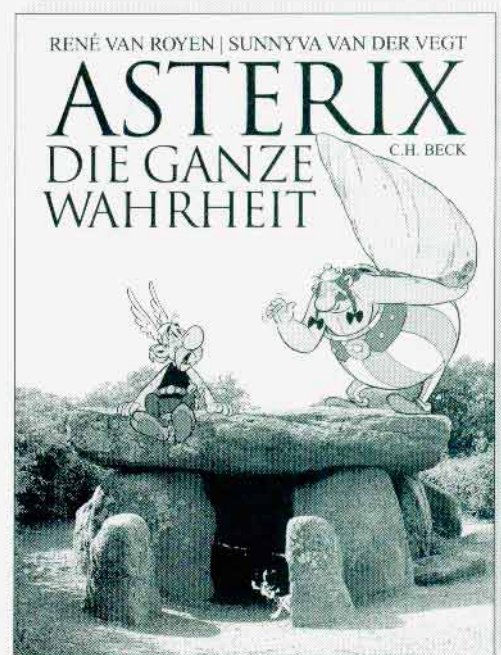
Woher kamen all die Hinkelsteine?

Macht Wildschweinbraten dick oder krank oder beides?

Gab es Preisrätsel in der Römerzeit? Nein. Aber jetzt unter: www.beck.de/gw/asterix.htm

1998. 191 Seiten, 160 Abbildungen. Broschiert 65 181.–

C.H.Beck



© 1998 LES ÉDITIONS ALBERT RENÉ / GOSUNNY-UBERZO

Pro & Contra

Ein Buch – zwei Meinungen. Diesmal:
Robert Schneider DIE LUFTGÄNGERIN

Rechthaberische Geduld

Nichts ist in der Literatur schwieriger, als ein zweites Buch zu schreiben. Wenn dann noch das erste Buch ein Jahrzehnte-Werk gewesen ist, das Verlagslandschaft und Leserschaft gleichsam über Nacht verändert hat, dann wird es fast unmöglich, halbwegs unvoreingenommen an den Text heranzugehen.

Von Robert Schneider flirren die Bilder im Leser-Kopf herum, wie er mit diversen Nobellimousinen im Bergdorf Millionär spielt, von Robert Schneider hat man die Allüren im Gedächtnis, mit denen er während der Lesung quasi auf das Publikum kotzt. Die rechthaberische Geduld, mit der Schlafes Bruder dann doch noch erschienen ist, lastet unbarmherzig über der LUFTGÄNGERIN.

Die Luftgängerin Maudi Lathur schwirrt mit einer Leichtigkeit durch die Gegend, wie sie oft gestandene Männer mit offenem Geldsack für eine Nacht erträumen. Halb Traum, halb bittere Realität testet die Luftgängerin verschiedene Lebensszenen, die wir gerne als den Lauf der Welt bezeichnen.

Im Rheintal kämpfen Reste von Vorstellungen aus dem Mittelalter mit der Welt von Cyberspace. Zumindest in den Gedankengängen klaffen die Menschen zwischen zweier schizophrener Schübe oft vierhundert Jahre auseinander. Wenn die Auseinandersetzung mit der Heimat zu kritisch wird, muß sie in der Literatur im Bürgerkrieg enden. Zwei Industriellenfamilien übernehmen mit vorzüglicher Wirtschaftskompetenz wie immer den dynamischen Part in der Gesellschaft und beginnen einen Bürgerkrieg.

Aber halt, alles ist noch nicht verloren, schließlich soll dereinst noch ein dritter Teil der Rheintal-Trilogie folgen.

In der Sportlersprache würde man zu dieser Leistung Schneiders sagen, der frühe Ruhm hat ihn verkrampft gemacht, er braucht dringend eine Pause. Denn mit der Brechstange des Manierismus läßt sich nichts mit Gewinn erzählen.

Helmuth Schönauer

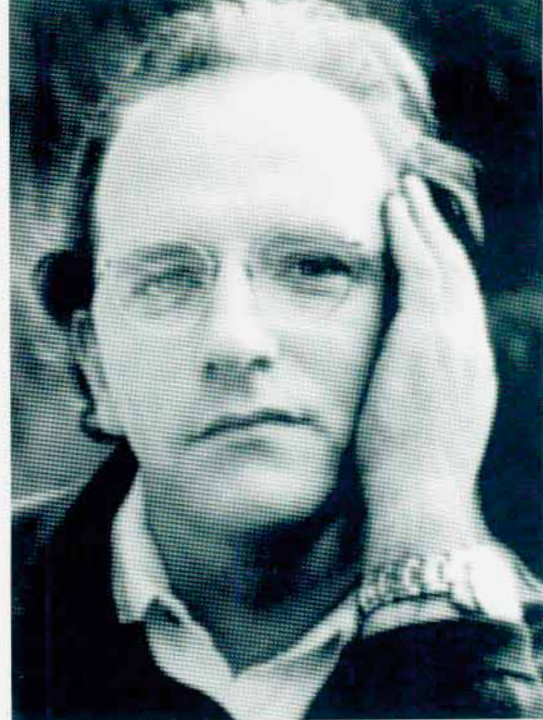
Ein freier Mensch, im besten Sinne Anarch

„Ihr schneebereiften, fünfgeschossigen Tannen, euch gehört das Buch, das ich schreibe“.

Widmung an eine Heimat, eine verlorene, denn „mein Engel ist fortgegangen“. Robert Schneider, der Luftgänger, der „wieder einem Engel entgegenfallen“ möchte, der auf die Frage „was ist ein Luftgänger“ antwortet „ein Luftgänger ist ein Mensch, der nur auf sein Herz hört“, der „nie nie Angst hat“. Ein freier Mensch also, im besten Sinne Anarch!

Und so zeichnet er Maudi Lathur, die Luftgängerin, seine Protagonisten, Menschen, deren Leben sich in Jacobsroth, einer erdachten Kleinstadt im Rheintal abspielt, farbig, kaleidoskopisch, würde ich sagen. Immer wieder tauchen neue Fragen in neuen Farben auf. Die Menschen kommen aus ganz unterschiedlichen sozialen Verhältnissen, auch „Fremde“ sind unter ihnen und doch laufen unsichtbare Fäden zusammen zu einem Ganzen, einer schicksalhaften Vernetzung. Es sind zarte poetische Farben, die der Dichter in seinem Kaleidoskop bewegt, dann wieder sich steigernde Entladungen bis hin zu katastrophalen Ereignissen, Orkanen in menschlichen Seelen. Im spannenden Revuepassieren der Bilder wird man als Leser so hineinverstrickt, daß man kaum bemerkt, wie eine feine Ironie „Grundzüge eines anarchischen Prinzips, dessen späteres Funktionieren auf die Mitwelt wie eine Verhöhnung ihrer gesamten Existenz wirkte“, ihre Spuren durch das ganze Buch entsendet.

Um Maudi Lathur's Schicksal, ihr Leben, das in jenes all' der sie Umgebenden Zeichen setzt, die sie selten verstehen, dreht sich immer wieder der Lebenstanz der Jakobsother. Sie selbst ist sich ihrer Wirkung nicht bewußt, sie ist keine Frau des Kalküls. Eine Seelenfrau ist sie, die ihrem Drange folgt, die Sehnsucht in den Menschen wachzuhalten. Sehnsucht, ohne die Liebe nicht vorstellbar ist. „Auf ihre Art



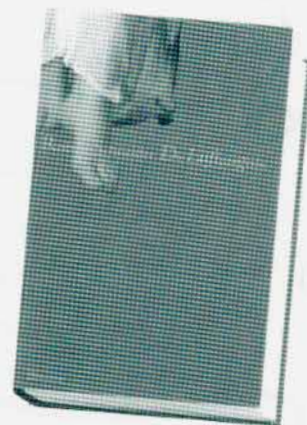
habe sie alle Menschen auf einmal lieben wollen“, sagt sie ihrer Halbschwester Esther. Maudi, das Kind aus der Ehe von Ambros Bauermeister mit Amrei Lathur. „Seine Augen stürzen auf sie und begriffen den Menschen auf einmal in seiner ganzen, seraphischen Erscheinung“. Aus einem solchen Erkennen ihrer Eltern mußte Maudi wohl „Luftgängerin“ geworden sein. (Eigentlich beneide ich sie).

Um der Wahrhaftigkeit zu entsprechen, muß ich auch anmerken, daß mir die Sprache Robert Schneiders, die mir ein flüssiges Lesen gestattete, hin und wieder ein wenig gekünstelt erschien. Gerade wenn man sich so richtig „eingeswingt“ hatte, stolperte man plötzlich über ein „merkwürdiges Vokabel“.

Die Schreiberin freut sich auf das nächste Buch und wünscht, daß der Dichter wie der Luftgänger immer auf sein Herz hört.

Traute Foresti

Robert Schneider
DIE LUFTGÄNGERIN
Roman
Blessing 1998, 350 S.,
DM 42,90/öS 313/sFr 39,50



Sprachstücke aus der Tötungsmaschine

Zu Heimrad Bäcker und „nachschrift 2“

Der Umschlag des ästhetisch, ja, man könnte sagen in klassischer Eleganz gestalteten Broschur-Bandes ist dunkelgrau. Autor und Titel auf der Vorderseite – kleingeschrieben, in der Tradition konkreter Lyrik: heimrad bäcker. NACHSCHRIFT 2.

Wer noch nicht von dem 1925 geborenen Autor, Volksbildner, Fotografen und früheren Verleger Heimrad Bäcker gehört, noch nichts über seine erste „nachschrift“ gelesen hat, könnte beginnen, in diesem Buch zu blättern – würde es vielleicht an einer der Stellen öffnen, wo die Seiten fast weiß bleiben, mit wenigen Buchstaben am oberen Rand, oder Abkürzungen, oder Zahlenreihen. Vielleicht schlugeman Seite 221 auf und läse: „WALDENBURG / MAERZ-BACHTAL / FUERSTENSTEIN / TANNHAUSEN / LEHMWASSER / LAERCHE / ERLBUSCH / DOERNHAU / KALTWASSER / BOLKENHAIN / GELLENAU / MITTELSTEINE / FAULBRÜCK / GNA-DENFREI“. Wörter also, die zuerst „den deutschen Wald“ assoziieren lassen, Flurzeichnungen, abgelegene Dörfer, rau und idyllisch, Romantik etcetera ... auf den ersten Blick. Vielleicht. Dann kommen die Fragen.

Montagegedicht aus Ortsnamen? Warum die – und: bleibt doch ein eisiger Unterton („Kaltwasser“)? Etwas stimmt hier nicht. Dann wird die Wörter-Reihe zunehmend unheimlich, springt das Wort „gellen“ in den Vordergrund, läßt auch „Bolkenhain“ auf Schrecken schließen, liegt „gnadenfrei“ zynisch, ja, böse im Ohr. Das Weiß der Seite wird zur Leere, in die hier Wörter, Zahlen ihre Leser stürzen können. Kein Halt, kein Boden, der den Schrecken auffängt. Nur weitere Seiten, wie etwa Seite 17 mit dem Satzfragment: „vor allem haben sich die liquidierungen eingespielt.“

Am Ende von NACHSCHRIFT 2 gibt ein Register die Quelle an, aus der die bildhaften Namen stammen: „Lagersystem 639 ff. (Supplement), Nebenlager des Konzentrationslagers Groß-Rosen“.

Heimrad Bäcker, der in der Nähe des österreichischen Konzentrationslagers Mauthausen aufwuchs und als Kind begeistert der „Hitlerjugend“ angehörte, arbeitet seit bald dreißig Jahren an dem Projekt „nachschrift“, das neben literarischen Texten (vor allem

der ersten „nachschrift“) ein Hörspiel, ein Theaterstück und eine Fotoserie umfaßt. Allein mit den literarischen Techniken des Zitats und der Montage zeigt er (ohne zusätzlichen Kommentar) die bereits in der sprachlichen Struktur vorhandene, systematische Gewalttätigkeit des Nationalsozialismus auf: „Meine Methode ist nicht erzählend, duplizierend, ich ziehe mich ganz auf Dokumente zurück, die Akten, Befehle, Protokolle, aber auch Berichte derjenigen, die das Lager erlebt haben, umfassen“ (so Heimrad Bäcker, 1995 in einem Interview mit der Wiener Stadtzeitung „Falter“).

Der seit einigen Monaten vorliegende zweite Teil der „nachschrift“ wurde gegenüber dem ersten noch um Textteile aus den „Nürnberger Prozessen“, dem „Eichmann-Prozeß“ und Zitate aus schriftlichen oder mündlichen Aussagen von jüdischen Opfern erweitert.

„rebbe, glaubt nicht, daß ich meschugge bin, daß ich nicht voll bei verstand bin. ich bin ein jude, der aus dem jenseits kommt, es wird der mord am jüdischen volk vollbracht. ich selbst habe eine ganze jüdische gemeinde begraben, darunter meine eltern, meinen bruder, meine ganze familie.“ – Anders die Formulierungen der bürokratisierten Täter: „da sich die alten gaskammern wegen der zu kleinen außentüren als zu unpraktisch für das herausholen der leichen erwiesen haben, wurden große schwingtore angebracht“.

Das Buch, im Grunde, kann kaum rezensiert – nur unbedingt empfohlen werden. Weil hier einer, schutzlos und mit höchster Sensibilität die grausame, geschehene Realität vor unsere Augen führt, indem er die Sprachmuster zeigt, fragmentiert, montiert. Der österreichische Dichter Ferdinand Schmatz hatte betont, daß – sinngemäß wiedergegeben – Heimrad Bäcker das Verdienst zukomme, die Konkrete Poesie aus dem Bereich des Apolitischen herausgeführt zu haben. Hier sei noch ein Stück weitergegangen: Wenn es etwas wie Wahrheitsfindung gibt – Heimrad Bäcker hat es geleistet, ohne ein zusätzliches Wort. So daß allein die Sprache zu der Tat-Sache wird, die sie war. Ist.

Seite 17 nur ein Satz: „vor allem haben sich die liquidierungen eingespielt.“

Birgit Schwaner

Heimrad Bäcker
NACHSCHRIFT 2
literaturverlag droschl 1997, 262 S.,
DM 30/öS 200/sFr 28

Briefmonolog



Der Charme des Romans liegt im Plot, bzw. in der Art, wie er aufgegriffen ist. „Briefromane“ sind ja nun nicht unbedingt die literarische Erfindung des Jahrhunderts, aber im vorliegenden Fall handelt es sich um einen

„Briefmonolog“.

Vera, die Ich-Erzählerin korrespondiert mit einem kleinen Mädchen, die ihre Nichte sein könnte, mit der sie aber nicht verwandt ist.

Zu Beginn dieser eigenartigen Korrespondenz, von der nie deutlich wird, ob Vera je Antwort erhält, ist Flavia ein Kind von sechs Jahren, welches von Vera aber behandelt wird wie eine Gleichaltrige, eine Freundin.

Unverblümt resümiert, schwadroniert und philosophiert Vera an Flavias Adresse hin, und der/dem LeserIn entfächert sich im Laufe der Briefe, die in großen Abständen über Jahre hinweg den italienischen Postweg nehmen, die Familiengeschichte Flavias sowie Veras Rolle in derselben: 20 Jahre älter als Flavias Onkel Edoardo, ist Vera mit diesem liiert, was natürlich, auch im ausgehenden 20. Jahrhundert und im hübschesten Roman und selbst ein einer Künstlerfamilie – alle geigen oder spielen Klavier, was das Zeug hält, nicht gut gehen kann. Edoardo verläßt Vera eines Tages zugunsten einer Jüngerin (wie das Leben halt so spielt) – und Vera schreibt ihre Trauer in Briefen an Flavia nieder.

Ebenso erfährt Flavia brieflich über den Tod von Veras Schwester. Und irgendwann ist der letzte Brief geschrieben und das Buch zu Ende. Schwer einzuordnen zwischen sentimentalem Kitsch und berührenden Gedanken über das Wesen der Sprache, der Liebe und der Musik läßt sich dieser neue Bestseller einer bekannten Autorin ganz nach Italien, in den nächsten Kurzaufenthalt mitnehmen.

Sylvia Treudd

Dacia Maraini
LIEBE FLAVIA
Roman. Ü.: Viktoria von Schirach
Piper 1998. 240 S., DM 36/öS 263/sFr 33

Sport. Tort. Mord

Die Steigerung von „starkes Stück“ heißt SPORTSTÜCK! Elfriede Jelinek hat ein Stück auf Leben und Tod geschrieben und dabei auf Bestzeit, Angriff, Killerinstinkt, Rechtsausleger, Todesstoß und alle diese verrückten Sportwörter nicht vergessen.

Die Ausstattung des Stückes ist sehr sportlich, Jelinek wünscht sich bloß einen Käfig, wie er in Fußballstadien aufgestellt wird, wenn man angesoffene Fans auseinanderhalten muß. Und ein Chor sollte es sein. Unbedingt ein Chor!

Sonst sind die Figuren teils antik (Hektor, Achill, Elektra), teils pragmatisch (Opfer, Frau) teils ironisch (Autorin, Elfi) kreiert. Aber die Parts sind so monologisch, so stichfest aufeinander angelegt, daß es egal ist, wer welchen Part übernimmt.

Alles ist Sport, überall liegt Blut in der Luft, in jeder Sekunde lechzt das Publikum nach einem Hieb oder einem Stich, der Tod in der Sportarena ist ein höchgeschätzter Gast.

Der Sport ist nicht nur der König der Primitivität und kläschenden Fleischeslust, er ist auch das letzte Refugium, wo nach Sportherzenslust getreten, geschlagen, getrickst und geboxt wird. Viele gesellschaftliche Zusammenhänge werden verharmlost und relativiert, indem man sie in das Sportgelände stellt.

Erst wenn die hohlen Sportphrasen enttarnt worden sind, haben an ihrer Stelle wieder Gedankengänge Platz. „Auch das Verschwinden ist ein Hochleistungssport, sogar der höchste von allen, weil er nicht gemessen werden kann.“

Wenn im Sport nach gewissen Regeln der Zufall in Gestalt eines Balles hin- und hergeworfen wird, dann müssen in einem Sportstück die Erkenntnisse wie Zufälle zwischen den Rollen umhergeworfen werden.

Ein Sportstück ist sowohl als Bühnen- als auch als Lesestück ein gewaltiges Ereignis. Als Leser ist man vielleicht voller Erkenntnis in sich zusammengesunken, aber da springen einen schon wieder die Schlagzeilen der Springer, Fechter und Schlächter an: Der Sport brüllt in unserer Gesellschaft an allen Corners und Offsides.

Helmuth Schönauer

Elfriede Jelinek
EIN SPORTSTÜCK
Rowohlt 1998, 187 S.,
DM 28/6S 204/sFr 26

Neues vom Magier



DER ALCHIMIST hat von der ersten Seite an begeistert, AM UFER DES RIO PIEDRA SASS... man gemütlich nach Seite 20 „und weinte“ spätestens ab der Hälfte. Gewohnt Coelho's schlichten, aber gut geführten

Weg durch die flache Landschaft der Lebenssinnfragen, trotz der dritte Roman solchen Erwartungen massiv.

DER FÜNFTEN BERG darf man durchaus als Anforderung an die LeserInnen verstehen. Einen leichten Einstieg in die Geschichte wählt(markiert, gewährt) Coelho diesmal nicht. Aber schließlich muß sein Held, der alttestamentarische Prophet Elias, auch sein vertrautes Heimatland verlassen und erstmal durch die Wüste reisen. Ankommen

muß er in Akbar. Aber das weiß Elias zu Beginn genau so wenig wie der Leser. Akbar wird von einem feindlichen Heer bedroht und langsam wird Elias Teil des langatmigen politischen Ränkespiels um Macht und Glauben. Zwischenzeitlich ringt Elias noch mit seiner Berufung, den Engeln und Gott selbst. Fast schon zwischenzeitlich streift Coelho sein zweites Lieblingsthema: die Liebe. Elias verliebt sich endlich doch noch, aber die Wirren der eskalierten Kämpfe entreißen ihm die Geliebte. Akbar wird zerstört und nun, leider fast am Ende des Buches, lichten sich die Nebel des Fünften Berges.

Retrospektiv hätte man doch lieber etwas genauer gelesen. Vielleicht wäre die Essenz nach der langen, stellenweise mühevollen Besteigung dann weniger überraschend gipfelartig? Oben angekommen, würde man von hier aus noch gerne weiterlesen, aber das ist dann wohl eine andere Geschichte.

B.V.L.

Paulo Coelho
DER FÜNFTEN BERG
Roman. Aus d. Brasil.:
Maralde Meyer-Minnemann. Diogenes 1998.
240 S., DM-sFr 34/6S 248

Die Farbsucherin

Zumindest in der Literatur gibt es für ein paar Seiten so etwas wie Gerechtigkeit, aber wer die Leseaugen aus dem Text herausnimmt, ist natürlich wieder voll verstrickt im Saft des Alltags.

In Birgit Müller-Wielands Prosa gelingt es aus Emanzipations-Gründen tatsächlich einem Mann, eine Tochter auf die Welt zu bringen. Aber frech angelegt, wie DIE FARBSUCHERIN nun einmal ist, ist diese Geburt nur ein später Auswurf aus der Aureole des Mannes, unter der die Tochter lange zu leiden gehabt hat. Also wieder nichts mit einer Parthenogenese, auf die wir seit Marias Zeiten jeden Herbst in der Literatur warten.

In den grotesken Erzählungen, die kurz und prägnant Beichte, Nachtmusik, Netzhaut, Farben und Geheimsache heißen, geht es meist darum, daß im Alltagstepich ein falscher Durchschuß angelegt ist. Da kann es also durchaus passieren, daß es mit der Geburt seltsam zugeht, daß eine alpine Sage noch einmal Fleisch wird, weil man ihren Geist vergessen hat, oder daß ein besonders fruchtiges Kind während der Pubertät zu einer Pflanze wird.

Witzig und als Zitat verschiedener Farbtheorien angelegt ist die Farbenlehre der Farbsucherin. Im Prinzip geht es darum, die richtige Farbe zu mischen, dann entsteht daraus auch die richtige Situation. Oder umgekehrt, wenn es gelingt, etwas mit der richtigen Farbe zu beschreiben, kann dieses Etwas auch physikalisch genau nachgemessen werden.

Städte, Liebschaften, Wetter, Stimmungen und Geräte haben eine jeweils eigene Farbe. Und tatsächlich, wenn man als Leser die Augen schließt, ist hinter der Farbe auch der Gegenstand da. Daß diese Methode funktioniert, hat letztlich Peter Handke immer wieder bewiesen, er, der Farben-Blinde, läßt die Farben nur so hervorpurzeln.

Ich denke mir, daß ich demnächst Schuhe in den Farben des Ehebruchs und eine Hose, grau wie eine Verzweiflung, kaufen werde. Vielleicht werden durch diese Farbenlehre sogar geheime Wünsche erfüllt!

H. S.

Birgit Müller-Wieland
DIE FARBSUCHERIN
Haymon 1997, 127 S.,
DM 28/6S 190/sFr 27

Turbulent und frivol



Kostas Murselas
Roman IHR ROTGEFÄRBTES HAAR ist in Griechenland ein Bestseller.

Nicht zuletzt sicher deshalb, weil er die prekäre Nachkriegsgeschichte, die der Autor selbst erlebte, mit burlesker

Szenerie und mit frivolen Dialogen fabelhaft unpräzise ausleuchtet:

Turbulent mag es Luis am liebsten. Er ist ein Glücksritter par excellence. Ständig in Bewegung oder Geschäfte planend, fädelt er Intrigen ein, verkuppelt er Männer und Frauen und ist nebenbei auch noch ein wackerer Genosse.

Kostantis, der Ich-Erzähler, ist Luis' bester Freund, aber stets um Wohlanständigkeit bemüht.

Während Luis Fakten schafft und nicht mit Lebensweisheiten in bezug auf Frauen geizt, bremsst Kostantis ihn, ist sein Gewissen – und dennoch oft Mittäter.

Beide stolpern fast nonstop von einem haarsträubenden Abenteuer ins nächste.

Wobei der Erzähler, der die rasanten Ereignisse auf einen weitverzweigten Freundeskreis verteilt, Mühe hat, einem imaginären Zuhörer alles genau und mit einer nicht zu knappen Portion Humor zu berichten.

Am Ende, nachdem Luis verschwunden ist, bleibt die nüchterne Bilanz: wirtschaftlicher Erfolg und sozialer Aufstieg haben manche Freunde korrumpiert.

Der Epikureer und Hazardeur Luis könnte seine Lebenseinstellung nicht gegen die Regeln sozialer Solidität durchsetzen.

Bis zu dieser unbequemen Einsicht verbreitet Murselas' Roman allerdings pures Lesevergnügen.

Hans-Dieter Gräffelfeld

Kostas Murselas
IHR ROTGEFÄRBTES HAAR
Roman

Aus dem Neugriechischen von Maria Petersen und Nina Bungarten
Romiosini Verlag Köln 1997; 517 S.,
DM-sFr 49,80/öS 364

Apokalypse des Weiblichen

„In Zukunft wird es zweierlei Frauen geben. Die eine Sorte wird wie ich für Ordnung sorgen (...). Und die andere Sorte wird gehorchen.“ Margit, ein weiblicher Hitler mit dem Körper einer Schwerathletin, wird die Nummer 1 in einem Staat ohne Männer. Ihre zitierte Vision wird in YIN, dem neuen Roman von Akif Pirincci (Autor des Felidae-Katzen-Krimis) Wirklichkeit. YIN ist ein sieben-teiliger Erzählstern: Lebenswege von sieben Frauen, die sich spätestens in diesem Staat begegnen, verbinden sich zu einer Handlung, deren dunkler, ja schicksalhafter Antrieb ein, allerdings nur für Männer, tödlicher Virus ist. Das männliche Geschlecht stirbt aus, das Überleben der Menschheit wird zu einer Herausforderung für die Frauen und die Gentechnik.

Pirincci bleibt seinem Prinzip treu, als allwissender Erzähler den Typus Bildungsroman mit Szenen trivialen Horrors und der Spannung von Thrillern zu verquicken: Seine Frauenfiguren repräsentieren in „Yin“ diverse Seiten bundesdeutscher Geschichte der letzten dreißig Jahre, die biographisch aufgeblättert werden. Erst im Übergang zur eingeschlechtlichen (weiblichen) Gesellschaft werden ihre Existenzen zu Grenzerfahrungen wie Töten und brutaler Machtpolitik gezwungen. Die Chance zu einer glaubhaften Dystopie im Sinne der „Schönen Neuen Welt“ von Aldous Huxley vergeblich. Pirincci aber unter anderem deswegen, weil er als Mann nicht auf unangemessene voyeuristische Blicke verzichten kann: „Was selten vorkam, nämlich voluminöse Brüste und ein ausladender Birnenhintern bei dünner Taille und schlaksig sportlichen Beinen, war bei Viola geradezu zur Vollendung gereift.“ Aber auch sein Ehrgeiz, eine literarisch überzeugende Apokalypse aus Epidemie, Gentechnik und weiblicher Unfähigkeit für das kommende Jahrtausend zu konstruieren, scheitert trotz seines kenntnisreichen und feingesponnenen Konzepts an den ermüdenden biographischen Anläufen und der übermäßigen Dosierung stilistischer Effekte. Eine originelle Idee verdampft in zu vielen Klischees.

Hans-Dieter Gräffelfeld

Akif Pirincci
YIN

Roman. Goldmann Verlag 1997.
827 S.; DM 39,80/öS 291/sFr 37

Ditta Rudle



Erlesen

Der noble Herr Fontane berichtet uns eine gar traurige Geschichte von äußeren Zwängen und innerer Leere und dem Zugrundegehen der armen Effi Briest, die den alten, steifen Baron von Instdetten ehelichen mußte und mit dem Langweiler Crampas ein ödes Verhältnis hatte. Das war im 19. Jahrhundert und Fontane konnte die ganze unglaubliche Wahrheit, so er sie überhaupt gekannt hat, unmöglich aufdecken. Anna aber, die Tochter Effis, will wissen, was damals wirklich los war. Ein vergilbter Brief weist ihr den Weg und sie erfährt DIE WAHRE GESCHICHTE DER EFFI. B. (Haffmans Verlag), und die ist keineswegs so blut- und liebeleer wie der ehrenwerte Fontane sie dargestellt hat, sondern melodramatisch, erotisch und wirklich skandalös.

Dorothea Keuler hat sie aufgeschrieben und so kunstvoll in die Gartenlaube drapiert, daß die Marlitt, die übrigens kurz über das Tableau huscht, ihre Freude daran hätte.

Ob geschönte oder wahre Geschichten, lang sollten sie auf alle Fälle ein, damit ich so richtig hineinfallen kann und den schnöden Alltag draußen vergessen. Die Momentaufnahmen, die gleich wieder verblassen, kaum hat man hingeschaut, mag ich nicht gar so gern. Wenn ich also **Alex Capus'** Album mit den eigenartigen Schnappschüssen immer wieder aufschlage, muß schon etwas Besonderes daran sein. Die sanfte Ironie? Die lakonische Schilderung tiefer Gefühle? Die plastische Präzision der Erinnerungen? Die zärtliche Leichtigkeit seines Stils? Was weiß ich! Jedenfalls ist die Geschichtensammlung Eigermönchundjungfrau (Diogenes) ein wahres Schatzkästlein. Der 37jährige Schweizer Autor hat sein Talent schon mit einem Roman bewiesen: Munzinger Pascha (Diogenes) gibt's als Draufgabe für NeoabonnentInnen. Eine echte Trouville!

Zum Schluß das Schönste und Einfachste. Der großartige Franzose **Patrick Modiano** beschreibt (wieder einmal) seine ganz persönliche Recherche nach der verlorenen Zeit. Wer war die 15jährige DORA BRUDER (Hanser), nach der 1941 per Anzeige gesucht wurde. 50 Jahre später ersucht Modiano ihre Geschichte zu rekonstruieren und stößt dabei unweigerlich auch auf sich selbst. Geduldig schreibt Modiano gegen das Vergessen an, eindringlich, schmucklos und ohne Pathos. Doch im Bewußtsein, daß „andere alles Leid ausgeschöpft“ haben, damit die Nachgeborenen „nur mehr die kleinen Kümernisse zu erdulden brauchen.“

Eine Stimme aus Rußland

Neue Gedichte von Gennadij Ajgi in Übertragung von Felix Philipp Ingold

„Ich werde niemals die russische Volkssprache vollkommen beherrschen, das ist ausgeschlossen.“ Der das sagt, ist kein Russe – aber ein russischer Dichter.

Die Muttersprache von Gennadij Ajgi ist Tschuwaschisch, die Sprache eines kleinen sibirischen Volkes. 1934 in einem tschuwaschischen Dorf zur Welt gekommen, engagierte Ajgi sich auch nach seinem Umzug nach Moskau 1953 für das Überleben der tschuwaschischen Kultur: Allerdings nicht als Poet.

Gennadij Ajgi verteidigt das: „Gleichzeitig tschuwaschische und russische Gedichte zu schreiben, wäre unmöglich gewesen.“

Es war eine langsame Abtrennung von der eigenen Kultur.

Ajgi hat nicht nur die Sprache gewechselt, auch seine Themen sind russisch. Der Dichter schützt sich damit vor folkloristischer Rumtata-Poesie, die wegen ihrer Exotik vielleicht gelesen würde, deren literarische Qualität aber anzuzweifeln wäre – mit der Wahrheit hätten sie nicht mehr viel zu tun.

Eine Auswahl seiner nun erstmals auf deutsch vorliegenden Gedichte trägt einiges aus seinem Schaffen zusammen. WIND VORM FENSTER ist der Titel des im schweizerischen Erker-Verlag erschienenen Büchleins; ein Titel, der genau die Atmosphäre der kurzen Verse trifft.

„im archipel / des schneeerwehten gartens“ lautet eine von Ajgis Zeilen, und wie sie sprießen alle seine Gedichte aus einer wild gebliebenen Zivilisation.

Natur ist etwas, worin der Mensch leben kann. Eine Farbe aber kann er ihr nicht geben; weiß ist die Farbe, die Ajgi überall erspürt.

Selbst bei dem Fünfeiler „Zwischenfälle mit Blumen“, zu dem der Dichter Anfang der neunziger Jahre in Berlin inspiriert wurde: „Und – wie ein kind das mit beiden händen sich an den kopf greift/ – eine weisse – auf dem balkon – blüte.“ Weiter: „Rauhreif der begonien: dort – auf dem fensterbrett: trifft in den august – ein glitzern: eine verzweiflung – in Berlin: rauhreif der begonien.“

Die knapp sechzig Gedichte sind nicht nach Entstehungsorten oder -jahren sortiert. Erst nach mehrmaligem Lesen erschließen

sich so Entwicklungsphasen. Etwa, wie der Gedankenstrich mehr und mehr, von den siebziger bis zu den neunziger Jahren, zum Stilmittel einer ohnehin sparsamen Sprache wurde. Der Abneigung des kleinsten Füllsels entspringt auch das zweite tragende Element, der Bindestrich.

Ajgi ist mit der Zeit ausdrucksstärker geworden.

Ein Gedichtausschnitt von 1992: „und – erneut dein/eintreten in die wohnung in Paris/gleichsam/sammlung-deiner-selbst-in-der-luft/(aus/nebel und staub)/der kirche – einer „gewissen“ in Tula... –und/ das rauschen einer stimme/für mich – den in wer-mut-schnee-gram versinkenden... – o traum:“

Intoniertes, abbrechendes Vortragen – so liest Ajgi sich selber anzuhören (auf russisch, deutsch gesprochen von seinem Übersetzer Felix Philipp Ingold) auf einer ebenfalls neuen, ebenfalls aus dem Erker-Verlag stammenden CD, die einen Buchtitel hat: „Letzter Abgrund.“

Ein Heftchen liegt ihr bei, das die meist älteren Gedichte enthält. Diese im Vergleich zu den meist neueren Werken zu lesen, zeigt: Ajgis Lyrik ist in sich konstant. Anders als die meisten seiner russischen Schriftstellerkollegen ist die Stimmung der Werke von Gennadij Ajgi unverändert geblieben. Er hat kein dunkles Mißtrauen gegen die eigene Vergangenheit und, mehr noch, gegen die Zukunft aller. Auf einen Gott, wie er ihn wieder und wieder anspricht, hat Ajgi nie verzichtet.

Ajgi ist eine andersartige, eine herausstechende Stimme in Rußland. Man spürt: irgendwie unterscheidet er sich. Das eben ist das Unrussische an ihm. In anderer Sprache, in anderer Welt zwar – trotzdem ist Ajgi der literarisch bedeutendste Dichter des heutigen Sibiriens.

Mareile Ahmndt

Gennadij Ajgi

WIND VORM FENSTER

Vermischte Gedichte, ausgewählt und übersetzt von Felix Philipp Ingold, Erker Verlag St. Gallen 1997, 48 S., DM-sFr 28/öS 210 und

Gennadij Ajgi

LETZTER ABGRUND

Der Autor liest eine Auswahl seiner Gedichte in russischer Sprache, ins Deutsche übersetzt und gesprochen von Felix Philipp Ingold, Compact Disc, Erker Verlag 1997, DM-sFr 23/öS 168

Trakl – Sommer 1912

Seltene Bücher müssen auch mit seltenen Maßstäben gemessen werden. Dem lyrischen Heiligen Trakl, der oft wie ein Kelch zwischen Salzburg und Innsbruck hin- und hergereicht worden ist, verschafft die Innsbrucker Ausgabe eine editorische Heimat. Dieses Publikationsereignis, das eher mit Kultbegriffen als mit Buchhandelsvokabeln beschrieben werden muß, kommt natürlich seltenen Lesern mit fast verschollenen Eigenschaften zugute. Geduld, Langsamkeit, haptischer Blick über Papier und anschließende Landschaft sind gefragt. Wer Glück hat, bei dem stellt sich der Trakl-Ton sogar persönlich ein.

Jetzt ist schon das Leben Trakls so kurz, die Zeit der Dichtung äußerst kurz und der Sommer 1912 ganz, ganz kurz. Zu Texten wie „Psalm“, „Verklärter Herbst“, „Melancholie“, „Im Park“, an diesem Höhepunkt Trakls atmet die Editions-kunst in all ihren vollen Zügen. Zwischen einer lesbaren Fassung und den mannigfaltigen Anläufen hinzu, wird für den Leser jeweils eine Kompromißleiter ausgelegt, auf der er sich nach freier Wahl seine Leseprobe aussuchen kann. Kein Wunder, daß der Apparat zu einem Gedicht oft viel umfangreicher ist als das eigentliche Gedicht selbst. (Wer einmal die Größe einer Herz-Lungen-Maschine mit der des Herzens verglichen hat, denkt an diese Trakl-Ausgabe.)

Da ein Kunstwerk keine Geschwindigkeit kennt, läßt sich bei dieser Traklausgabe auch kein endgültiges Urteil über die Lesedauer abgeben. Gerüchtheilber sollen manche schon ein halbes Leben lang an Trakl lesen, was bei dieser Ausgabe kein Wunder ist.

Helmuth Schönauer

Georg Trakl

SÄMTLICHE WERKE

Innsbrucker Ausgabe Band II. Dichtungen

Sommer 1912–Frühjahr 1913,

Hrsg. von Hermann

Zwerschina. Mitarb.

Eberhard Sauer-

mann.

Stroemfeld/

Roter Stern 1997.

529 S.,

DM-sFr 148/

öS 1080



Illusionsgebiet Nervenruh

Je feiner die Sinnesorgane entwickelt sind, umso störendere Signale empfangen sie. So ist naturgemäß der Künstler mit seinen hochgezüchteten Sinnesorganen das ärmste Schwein, was die Rezeption von Geräuschen, Unfug und Nebensächlichkeiten betrifft.

In Gerhard Jaschkes Texten ist stets vom Wegschauen, Weghören, Weglegen die Rede, aber je mehr sich diese Beobachtungen gegen die Wanzen des Alltags wehren, umso schärfer und heftiger fallen diese ein.

Das ILLUSIONSGBIET NERVENRUH ist selbstverständlich das stille Örtchen, an dem wie zur Untermalung eines Action-Films sämtliche Geräusche zusammentreffen, um auch noch den letzten Nerv zu reizen. Jeder Rückzug aus der Welt zieht automatisch die Welt nach sich. Es gibt keine Floskel, von der man nicht am Ende erschlagen würde.

Einmal nimmt sich der Lift wörtlich, und fängt zu gehen an, weil jemand behauptet hat, der Lift gehe nicht. Ein Metzger wettet, daß er es schafft, innerhalb eines Tages in das Österreich-Bild zu kommen. Nach Beendigung des Massakers kommt der Metzger nicht nur ins Österreich-Bild, sogar in die Zeit im Bild und in die Weltnachrichten.

In kurzen Sätzen läßt sich das Landleben am besten darstellen, weil dadurch die Idylle ausgespart wird. Die Steigerung des Landlebens sind die Orte aus dem Hinterwald, Irnfritz, Brunn an der Wild, Göpfritz. Diese Orte haben bloß den einen Sinn, daß

in ihnen Sonne und Mond verlässlich auf und untergehen.

Jaschkes Texte öffnen den Blick für die Kleinigkeiten, die sich oft zu einem gigantischen Hautausschlag der Gesellschaft entwickeln können. Dabei kann es durchaus auch fröhlich zugehen. Etwa wenn sich ein Schriftsteller wie der abgerissenen Paß eines Stürmers fühlt, der wie ein Schlenzer vor das Tor fällt, aber von niemandem angenommen wird.

H. S.

Gerhard Jaschke
ILLUSIONSGBIET NERVENRUH
Sonderzahl 1997, 127 S.,
DM 27/öS 198/ sFr 25

Reis heißt Macht

So beginnen überall auf der Welt die Erfolgsgeschichten: Ein hungriger Junge, der sich von Kornfragmenten ernährt und sich mit Schlacketeilen beheizt, kommt in die Großstadt, um das Glück zu suchen.

Warum soll das in China anders sein. In den dreißiger Jahren während der wüsten Wirtschaftskrise schlägt sich Wulong im wahrsten Sinne des Wortes durch. In der Hafenstadt schließt er sich bald der führenden Gang an und übernimmt das Oberkommando.

In früheren Zeiten hätte man diese Stellen als Interpretation des Kommunismus gelesen, aber die heutigen Lesegewohnheiten lassen durchaus ein bloßes Verweilen an der Textoberfläche zu. Wulong nämlich hat durchaus kapitalistisch-irdische Dinge im

Sinn. Reis wird zur Zauberformel der Karriere. Ursprünglich für das nackte Überleben gedacht, verhilft der Handel mit Reis, die Herrschaft über die Reisschiffe und die Spekulation mit dem Reispreis zu ungeahntem Wohlstand.

Mit dem Instinkt eines Menschen, der die Hungergrenze kennt, heiratet Wulong in die Reisfamilie und übernimmt alle Geheimnisse und Raffinessen rund um den Reis.

An deutlichsten Bildern bleibt der Roman nichts schuldig: Mitten im Machtwahn entdeckt Wulong in einem Reissack ein aufgeblähtes und zerplatztes rotes Kind; der rohe Reis, den das hungernde Kind verschlungen hat, ist ihm zum Verhängnis geworden. In den sexuellen Zeremonien ist es selbstverständlich, daß sich die Paare in Reis baden und die Genitalien damit vollschmieren.

Ein einziger Begriff und eine winzige Sache wie das Reiskorn sind letztlich die wahren Akteure, die das Weltgefüge zusammenhalten. Bei uns heißt der Reis wahrscheinlich Euro.

H. S.

Su Tong
REIS
Roman. Aus d.Chines.
von Peter
Weber-Schäfer. Ro-
wohl 1998, 280 S.,
DM 38/öS 277/
sFr 35



Kein Appetit.
Keiner aufs Essen.
Keiner auf die Liebe.
Keiner aufs Leben.

HELENE FLÖSS : DÜRRE JAHRE

Erzählung

80 Seiten, S 190,-, DM 29,-, SFr 28,-



haymonverlag

Was seither geschah



Üblicherweise setzt jemand aus Politik oder Wirtschaft eine schwere Tat, die dann in den Zeitschriften scheinbar sachlich den Lesern vorgestellt wird.

Antonio Fian greift diese Darstellungen der Medien auf und rekonstruiert die ursprüngliche Tat mit allen Konsequenzen. Wie es vielleicht wirklich war, heißt das Motto der Dramolette, die in einem höheren Sinn wahr sind.

Ein deutsches Sprichwort lautet: „Wo täglich alles ist, dort kann das Nichts nicht nichten.“ Dieser Verschnitt einer täglichen Trivialzeitung mit der Erkenntnis Martin Heideggers ergibt jene höhere Wahrheit, die den Dramoletten wie ein Schirm gegen Ausströpfungen aufgesetzt ist.

Während einer Pseudodebatte in Österreich haben die Schriftsteller Gstrein, Menasse und Schindl geschworen, sie ließen sich lieber hinrichten als daß sie diesen Subventionstopf auslöfelten. Wie staunen aber die drei unbelehrbaren Schriftsteller, als sie tatsächlich exekutiert werden.

Peter Turrini betritt verstört einen Elektroladen und verwechselt ihn mit einem Pornoladen. Glühbirnen und Kabel werden zu perversen Genitalgerätschaften, ein benachbartes Blumengeschäft wird zu einem botanischen Sündenpfuhl. Er, der reine Turrini, wird von den eigenen Perversitäten heimgeholt.

Einmal baut sich Josef Haslinger vor japanischen Touristen auf und erklärt, daß das Attentat am Opernball seine Erfindung sei. Er hätte auch das Attentat in Oberwart erfinden können, wenn es ihm eingefallen wäre. Die Japaner schütteln den Kopf und lassen den Haslinger mit seiner Angst vor Nachahmungstätern völlig verschüchtert in Wien zurück.

Erst die Dramolette Fians enthüllen die Dramatik, die hinter dem Tun und Lassen der hohen Tiere und Schriftsteller in diesem Lande steckt!
Helmut Schönauer

Antonio Fian
WAS SEITHER GESCHAH
Dramolette. Droschl 1998. 141 S.,
DM 34/öS 220/sFr 32

Stadl, Alm & Gaudi

Eine Gebirgsstraße ohne Schneestangen ist im Winter lebensgefährlich, das Ötztal ohne Hans Haid wäre jahrausjahrein nicht lebenswert.

Hans Haid vermißt tatsächlich ununterbrochen das Hoamatl, während manche von der Heimatfront ihn gerne vermissen würden.

So entsteht etwas ganz Seltenes: In Tirol wird zwischendurch diskutiert.

Weil er so belesen ist, geht Haid sehr Ländler-überlappend vor, weil er regelmäßig schreibt, fallen dabei auch Sinnsprüche der höheren Art für die Bevölkerung ab.

Ein Fremdenverkehrsmetzger kriegt mit der gleichen Klinge das Fett abgezogen, mit der er normalerweise Touristen ausnimmt. Bauern ziehen das Viech von den Almen, und werden anschließend fatal geschmückt von den Tieren durchs Dorf gezogen. Bräuche werden so lange aufgeführt, bis auch der Dümme auf ihren tiefen, leeren Sinn stößt. Kultureinrichtungen verplempern ihre Zeit mit Keks und Ehrungen, anstatt daß sie sich um Kultur kümmern.

Der Monopolfunk schließlich dreht alle Wortmeldungen ab, die nicht g'schmackig zu einer Kunststoffsuppe passen.

Als fixe Lesezeichen gibt es Fotos von Josef Huber, wo Satellitenschüsseln mit Karosserien um den letzten Sonnenschein buhlen, wo die Milch gleich neben dem Altglas entsorgt wird, und eine Jause unter einem abgefackten Ski serviert wird.

Hans Haid's Gedichte sind wie tibetatische Gebetsmühlen, ununterbrochen beschwören sie das Land und die Götter von der Einheitspartei, doch noch etwas Frieden in diese Freizeithektik zu blasen.

Aber wie bei echten Gebeten, bläst der Wind alles fort, was nicht mit festen Buchstaben gedruckt ist.

H.S.

Hans Haid
STADL, ALM & GAUDI
Edition Löwenzahn 1997. 76 S.,
DM 20/öS 148/
sFr 19

Groteskgedichte



Der vorliegende Band eröffnet einen neuen Zugang zum Werk des Dichters und Kabarettisten Peter Hammerschlag, der erst durch die vor kurzem gezeigten Ausstellungen zu seiner Person und seinem Werk ein breitere

Entdeckung erfuhr.

Ein im Nachlaß gefundenes Konzept für einen Gedichtband wurde hier umgesetzt, um einige Gedichte ergänzt und nach den Ideen Hammerschlags in fünf Boxrunden eingeteilt.

Die Erste Runde enthält Tiergedichte, die in verspielten, frechen Reimen gehalten sind, die vor allem Kindern zugehört waren.

Die Runden 2 bis 5 zeigen den Autor von seiner bekanntesten Seite, wenn nämlich schwarzer Humor, Ironie, Sarkasmus und Zynismus aufeinandertreffen.

Die Texte beruhen auf den Originalen des Nachlasses und unterscheiden sich vehement von jenem 1972 erschienenen Gedichtband, den Peter Hammerschlags Freund und Nachlaßverwalter Friedrich Torberg in Torbergscher Bearbeitung herausgegeben hatte.

Der „Krüppel-Fox“, ein bitterböses Gedicht über das „goldene Wiener Herz“, findet sich hier im zweistrophigen Original und beschreibt den Umgang und das Mitgefühl der Wiener mit Behinderten. Nämlicher Text ist als „Krüppellied“ in der Interpretation von Helmut Qualtinger und André Heller inzwischen ein Klassiker des schwarzen Wienerliedes geworden.

Seine Texte und Gedichte sind also Literatur zwischen schwarzem Humor und pointierten Überzeichnungen. Kabarettarbeiten vom Feinsten.

Peter Hammerschlags Reime sind allemal eine Entdeckung wert, und die vorliegende Gedichtausgabe bietet beste Gelegenheit dazu.
Rudolf Kraus

Peter Hammerschlag
DIE WÜSTE IST AUS GELBEM MEHL
Groteskgedichte. Hsg. von Friedrich Achleitner und Monika Kiegler-Griensteidl. Nachwort Friedrich Achleitner. Mit Zeichnungen des Autors. Zsolnay 1997. 141 S.,
DM 26/öS 197/sFr 24,90

Verbrannte Erde, entweihete Heimat

Der Truppenübungsplatz Allentsteig –
Dokumentation und Anklage

Vergessene Altlast – Johannes Müllners Buch „Die entweihete Heimat“ dokumentiert die Geschichte des Truppenübungsplatzes Allentsteig

„Schießen, nachts. Schießen mittags. Ich höre die Detonationen im Stift Zwettl, es ist die Woche vor der Karwoche von 1975. Geschossen wird scharf: auf dem großen Truppenübungsplatz, für den einige Ortschaften beseitigt wurden, 1938, 1939, um Allentsteig. In den Jahren eben, in denen geübt werden mußte, für das ganz große Schießen.“ Von Friedrich Heer stammt diese Momentaufnahme aus den 70er Jahren. Er ist einer der Berühmtesten – aber längst nicht der einzige – der den damals zwangensiedelten Ortschaften ein kleines Wortdenkmal gestiftet hat.

Johannes Müllner, Pfarrer in Roggendorf bei Eggenburg, hat ein 375 Seiten starkes Opus zum Thema verfaßt, eine liebevoll und kleinteilig gestaltete Dokumentation, die an Genauigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Jede der entsiedelten (und in der Folge zerstörten) Mühlen, jedes Gehöft ist namentlich festgehalten: 6848 Personen wurden damals insgesamt vertrieben, 42 Orte wurden von der deutschen Wehrmacht requiriert.

„Die Nordmauer der Kirchenruine ist völlig zerschossen ...“ Ruine im Truppenübungsplatz (I.).
Darüber: Hoher Besuch, der wenig bewirken konnte:
Kardinal König in Döllersheim



Johannes Müllner begnügt sich aber nicht damit, Zahlen aufzulisten, er läßt zahlreiche Zeitzeugen zu Wort kommen; Faksimile-Abbildungen von Briefen und Pfarrchronik-Seiten sowie an die 600 Abbildungen tun ein übriges, um den Leser, auch den Außenstehenden, den Nicht-Waldviertler, tief zu berühren.

Die Fotos sind über weite Strecken Dokumentation der Zerstörung von Lebensraum. Den zweiten Weltkrieg haben die entsiedelten Dörfer halbwegs überstanden. Nach Kriegsende wurde das Land jedoch nicht an seine ursprünglichen Eigentümer zurückgegeben sondern fiel unter russische Verwaltung.

Nach dem Staatsvertrag kam das Gebiet an das Österreichische Bundesheer, und dessen Aktivitäten sind es, die Pfarrer Müllner so tief empören.

Er wisse von Sprengübungen in Kirchen (Edelbach), Schießen auf Friedhöfen (Groß-Poppen) und insgesamt einem pietätlosen Umgang mit dem, was einst Heimat war.

(Anm. d. A.: Die Verwaltung des Truppenübungsplatzes Allentsteig erklärt, in der Edelbacher Kirche sei nicht gesprengt worden, und die Friedhöfe seien säkularisiert und somit im legitimen Sinne keine Friedhöfe mehr.)

Brigitte Krautgartner

Johannes Müllner
DIE ENTWEIHTE HEIMAT
Ein Stück Österreich,
das nur wenige kennen.
Verein Information
Waldviertel (A-3804
Allentsteig, Pf. 7).
375 S.,
DM-sFr 70/öS 490

Nils Jensen



Erlesen

Drei schmale Bändchen – zwischen 100 und 150 Seiten –, und zugleich drei Bücher von großem Gewicht. Erzählung, Erinnerungen, novelles. Bestechende Beispiele für die „kleine Form“ der Prosa, die in all den Film-kompatiblen Schinken von den Verlagen sträflich vernachlässigt wird. Drei wahre Kleinode, höchst bekömmliches Lesefutter, prägnant und elegant geschrieben, anmutig, genau, sinnlich, von drei großen Autoren der Welt-Literaturlandschaft.

Gehen wir alphabetisch vor: KINDHEIT IN KIRGISIEN nennt **Tschingis Aitmatow** seine mit Fotos angereicherte Geschichtensammlung über seine Herkunft, über seine Jugendjahre (Unionsverlag; Ü.: Friedrich Hitzer). Aitmatow hat die Geschichten direkt auf Band gesprochen, kaum Ausbesserungen vorgenommen. Wer Dshamilja kennt und andere Bücher dieses wunderbaren Erzählers, bekommt Hintergrundinformation; und wem Aitmatow neu sein sollte, dem wird mit diesem Band wohl das Interesse an den Arbeiten Aitmatows geweckt.

1976 erhielt er den Literatur-Nobelpreis, der studierte Soziologe und Anthropologe **Saul Bellow**. Der heute in Boston/USA lebende Autor hat mit der Novelle DIE EINZIG WAHRE ein erstklassiges Beispiel hingeschrieben, wie man in der kurzen Prosaform z. B. eine lebenslange Liebesgeschichte, die erst spät eine sanfte Erfüllung findet, niederschreiben kann (Kiepenheuer & Witsch; Ü.: Helga Pfetsch).

Dritter im Bunde dieser literarischen Großtaten: **John McGahern**. Er ist einer der bedeutendsten irischen zeitgenössischen Autoren von Weltruf. Sollten Sie ihn nicht kennen, bietet sich mit IN EINER SOLCHEN NACHT (Steidl; Ü.: Hans-Christian Oeser) ein Buch an, das in Dichte und Kraft und Geschichte jeden halbwegs interessierten Bücherwurm einnehmen und neugierig auf die anderen Titel McGaherns machen wird. In einer solchen Nacht ist in Kurzform das, was viele in Thriller-Langform nicht schaffen: spannend, genau, und niemals menschenverachtend. Drei „kleine“ Beispiele großartiger Literatur, die – jedes in seiner Art – stimmig sind, zieseliert, die packen und einen Lesegenuß bringen, wie er in dieser Leichtigkeit selten geworden ist.

Großer Inhalt – kleiner Preis

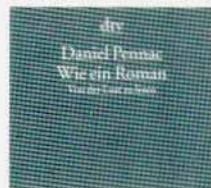
Taschenbuchtips von Gerhard Altmann

Nicht nur bei **MEIN HERZ SO WEIB** von Javier Marias schlagen Leserherzen höher, weil es den Titel endlich als Taschenbuch gibt.

Ähnliches ist auch bei **Daniel Pennacs** **WIE EIN ROMAN** oder **DER SCHLÄCHTERBURSCHE** von **Patrick McCabe** der Fall.

Pennac erzählt auf 198 Seiten von der Lust zu lesen – und zwar mit Esprit und Witz. In diesem Werk, das vom „Deutsche Allgemeinen Sonntagsblatt“ als „ein spritziges Plädoyer für das Lesen“ gewertet wurde, tritt der französische Schriftsteller für einen lustvollen Umgang mit den Lektüre-Spendern und die Rechte des Lesers ein.

Und Pennac tut dies mit einer Konsequenz, die auch vor dem Nicht-Lesen nicht



halt macht (wobei er damit wahrscheinlich nicht viele Gleichgesinnte in den Schein der Leselampe lockt, um seinen Ausführungen zu folgen).



Was tun, wenn man jemanden dazu bringen will, die Buchdeckel zu öffnen

und ihn nicht gleich mit einer imperativen Leseempfehlung verschrecken will? Die Antwort finden Leser in Daniel Pennacs Buch.

Kleine Kostprobe zum Appetitmachen: „Das Verb ‚lesen‘ duldet keinen Imperativ. Eine Abneigung, die es mit ein paar anderen teilt: dem Verb ‚lieben‘, dem Verb ‚träumen‘... Man kann es natürlich trotzdem versuchen. Probieren Sie es mal: ‚Liebe mich!‘, ‚Träume!‘, ‚Lies! Jetzt lies doch, zum Teufel, ich befehle dir zu lesen!‘, ‚Geh in dein Zimmer und lies!‘ Ergebnis? – Null. Er ist über seinem Buch eingeschlafen. Das Fenster, ungeheuer weit offen, schien ihm plötzlich auf etwas Beneidenswertes hinauszugehen. Dorthin ist er entflohen.“

Der irische Autor **McCabe** hat mit **DER SCHLÄCHTERBURSCHE** ein weniger amüsan-

tes, aber umso furioseres Werk vorgelegt. Jetzt auch ohne harten Buchrücken: Die Geschichte des Jungen Francie, der seine Schlächter-Qualitäten nicht nur an Schweinen, sondern auch an Menschen unter Beweis stellt.

Ein angsteinflößender Roman, „eine bizarre, gewaltgeladene Kleinstadt-Saga, nuancenreich in ihren rüdesten wie zartesten Momenten“, urteilt „Der Spiegel“.

Wobei die rüdesten Momente wohlge-merkt in der Überzahl sind. Eine derbe Sprache und ein waghalsig aggressiver Erzählstil sind Markenzeichen dieses Buches, das aus der Perspektive des geisteskranken Außenseiters Francie erzählt wird, temporeich und mit schwarzem Humor. Schauerlich gut!!!

Wer kleinere Einheiten liebt, ist mit **Kurt Kusenburgs** Erzählungen gut beraten, die in dem Band **ZWIST UNTER ZAUBERERN** versammelt sind.

Mit Kusenburg gilt es einen magischen Erzähler wiederzuentdecken: Er wurde 1904 in Göteborg geboren, verbrachte seine Kindheit in Lissabon, seine Jugend im Badischen,



studierte in München, Freiburg und Berlin Kunstgeschichte und unternahm Studienreisen nach Spanien, Italien, England und Frankreich. Der vorliegende Band enthält Erzählungen, die zwischen 1940 und 1983 im Rowohlt Verlag erschienen sind und zeigen, daß es dem Autor gelingt, das Phantastische im Alltag zu entdecken.

Kusenburg über seine Literatur: „Warum ich schreibe? Wunderliche Frage. Weil ich meine Geschichten nicht für mich behalten mag, weil sie verlangen, daß ich sie sprachlich ausforme.“

Und der Kommentar seiner kritisierenden Heiligkeit, des Literatur-Papstes Marcel Reich-Ranicki, lautet folgendermaßen:

„Kusenburg hat mit erlesener Prosa einen sehr eigenwilligen Beitrag zur deutschen Literatur der Gegenwart geleistet.“ Konzentrate von Geschichten, ein Buch, das man häppchenweise genießen kann.

Von Thomas Müntzer, über Giordano



Bruno und Meister Eckhart und Peter Abälard – er ist der erste Ketzler, der eine Autobiografie geschrieben hat – bis hin zu Gotthold Ephraim Lessing und Leo Tolstoi reicht die Liste der Namen, die in **DAS BUCH DER**

KETZER Eingang gefunden haben.

Walter Nigg beschreibt in dieser Geschichte der Querdenker, die von den Ursprüngen des Christentums bis in unser Jahrhundert hinein reicht, Wahrheitssuchende, die sich von der Kirche getrennt haben oder von ihr ausgestoßen wurden. Viel Wissen, spannend serviert – so daß sich das Buch „trotz der darin enthaltenen reichen historischen Fracht wie ein spannender Roman liest“ (Luzerner Neueste Nachrichten).

Nahrung für wahrheitssuchende Bücherwürmer bietet eine weitere Diogenes-Neu-erscheinung: **NATUR** von **Ralph Waldo Emerson**. Zu Lebzeiten wurde der 1803



geborene Emerson wie ein Prophet verehrt, als er 1882 verstarb, betrauerte ihn ganz Amerika.

Auch sein Einfluß in Europa war groß: Er beschäftigte sich mit den Kernfragen der menschlichen Existenz und konnte schwierige Zusammenhänge anschaulich darstellen, seine Fähigkeiten brachten ihm die Verehrung prominenter Denker ein.

Friedrich Nietzsche: „Emerson hat jene

gütige und geistreiche Heiterkeit, welche allen Ernst entmutigt." Und auch Egon Friedell war voll des Lobes: „Es ist zwecklos, ja unmöglich, Emersons Philosophie zu reproduzieren oder zu erläutern, denn wie ein Kristall oder eine Landschaft beschreibt und kommentiert er sich selbst. Er hält still, lauscht auf sein Herz und schreibt mit.“

Mit **CORELLIS MANDOLINE**, einer Geschichte von Liebe und Menschlichkeit in Zeiten der Barberei, verweist der Leser nach Kephallonia.

Die griechische Insel im Ionischen Meer, berühmt für das zauberhafte Licht, wird im Zweiten Weltkrieg zuerst von den Italienern, dann von den Deutschen heimgesucht. **Louis de Bernières** schildert in diesem Band das Schicksal einer Arzttochter, die sich zwischen dem jungen Fischer Mandras und Antonio Corelli, Offizier der italienischen Besatzer, entscheiden muß.

Ein Roman für Herz und Verstand, und Licht und Sonne auf Papier als Rezept gegen



die noch viel zu kühle Jahreszeit.

Spannungsgeladenes liefert **Philip Kerr** mit **GAME OVER: Ein High-Tech-Hochhaus** wird zur tödlichen Falle. Nicht umsonst wurde das Buch als bester internationaler Krimi

ausgezeichnet.

Und Freunde von Spannung und Rennsport können sich über den neuen Krimi von **Dick Francis**, Titel **SCHNAPPSCHUB**, doppelt freuen.

Zum Abschluß drei rororo-Kurztipps: **JONAS ODER DER KÜNSTLER BEI DER ARBEIT** bietet die gesammelten Erzählungen des großen **Albert Camus**, berührend liest sich **Harold Brodkeys DIE GESCHICHTE MEINES TODES** („Dem Leser dürfte es nicht leichtfallen, sich diesem letzten Auftritt Brodkeys zu entziehen.“, so die Frankfurter Rundschau). Und der junge Ire **Colum McCann** hat mit **GESANG DER KOJOTEN** einen poetisch-melancholischen Roman vorgelegt, den man bedingungslos empfehlen kann.

AUF EINEN BLICK

Harold Brodkey

DIE GESCHICHTE MEINES TODES
Deutsch von Angela Praesent. rororo 1998,
188 S., DM 14,90/öS 109/sFr 14

Albert Camus

JONAS ODER DER KÜNSTLER BEI DER ARBEIT
Gesammelte Erzählungen.
Deutsch von Guido G. Meister. rororo 1998,
251 S., DM 14,90/öS 109/sFr 14

Louis de Bernières

CORELLIS MANDOLINE
Roman.
Aus dem Englischen von Klaus Pemsel. Fischer Taschenbuch 198, S. 541,
DM 19,90/öS 145/sFr 19

Ralph Waldo Emerson

NATUR
Herausgegeben und aus dem Amerikanischen übertragen von Karald Kiczka.
Diogenes 1998, 151 S.,
DM/sFr 16,90/öS 123

Dick Francis

SCHNAPPSCHUB
Roman. Aus dem Englischen von Norbert Wölfl. Diogenes 1998, 362 S.,
DM 16,90/öS 123/sFr 16,90

Philip Kerr

GAME OVER
Roman. Deutsch von Peter Weber-Schäfer.
Wunderlich Taschenbuch 1998, 494 S.
DM 12/öS 88/sFr 11,50

Kurt Kusenberg

ZWIST UNTER ZAUBERERN
Erzählungen. rororo 1998, 285 S.,
DM 16,90/öS 123/sFr 16

Patrick McCabe

DER SCHLÄCHTERBURSCHE
Roman.
Aus dem Englischen von Hans-Christian Oeser. Rowohlt Verlag 1998,
DM 14,90/öS 109/sFr 14

Colum McCann

GESANG DER KOJOTEN
Roman. Deutsch von Matthias Müller.
rororo 1998, DM 14,90/öS 109/sFr 14

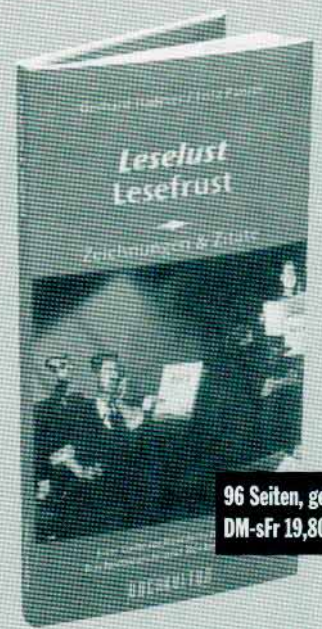
Walter Nigg

DAS BUCH DER KETZER
Diogenes 1998, 593 S.,
DM/sFr 29,90/öS 218

Daniel Pennac

WIE EIN ROMAN
Von der Lust zu lesen.
Aus dem Französischen von Uli Aumüller.
dtv 1998, S. 198,
DM 14,90/öS 109/sFr 14

Vom Lustbuch zum Mußbuch



96 Seiten, geb.m.SU,
DM-sFr 19,80/öS 148,-

Texte & Zitate als
Gebrauchsanweisungen für
Bücherfreunde und
Bücherfeinde.

Gerhart Haderers Versuch einer
Typologie des Lesers
schlechthin.

Witzig
komisch
originell

und angereichert mit Zitaten
aus der Weltliteratur.



BUCHKULTUR



Birgit Schwaner

Lose Lektüre

Meint jemand, daß unsere Gehsteige anonyme Laufbahnen sind? Asphaltierte, graue Steinbänder, auf denen undefinierbare Passanten neben Fassaden entlanghuschen, den Blick geradaus und ignorant? Aber, aber. Schauen wir das einmal genauer an. Also, hören wir hin:

Wichtigtuere, Ängstliche, Praktische, Verträumte, Schüchterne, Wutentbrannte gehen neben uns vorüber – oft reicht es, seitlich Gesprächsfetzen zu erhaschen. Man ahnt geschwind, was einen Mitmenschen umtreibt. Sätze, Redefragmente, Momente eines Selbstgesprächs, einer gesummen Melodie – e nachdem, wo man schlurft (schleicht, eilt, und stolpert), wird's durch die rechte oder linke Ohrmuschel via Trommelfell in die Paukenhöhle geleitet (ja, so Namen gibt's am humanen Hörinstrument) ... Sätze wie: „Ich denke, ich habe schöne Beine.“ Und: „Tschapper! Warme Unterhosen sind doch in der Hütte. Glaubst du, es schneit?“. Und: „Allein die ästhetische Wirkung dieses Palmers-Plakats, wo fünf Models auf einem Bett -“. Sorry, verweht. Die schönen Beine übrigens postulierte vor Monaten eine Männerstimme. Der Jüngling trug die Locken blond und stilisiert frisiert; ihn begleitete ein - wie meine Mutter früher gesagt hätte (mit leisem Vorwurf in der Stimme wegen meiner ungekämmten Haare) – „adrettes Mädchen“, die ihm ernsthaft zuzuhören schien.

Es heißt, daß sich der erste Eindruck oft bewahrheitet. Daß die ersten Sekunden, in denen zwei sich anschauen, entscheiden, ob sie ein Liebespaar werden oder einander nichts zu sagen haben wollen ... Gibt es aber eine Regel für die plötzlich auftauchenden Gesprächsfetzen der Straße? Ein französischer Dichter, der letztes Jahrhundert die Figur des Flaneurs miterfand, schrieb Verse über eine Passantin, deren Schönheit ihn berührte - sie glitt vorbei, blieb das Bild für viele andere, die ihn hätten berühren können wie nur eine verpaßte Chance, Parfümduft, Windhauch, der noch in der Leere schaukelt ...

Die lyrische Passantin blieb stumm. Was wäre gewesen, hätte sie, gehend, Wörter geflüstert: „Meine Männer, weißt du, sind Phantome.“ oder „Opiumpreise unlängst gestiegen“ – und dazu ansatzweise gegähnt? Der Dichter hätte vielleicht eine verwandte Seele erkannt. Vielleicht hätte er sie begrüßt. Den Hut gezogen, einen nächsten Schritt getan.

Und was würden wir, vorbeileidend, mitbekommen? Wer hörend Voyeur, Voyeurin ist, klaubt neben der Straße aus fremden Mündern mehr auf, als verstreute Banalitäten – zwischen Werbeplakaten und Handytelefonaten, Abgasen und Lautsprechertönen aus Kaufhaustüren. Immer noch. Bruchstücke von Geschichten, Träumen – und Stiche, Frühlingsstiche aus der eigenen Phantasie.

Die Dichterin und das Dritte Reich

Elisabeth Langgässer - ein Beispiel „innerer Emigration“?

Ihre große Zeit kam, wie oft bei Literaten, erst als sie auf die 50 zuging. Elisabeth Langgässer, 1899 geboren, zählte zwischen 1945 und 1955 zu den bekanntesten Schriftstellern Deutschlands. Damals verglich man sie aufgrund ihrer Sprachvirtuosität - vor allem im Roman „Das unauslöschliche Siegel“ (1946) - u.a. mit James Joyce (Anmerkung: der Joyce-Vergleich fließt wohl seit Jahrzehnten beeindruckten Rezensenten schnell in die Tasten, wird aber eher selten auf die Arbeiten von Frauen angewendet, siehe!). Heute ist uns ihr Name nicht unbedingt geläufig - ihre Gedichte, die der „Naturlyrik“ zugeordnet werden, befremden uns vielleicht schon durch eine Bildwelt, in der aufs Kunstvollste Fauna und Flora mit antiken Göttern und christlicher Symbolik verbunden werden ... um aus dieser Perspektive Gegenwart zu interpretieren.

Es könnte aber sein, daß manche, mancher Elisabeth Langgässer durch ein anderes Buch kennt: „Gebranntes Kind sucht das Feuer“ (1986) Langgässers älteste Tochter Cordelia Edvardson, die als „Dreivierteljüdin“ letztlich nach Auschwitz deportiert worden war, beschrieb hier ihr Leben neben der empfindlich-egozentrischen, die Tochter vereinnahmenden Künstlerin.

Unter dem Titel „Wotans Rabe“ veröffentlichte jetzt Ursula El-Akramy im verdienstvollen Frankfurter „Verlag Neue Kritik“ eine kurze, angenehm sachlich gefaßte Studie zu Elisabeth Langgässer. Die Germanistin und Historikerin skizziert die Grundzüge eines Porträts, das in stimmiger Zwiespältigkeit eine komplexe, nicht unbedingt sympathische Persönlichkeit zeigt.

Elisabeth Langgässer (deren Vater einer jüdischen Familie entstammte) hatte in den 30er Jahren zunächst versucht, sich mit den Nationalsozialisten zu arrangieren, erhielt dann aber Schreibverbot. Als die 15jährige Cordelia ins Konzentrationslager kam, versuchte die katholische Autorin - mittlerweile Mutter dreier weiterer Kinder - die Situation möglichst wenig wahrzunehmen. Um nach Kriegsende die erschütternden Aufzeichnungen ihrer Tochter für literarische Zwecke zu nutzen.

Nach 1945 sah sie sich als eine derer, die in „innerer Emigration“ in einem Land ausgeharrt hatten, das - wie sie meinte - durch die Nazis einer Schicksalsprüfung unterzogen worden war. Eine Ansicht, die man im Deutschland Adenauers gerne pflegte und von der ausgehend einige konservative Schriftsteller zurückgekehrte Exilautoren diffamierten. - Für Ursula El-Akramy sprechen viele Fragen, die das Buch aufwirft. (Nicht zuletzt: die nach der politischen Verantwortung von Schriftstellern - und anderen.)

B.S.

Ursula El-Akramy

WOTANS RABE
Elisabeth Langgässer, ihre Tochter
Cordelia und die Feuer von Auschwitz,
Verlag Neue Kritik 1997, 133 S.
DM 29,80/öS 218/sFr 28



Herzenslieder



Die Äppler glauben in ihrem Größenwahn meist, daß sie alle Berge dieser Welt gepachtet hätten und nur sie mit dem Gebirge umzugehen wüßten. Nun gibt es aber gottseidank viel Gebirge auf der Welt, und in den

Gebirgen entstehen oft die makabersten Geschichten.

E. Annie Proulx hat ein Dutzend solcher Gebirgs geschichten aufgeschrieben, denen eines gemeinsam ist: Es wird nicht viel geredet. Und wenn geredet wird, dann ist alles Blut schon geflossen und an der Bar werden die Wunden hinuntergespült. Eine tolle Geschichte heißt „Auf dem Antler“ und erinnert von Namen und Ausstattung her an Thomas Bernhards Ortlergeschichten „Midland in Stils“. Der Antler freilich ist ein hundsgewöhnlicher Berg, an dessen Fuß einmal die beiden Antlers gewohnt haben. In hohem Alter hat sich in der Einöde noch Nachwuchs eingestellt, aber das Baby starb an dieser großen Fürsorge und wurde noch jahrelang in einem Zwanzig-Liter-Glas in Alkohol ausgestellt. Der alte Knacker, der dies an der Bar erzählt, hat nach und nach das Land seines Großvaters verkauft, jetzt wohnt er in einem Wohnwagen an einem Tümpel und pflegt seine Bibliothek, die er eines Tages noch groß ausbauen wird. Er ist übrigens der einzige Überlebende seiner Familie, denn damals hatten sie vergessen, die Pfanne auszuwaschen, mit der sie gerade das Strichnin zum Vergiften der Vögel geröstet hatten.

Meingott, sind das tolle Geschichten! Stone City etwa ist ein Steinhaufen, den die Familie Stone einst errichtet hat, als man die Luft noch durch die Flinte atmete. Wer immer von diesen Geschichten berichten will, kommt sofort ins Erzählen und verbrämt sich, und fällt in die nächste Geschichte. – Famos!

H. S.

E. Annie Proulx

HERZENSLIEDER

Erzählungen. A.d. Amerikan. von Michael Hofmann.

List 1998, 286 S., DM-sFr 29,80/öS 218

Über den Schmerz

„Ein Literat ist ein Mensch, der unfähig zum Elementarschulmeister und zu arbeitsscheu zum Postmeister ist.“ Kräftige Zitate wie dieses von Bismarck zieht Siegfried Lenz in seine Gedankenbauten ein, damit die Statik des Denkens auch generell stimmt.

In der größten Arbeit dieses Essay-Bandes geht es um das unverbindliche Lächeln der macht. Politiker strahlen nicht nur auf Plakaten, ehe der Wind unter ihre Toupets fährt, sondern auch in den Schminkräumen der macht, die jede Creme überflüssig macht. Berühmt in dieser Hinsicht ist die Ministerfigur aus Heinrich Bölls „Frauen vor Flußlandschaft“, wo die Unschuld der Apfelwange das Ungeheuer Bonn zusammenhalten muß. „Bonns Schicksal ist es, daß man ihm sein Schicksal nicht glaubt.“

Wie in alten Wochenschauen krabbeln aus den Büchern von Böll, Grass, Koeppen und Johnson die Masken der Nachkriegs-Politiker aus den Truhen und werden von Siegfried Lenz noch einmal aufgeblasen und auf ihre Luftdichtheit kontrolliert. Es sind alles morsche, marode Figuren, die uns da mit Lächeln in den Schlund ihrer Macht gelotst haben.

In einer reifen Altersarbeit ersucht Lenz den Schmerz, daß er sich ihm als etwas Sinnvolles darstelle, was aber recht aufwendig ist. Nimm die Tageszeitung, jeder Tag eine Wunde! – Mit solchen Haltegriffen gegen den Fuß der Zeit kann vielleicht auch der Schmerz sinnhaft gemacht werden. Mit dem Licht fällt Schmerz in uns ein, heißt es lapidar schmerzhaft.

Die Essays spielen mit verschiedenen Bausteinen der Alterweisheit und geben immer wieder frische Parolen durch: „In der Literatur ist gespeichert, was uns letzten Aufschluß über den Menschen gibt.“

H. S.

Siegfried Lenz

ÜBER DEN SCHMERZ

Essays.

Hoffmann und Campe 1998.

162 S.,

DM 39,80/

öS 291/

sFr 37



Wieser



BARBARA HUNDEGGER

und in den schwestern schlafen vergessene dinge

Poesie

Originalausgabe

84 Seiten, Fadenheftung, Englischbroschur.

Lesebändchen - öS 198,-/DM 26,80/sFr 25,-

ISBN 3 85 129 246 4

»Was für eine Sprache, was für ein Ton. Barbara Hundegger gibt nicht nur den Beleidigten, den Gedmühtigen, den Verworfenen die Sprache zurück; sie findet für die Liebe die Sprache, die ihr innewohnt: die des leidenschaftlichen Eigensinns.«

(Robert Schindel)

Auf der Suche nach Liebe



Die Entwicklungsgeschichte eines Kinderdorfkindes voll unerwidelter Liebe, Mißverständnissen, gnadenloser Brutalität und der Lüge als Überlebensstrategie.

Die Entwicklungsgeschichte eines Kinderdorfkindes voll unerwidelter Liebe, Mißverständnissen, gnadenloser Brutalität und der Lüge als Überlebensstrategie.

Rudolf Habringer

LIEBESKIND

Eine Erfindung

Roman

296 Seiten

gebunden mit Schutzumschlag

öS 291,-/DM 39,80/sFr 38,-

Verlag Styria



Christoph Mauz
**1:1 FÜR
TSCHO**
ca. 96 S. mit
Illustrationen
von Peter
Walkersdorfer
DM-sFr 19,80/
öS 148
Dachs Verlag

Der Tschö ist 12 Jahre alt und ein begeisterter Fußballer. Die Evi ist die heimliche Liebe vom Tschö, und für das Fußballspielen interessiert sie sich erst, als der Tschö bis zum Hals in einem riesigen Fettnapf steht. Schließlich darf ein aufrechtes Mädchen manches einfach nicht auf sich sitzen lassen.



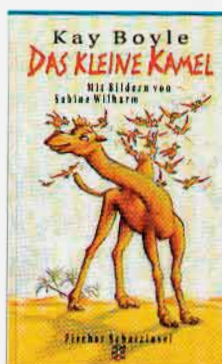
Lene Mayer-Skumanz/
Marianne Bors
**BUZ UND
MUZ**
Die Bergmandl-
kinder
36 S., durch-
gehend farb.
illustriert
DM 24,50/
öS 178/sFr 23,50 Tyrolia

Lene Mayer-Skumanz erzählt in diesem Buch die spannende Episode von der ersten Begegnung einer Bergmandlfamilie mit Paracelsus. Damit öffnet sie jungen – und an diesem Thema interessierten älteren – Lesern den Blick für diese andere, gewöhnlich unsichtbare Seite der irdischen Wirklichkeit. Für Kinder ab 8 Jahren.



Eva Billisich
**CHARLOTTE
RINGLOTTE**
32 S. mit durch-
gehend farbigen
Illustrationen
von Picco Kell-
ner
DM-sFr 19,80/öS
148
Dachs Verlag

Frau Ringlotte hat etwas gestrickt. Ein Babyjäckchen. „Dann brauchen wir nur noch ein Baby.“ Doch Herr Ringlotte hat Angst, daß ihn Frau Ringlotte nicht mehr so lieb haben wird, wenn erst das Baby da ist. Aber sie küsst ihn zur Beruhigung ganz oben auf die Glatze, und bald ist sie so dick, daß sie im Türstock stecken bleibt und ihr Geschäft schließen muss. Schließlich muß sie jetzt ja für zwei essen!



Kay Boyle
**DAS KLEINE
KAMEL**
Mit Bildern von
Sabine Wilharm
112 S., DM 19,80/
öS 145/sFr 19
Fischer
Schatzinsel

Irgendwo in Nordafrika zieht eine Karawane durch die Wüste. Voller Neugier folgt das kleine Kamel auf dieser ersten Reise durch die unendliche Landschaft seiner Mutter. Eines Tages muß es, wie alle kleinen Kamele, eine Mutprobe bestehen: es wird in der Wüste ausgesetzt. Und damit beginnt ein aufregendes Abenteuer.



Ute Krause
**DER LÖWE
AUF DEM
DACHBO-
DEN**
32 S.,
DM-sFr 26,90/
öS 196
Diogenes

Ein neuer großer Wurf von Ute Krause, eine Geschichte über den Zauber der leisen Töne in einer lauten Welt. Klara und ihre Familie können eines besonders gut: Krach machen. auf dem Dachboden findet Klara ein Cello und eine verrostete Tür, hinter der sich ein verwilderter Garten verbirgt, über den ein steinerner Löwe wacht. Der Löwe zeigt Karla die Welt der Stille und leisen Töne.

BÜCHERWURM

Seitenweise Büchertips zu

Was soll ich machen?“ klagte kürzlich eine Freundin ob der Lese-gewohnheiten ihres Filius (jetzt gerade 11 Jahre – und eigentlich schon sehr lesefreundlich!).

„Hängt nur noch mit diesen schrecklichen Serienbüchern voller Dinos und anderer verballhornten Sachen herum und läßt sich partout nichts anderes einreden!“ – Tja, meine Liebe, einreden ist allgemein nichts unbedingt das Gelbe vom Ei. Und zweitens: Geduld!

Denn solange unser Nachwuchs trotz Videogames und Computerspielen immer noch zwischendurch (oder abends zum Bettgehen) zu einem Buch greift – laß ihn. Meiner hat es auch so gehalten. Er war eine zeitlang absolut süchtig nach besagten Buchserien.

Egal, welch schöne, spannende und bestilustrierte Fabel ich ihm schmackhaft machen wollte, er hing seine Nase ausschließlich in ebenjene Serie. Und damit Schluß.

Nun, mit der Zeit habe ich kräftig dazu-gelernt. Also erstens gebe ich weiter Buch-tips ab, die heute ganz gerne wahrgenommen werden von besagtem Nachwuchs. Und zwei-



Doch Albertine schnarchte laut und

Aus: Christine Davenier, Leon

FLOHLEKTÜRE

Kinder- und Jugendliteratur



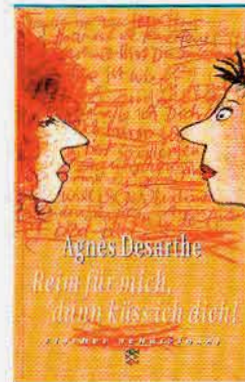
Leons Ständchen überhaupt nicht.
albertine / Moritz Verlag 1998

tens gibt sich die erwähnte „Sucht“ ganz von alleine. Irgendwann wurde es ihm einfach zuviel (oder zu wenig?), und er griff sich – damals ein Zufall – Coopers Lederstrumpf. Und war „geheilt“.

Der langen Rede kurzer Sinn, liebe Freundin: Auch wenn Dir so manche Lesevorlieben unserer jungen Bücherwürmer auf die Nerven gehen mögen – laß sie einfach lesen. Das kann nie schaden.

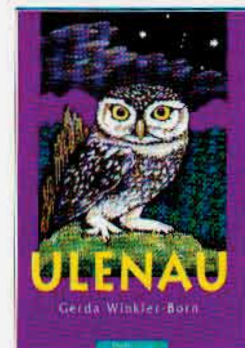
Mit der Zeit kommen sie schon noch drauf, daß ausschließlich und alleine ständig Vanilleeis-Essen auch fad wird. Dann werden sie nach anderen Geschmacksrichtungen fragen. Oder Du bist ganz clever und gerade zum richtigen Moment mit einem Supertip zur Stelle.

An alle Eltern, Erbtanten, Patenonkel etc. (und an Dich, geschätzte Freundin): Wichtig ist vor allem, daß ihr euch kundig macht, was es an interessanten und altersspeziellen Lektüren so gibt im Buchhandel. Das Angebot ist sehr breit und qualitativ hochstehend. Bleibt eben die Qual der Wahl. Damit es etwas leichter wird, habe ich ein paar Vorschläge auf den nächsten Seiten. Viel Spaß. Meint Ihre / Deine H. Berger



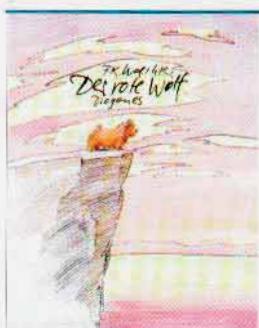
Agnès Desarthe
REIM FÜR MICH, DANN KÜß ICH DICH!
96 S.
DM 16.80/
öS 94/sFr 16
Fischer
Schatzinsel

Eigentlich interessiert sich Sebastian nicht für Mädchen. Bis er auf dem Weg ins Ferien-camp Iris begegnet. Iris ist rothaarig, polyval-lergisch und sehr, sehr intelligent. Deshalb verliebt sich Sebastian auch in sie. Da kommt ihm der Gedichtwettbewerb im Feriencamp gerade recht.



Gerda Winkler-Born
ULENAU
ca. 224 S. mit Il-lustrationen von Gerda Winkler-Born
DM 27/öS 198/
sFr 25
Dachs Verlag

Ein ungemein spannender Roman, einfühlsam und witzig erzählt und mit wunderschönen, detailgetreuen Abbildungen der handelnden Tiere ausgestattet. Dieses Buch wird Naturbegeisterte jeden Alters faszinieren. Im Anhang finden sich zusätzliche Informationen über gefährdete Eulenarten.



F.K. Waechter
DER ROTE WOLF
64 S.,
DM-sFr 29,90/
öS 218
Diogenes

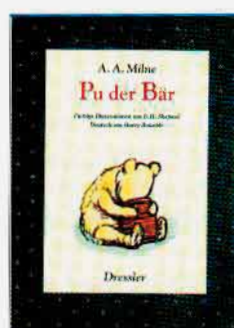
In 53 Bildern wird die Geschichte eines kleinen Hundes erzählt, den Wölfe großziehen und dem sie das Jagen und Mondbesingen beibringen, bis er bei Olga, einem kleinen Mädchen, ein neues Zuhause findet. „Waechter malt Bücher, die mitten ins Herz gehen.“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung)



André Fourçans
DIE WELT DER WIRTSCHAFT ENTRÄTSELT VON ANDRÉ FOURÇANS
Aus dem Französische von Sabine Schwenk.

188 S., mit 18 Ill. von Silke Henßel, DM 29,80/
öS 218/sFr 28,80 campus

Daß Ökonomie zu entziffern ist, zeigt André Fourçans in seinem vergnüglich zu lesenden Buch. Er weiß um die Gefahr junge Leserinnen und Leser mit einem trockenen Thema zu langweilen. Das weckt den Ehrgeiz des Erzählers. Ein leichtfüßiger Spaziergang durch das komplexe Dickicht des Wirtschaftslebens.



A.A. Milne
PU DER BÄR
Pu der Bär baut ein Haus
Gesamtausgabe,
2 Bd. im attraktiven Schuber
DM 68/
öS 496/sFr 62
Cecile Dressler Verlag

Der beliebteste Bär der Welt, unnachahmlich und farbig ins Bild gesetzt von E. H. Shephard und von Harry Rowohlts aus dem Englischen übersetzt, erscheint erstmals in einer exklusiven Prachtausgabe. Zwei wunderschöne Bände „Pu der Bär“ und „Pu der Bär baut ein Haus“ im attraktiven Schuber. Beide Bände sind auch einzeln ohne Schuber erhältlich (DM 34/öS 248/sFr 31,50)

kurz & gut

Abenteuer Geschichten voller Spannung – und was hat noch Bestand gegenüber bestgenerierten Video-Games, Computerspielen und SF-Stories? Frage ist nur: Was bietet ich dem jungen Lesepublikum an, damit ich sie auch bei der Stange halten kann?!

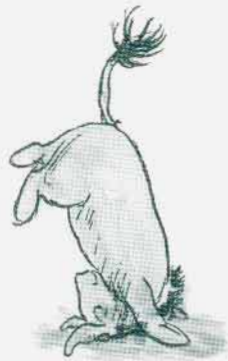
Beispielsweise einen Klassiker, den ich natürlich nicht als solchen verkaufen darf, vielmehr als „wirklich spannendes Buch über die Indianer, und wie es dort in Wahrheit abgelaufen ist“. Sowas gibt es. Überraszendes Beispiel ist **James Fenimore**

Coopers Arbeit über das Leben der Indianer und der europäischen Einwanderer im 18. Jahrhundert in Nordamerika. Lederstrumpf, Pfadfinder – allesamt durch Naturpoesie und spannende Handlung geschaffene Erzählungen, die genau beschreiben, die Situationen, Lebensumstände aller Betroffenen darstellen und zu einem Gesamtbild fügen. Der letzte der Mohikaner gehört in diesen großen Wurf zur amerikanischen Geschichte. Jetzt ist in der Edition Erdmann / K. Thiene-manns Verlag eine neue Übersetzung erschienen (Leonhard Tafel, neubearbeitet von Günther Geisler). Und mit zeitgenössischen – sprich spätromantischen, aber um nichts weniger starken – Illustrationen von Elviro Michael Andriolli unterspickt. Ein Buch, das allen ab etwa zehn Jahren zu empfehlen ist, so sie nur ans Lesen gewöhnt sind. Vielleicht fangen sie nach der Lektüre wieder an, Indianer zu spielen und nicht Space-Cowboy. Nichts gegen den Space-Cowboy, wohlgemerkt, aber Coopers zweifellos idealromantisches Bild vom wilden Leben im fernen Westen wird auch fürderhin das Fähnlein der Aufrechten (Leser und Leserinnen) packen und nicht mehr auslassen.

Kurztipp: Ein comics-artig gestaltetes Naturkochbuch für Kinder. Hermann Pflaum ist der Meisterkoch, der die Rezepturen freigab. Petra Spielmann hat die Rezepte zeichnerisch gut nachvollziehbar umgesetzt. Flic Flac Floo & Hermann Pflaum heißt das Buch (Kinder Verlag München).

Singt Ho! der Bär soll leben!

Vor 70 Jahren erschien die erste deutsche Übersetzung von A. A. Milnes WINNIE THE POOH. Was sonst noch alles zum Bären Pu passierte, erzählt Silke Rabus.



Der „beste Bär auf der ganzen Welt“ hat Geburtstag: 1928 erschien im Hamburger Dressler Verlag erstmals eine deutsche Übersetzung des englischen Kinderbuchklassikers WINNIE-THE-POOH. 70

Jahre später gibt derselbe Verlag – „ein 3fach Hoch auf Pu! (Auf wen, warum, wozu?)“ – die erste farbige Gesamtausgabe von PU DER BAR im deutschen Sprachraum heraus.

Beginnen hat die steile Karriere des ersten Teddybären in der Kinder- und Jugendliteratur bereits 1926.

Damals verfasste der Mathematiker, Satiriker, Schriftsteller und Journalist Alan Alexander Milne für und gemeinsam mit seinem Sohn Christopher Robin den Band 1 der naiveren Geschichten rund um dessen behäbigen und sympathischen Teddybären Winnie-the-Pooh.

Allein im Erscheinungsjahr über eine Million mal verkauft, fesselten die durch ihren Sprachwitz ausgezeichneten Abenteuer von Christopher Robin und seinen Stofftieren bald Leser jeden Alters. Neben dem „Lieblingstier“ Pu, das vor allem durch seine unwiderstehlich naive Logik zu einem einprägsamen Charakter von unglaublicher Liebenswürdigkeit gerät, bilden auch die anderen mitspielenden Stofftiere – das ängstliche Ferkel, der ungestüme Tiger, das schlaue Kaninchen, die mütterliche Känga, die halbwissende Eule, der melancholische I-Ah und der eher als Randfigur fungierende Christopher Robin – ein unvergessliches Figurenpersonal

voller Komik und Charakterstärke. Übrigens begann man schon 1928 – damals erschien der zweite Band namens „The House at Poohs Corner“ – den Kassenschlager-multimedial zu vermarkten.

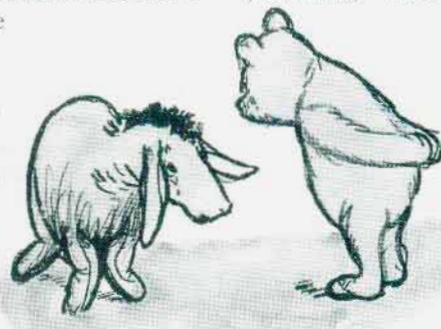
Pu-der-Bär-Fans konnten die von Illustrator E. H. Shepard kongenial in Bilder gesetzten Stofftiere auf einem Teeservice, auf Weihnachtskarten und Kalendern, in Ausschneidebögen oder als Holzspielzeug erwerben; in den langen Jahren des Teddybärenbooms – 1902 wurde der erste Steiff-Teddybär erfunden – war PU DER BAR auf Schallplatten zu hören und in einer Musikrevue, in Theaterstücken und einem Puppenspiel zu sehen.

Winnie-the-Pooh-Parties fanden statt, die Original-Stofftiere wurden auf Tournee geschickt – bis Pu der Bär, 1921 in der Spielwarenabteilung des Londoner Nobelkaufhauses Harrod's für Christopher Robin gekauft, 1987 endlich seine letzte Ruhe in einer vielbestaunten Vitrine der New Yorker Public Library fand.

Nachfolgeprodukte von Winnie-the-Pooh gab und gibt es natürlich: 1979 veröffentlichte die Britische Post eine Briefmarke mit dem Bärenkopf; und der Disneyfilm nahm sich ebenfalls der phantastischen Abenteuer der englischen Stofftiere an.

1987 folgte schließlich die hochgelobte deutsche Übersetzung von Harry Rowohlt, der den Bekanntheitsgrad des Bären im Feuilleton der Wochenzeitung DIE ZEIT mit Pooh's Corner – „Meinungen und Deinungen eines Bären von geringem Verstand“ (Haffmans) – weiter erhöhte.

Erstaunlicherweise regten die Abenteuer des Bären mit dem geringen Verstand ausgerechnet Philosophen dazu an, sich mit einigem Humor den Kopf über die





„Allstar“ Winnie the Pooh: Auf Briefmarken, im Film, als Ratgeber ...

ungewöhnliche Denkweise des Stofftiers zu zerbrechen: Von John Williams Tyermann erschien beispielsweise die tiefgründige Pu-Interpretation: JENSEITS VON PU UND BÖSE (dtrv), während Benjamin Hoff mit PU DER BÄR, FERKEL UND DIE TUGEND DES NICHTSTUNS. Der weise Bär auf den Spuren des Lao-tse. (Hoffman und Campe) oder TAO TE PUH. Das Buch vom Tao und von Puh dem Bären (Synthesis/VSB) aus einem etwas anderen Ansatz heraus tiefere Erkenntnisse und Lebensweisheiten zu gewinnen sucht.

Weniger kopflastig beschäftigt sich hier schon Ethan Mordden mit der Thematik: FIT MIT PU. „Des starken Bären natürlicher Weg zu Schönheit und Kraft“ versucht ähnlich wie eine bei Dressler erschienene Ratgeber-Reihe praktische Tips für das reale Leben zu geben.

Gründe genug also, dem honigliebenden Bären mit dem geringen Verstand alles Gute zu wünschen, und dies gelingt wohl am besten mit seinen eigenen Worten:

„Also bitte drei Hipp, hipp, Hurras
(Also bitte drei herzhaftes Sowiesos),

Und hoffen wir, dass er noch jahre- und jahrelang unter uns weilt,

Und noch gesünder und noch klüger und noch reicher wird und immer richtig die Lage peilt. Für-Pu 3 Hurras!

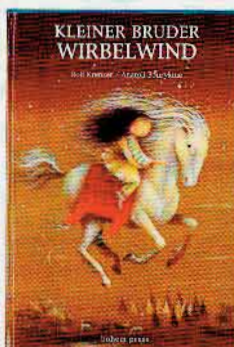
(Für was?)

Drei Hurras für Bär!

(Für wen?)

Für Bär ...

A. A. Milne
PU DER BÄR
PU DER BÄR BAUT
EIN HAUS
Aus d. Engl. von
Harry Rowohlt.
Gesamtausgabe. 2
Bde. i. Schuber.
Cecile Dressler
Verlag 1998. DM
68/öS 496/sFr 62



Rolf Kreuzer /
Anatoli
Bouryquine
**KLEINER
BRUDER
WIRBELWIND**
Ill. von Anatoli
Bouryquine
DM 24,80/
öS 181/sFr 22,80
bohem press

Das Indianermädchen Helle Sonne ist traurig: das jüngste Fohlen liegt verletzt auf der Weide. Sie bleibt bei ihm und pflegt seine Wunde. Im Traum erlebt Helle Sonne, wie das Fohlen wieder gesund wird und es auf seinem Rücken durch die Prärie reitet. Doch in Wirklichkeit verläuft die Heilung nicht so schnell ... Ein wunderschönes Bilderbuch für alle Kinder, die Tiere lieben!



Meyers kleine
Kinderbibliothek
FUSSBALL
DM 14,90/
öS 109/sFr 14
Bibliographi-
sches Institut
& F. A. Brock-
haus

Fußball finden nicht nur Große spannend! Rechtzeitig zur Weltmeisterschaft kommt der Band „Fußball“ aus der Reihe „Meyers kleine Kinderbibliothek“. Auf gewohnt lebendige Art und Weise werden hier der Aufbau des Spielfeldes, die Aufgaben der Schiedsrichter und verschiedene Spielsituationen, bis hin zum Abseits erklärt. Viele Stanzungen und Folien machen das Verstehen kinderleicht.



Therese
Reichart-Krenn
**KARO –
WACHGEKÜ-
ST**
ca. 128 S.
DM-sFr 19,80/
öS 148
Dachs Verlag

Als Karo sich in Thomas verliebt, verändert sich ihr Leben schlagartig. Aus der kuscheligen Traumwelt ihres Jungmädchenzimmers steigt sie auf Thomas' Motorrad und begibt sich in eine ganz andere, rasante Traumwelt des Raves und coolen Sprüche. Die Trennung von Thomas ist noch nicht verwunden, muß sie feststellen, daß sie schwanger ist ...



Hans Traxler
**PAULA DIE
LEUCHTGANS**
40 S.,
DM-sFr 26,90/
öS 196
Diogenes

Paula möchte sich nicht mit dem funktionalen Dasein als Stehlampe abfinden, sie hat ihren eigenen Kopf. Als Timms Eltern ihm nicht erlauben Paula mit in die Ferien zu nehmen, macht sich Paula selbständig und begibt sich in die Lüfte, dahin „wo die Sonne immer scheint. Oder meistens jedenfalls.“ Nach diesen Ferien müssen sogar Timms Eltern einsehen, daß Paula in mehrfacher Hinsicht eine „Leuchte“ ist.

Vatersuche



Becki ist auf der Suche nach einem Vater.

Im Waisenhaus sind Träume überlebensnotwendig. Sie ist überzeugt davon, daß ihr dieser Vater Zeichen senden wird.

Wenn es drei sind, wird sie wissen, daß er der Richtige ist. Talia bewundert ihre Freundin für diesen Mut, so stark an etwas glauben zu können.

Der Vater, den Becki sich auf diese Weise erwählt, ist ein Eisverkäufer. Er heißt Kami und ist Zigeuner. Immer öfter verschwindet Becki nachts aus dem Schlafräum, um sich mit ihrem Vater zu treffen.

Doch Kami ist kein Zigeuner, sondern ein Palästinenser aus dem Gazastreifen. Als ihm seine Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung in Israel entzogen wird, kommt es zur Katastrophe.

Was als ganz private, wenn auch nicht gerade alltägliche Geschichte beginnt, mündet in eine Katastrophe, die ihre Wurzeln in der Feindschaft zwischen Israelis und Arabern hat. Carmi versucht nicht, Kamis Terrorakt zu „erklären“ oder zu entschuldigen. Sie zeigt nur auf, welche Verzweiflung hinter seiner Tat steht.

Und wer er – außer einer kurzen Zeitungsnotiz über einen amoklaufenden Terroristen – noch war.

Gudrun Likar

Daniella Carmi
NACHTS ZOGEN DIE ZIGEUNER FORT
Aus dem Hebräischen von Anne Birkenhauer.
Hanser 1998. 184 S.,
DM 26,80/öS 196/sFr 25,60.

Wer zuletzt lacht, lacht am besten... Und das ist sicher nicht der Glitzerfisch, der als Leselampe für den Kraken endet

Dunkle Geheimnisse

Schlafende Hunde soll man nicht wecken; vor allem, wenn man einiges zu verbergen hat: Seit Jahren lebt die Familie Willow zurückgezogen auf einer einsamen verstaubten Farm; lediglich die Besucher ihres Campingplatzes werden widerwillig geduldet. Unentdeckt von der Außenwelt und ungehindert von der Familie schlägt der Vater den Sohn Jordan; der wiederum hat mit seiner Schwester Michelle ein den Eltern verborgenes Verhältnis, und die Mutter schließlich ist völlig verwirrt und versteckt sich im Haus. Plötzlich aber deckt ein zufällig vorbeikommender Maler die Familiengeheimnisse auf.

Und damit beginnt sich in Hartnetts Jugendroman, der eine ungeheure Erzählfkraft und atmosphärische Dichte ausstrahlt, unaufhaltsam die Spirale von Haß und Vergeltung, von Zerstörungswut und Gewalt zu drehen. Verstörend und zugleich von höchster literarischer Qualität, entstand damit ein faszinierendes, detailliert beobachtendes Werk über menschliche Beziehungen und Emotionen.

Silke Rabus

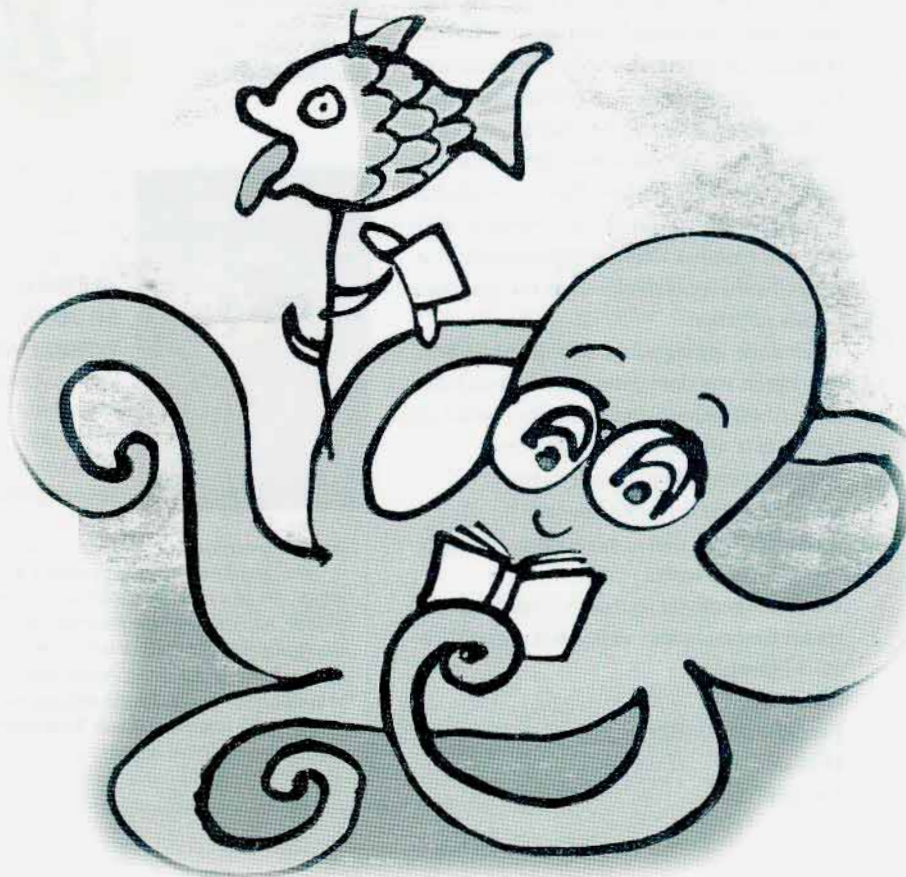
Sonya Hartnett
SCHLAFENDE HUNDE
Aus d. Engl. v. Petra Koob-Pawis. Arena 1998.
DM 24,80/öS 181/sFr 23,80

Wer zuletzt lacht...

Wer sich von diesem Bilderbuch eine nette, pädagogisch wertvolle Geschichte à la Marcus Pfisters REGENBOGENFISCH erwartet, wird nicht auf seine Kosten kommen. Mit frechen Zeichnungen im gewohnt knappen Stil Guettiers illustriert, führt die etwas bössartige Persiflage auf eines der meistverkauften deutschsprachigen Bilderbücher jede gewohnte Moral ad absurdum: Piranju, wie alle kleinen Meerestische mit einer einzigen glitzernden Schuppe ausgestattet, möchte etwas Besonderes sein. Auf den hinterlistigen Rat der uralten klugen Krake Kwrtax frißt Piranju seine Artgenossen und nimmt so ihren Glanz in sich auf. Bald glänzt der eitle Piranju vor Gold und zeigt sein neues Gewand stolz dem Kraken. Der aber, so das unkommentierte Ende des nahe der Fabel angesiedelten Bilderbuchs, spießt ihn kurzerhand als Leselampe auf seinen Garderobenständer – und liest gemütlich sein Buch weiter.

Silke Rabus

Philippe Huneman/Benedicte Guettier
LEUCHE, KLEINER GLITZERFISCH
Aus d. Franz. v. Leslie Giger. Moritz 1998
DM 19,80/öS 145/sFr 19



Küssen üben



In seinem dritten Buch über Joel Gustafsson (nach DER HUND, DER UNTERWEGS ZU EINEM STERN WAR und DIE SCHATTEN FALLEN IN DER DAMMERUNG) läßt der schwedische Autor Henning Mankell seinen nunmehr 13jährigen Protagonisten das schwierige Niemandsland zwischen Kindheit und Erwachsensein betreten: DER JUNGE, DER IM SCHNEE SCHLIEF.

Joels ganz persönliche Silvesternacht ist die des ersten Schnees. Nach dieser Nacht geht er auf den Friedhof und bekräftigt dort seine Neujahrsgelübde.

Drei sind es diesmal, und sie sind für einen 13jährigen gar nicht so leicht zu verwirklichen: Er will 100 Jahre alt werden, eine nackte Frau sehen und mit seinem Vater endlich dieses kleine Nest im hohen Norden verlassen und das Meer sehen.

Doch Joels Vater fängt wieder zu trinken an, als seine Freundin Sara sich von ihm trennt.

Außerdem legt ihn seine Schulfreundin beim Küssenüben ganz übel rein, und wie er die neue Verkäuferin im Laden dazu bringen soll, ihm à la Salome nur in durchsichtige Schleier gehüllt die Wohnungstür zu öffnen, das steht auch in den Sternen.

Denn das Leben ist selten so, wie wir es uns in unseren Träumen ausmalen. Daß das Träumen trotzdem (oder gerade deshalb) lebensnotwendig ist, ist nur eins der Dinge, die Joel herausfinden muß.

Mankells Entwicklungsgeschichte besticht durch die Genauigkeit seiner Beobachtungen, die in ihrer Klarheit manchmal sehr poetische Sprache und den ruhigen Erzählfluß, der darauf vertraut, daß auch äußerlich unspektakuläre Ereignisse ihre innere Spannung haben.

Gudrun Likar

Henning Mankell

DER JUNGE, DER IM SCHNEE SCHLIEF
Aus dem Schwedischen von Angelika Kutsch.
Oetinger 1998. 200 S.,
DM 19,80/öS 145/sFr 19.

Gott und sein Engel

Bis jetzt war die Welt in Ordnung für Gott und seinen Engel. Doch als der Schöpfer für seinen besten Freund ein blaues Pferd erschafft, ist nichts mehr wie früher. Denn Gott ist schlicht und einfach eifersüchtig. So eifersüchtig, daß er das Pferd eines Nachts in einem Traum verschwinden läßt. Womit er aber nicht gerechnet hat, ist die Kraft der Liebe und der Sehnsucht, die Engel auf die lange und schwierige Suche nach dem blauen Pferd gehen läßt.

Ulf Starks ungewöhnliche Parabel über Lieben und Loslassenkönnen, über die Verletzlichkeit (und Möglichkeit!) von Glück und die Beharrlichkeit eines Liebenden zeigt Gott als kreatives, verspieltes, kleines Kind, das vor allzumenschlichen Eigenschaften wie Eifersucht, Zorn, Verlassenheitsängsten, Einsamkeit, Trauer keineswegs gefeit ist.

Ihre kongeniale Entsprechung findet diese berührende und kluge Geschichte in den hinreißenden Bildern Anna Höglunds. Ihr Gott ist sehr freundlich, sehr pummelig und sehr stoppelköpfig. Alles an ihm ist rund, sanft und liebenswert. Ein Kindchenschema-Gott sozusagen. Doppelseitige Bilder wechseln mit in Rahmen gestellten Bilderfolgen und kleinen Einzelbildern ab. Die Episoden mit dem blauen Pferd erinnern an Kinderzeichnungen, während vor allem die Suche des Engels nach seinem verlorengegangenen Gefährten sorgfältig komponiert und von einer anrührenden Intensität ist. In zarten Pastelltönen mit dunklen Untertönen gehalten, entwickeln sie einen ganz eigenartigen, an die Suggestivkraft von Träumen erinnernden Zauber.

Gudrun Likar

Ulf Stark/Anna Höglund

DAS BLAUE PFERD
Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer.
Carlsen 1998. 48 Seiten.
DM 24,80/öS 182/sFr 23.



Silke Rabus



Erlesen

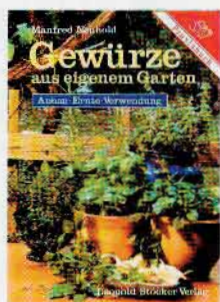
Wußten Sie eigentlich, daß richtige Hexen in diesen eklig stinkenden Hundehaufen leben, die überall auf den Straßen vor sich hindampfen? Und war Ihnen bekannt, daß viele Mädchen (nein, gewiß nicht alle!) eine ganz persönliche kleine Hexe haben, die nur im Doppelpack mit einem allzu leicht in Ohnmacht fallenden Schutzengel auftritt? **Grégoire Solotareff** jedenfalls erzählt in seiner bezaubernd komischen und hinter sinnigen Geschichte MEINE HEXE, MEIN SCHUTZENGELE UND ICH (Arena) von allerlei seltsamen Wesen, die sich in ziemlich unverschämter Weise in das Leben der Menschen einmischen. Mit cartoonesken Zeichnungen bebildert, verfaßte Solotareff damit den ungewöhnlich witzigen Erfahrungsbericht eines kleinen Mädchens über das Wesen von Gut und Böse und, vor allem, über den Spaß, den einem das Leben an der Seite seiner Hexe bereiten kann.

Ebenfalls zum Vorlesen oder Selberlesen ab 8 Jahren eignen sich **David Grossmans** Gutenachtgeschichten namens JORAM UND DER ZAUBERHUT (Hanser), die von Jacky Gleich mit farbigen, expressionistisch verzerrten Bildern humorvoll illustriert wurden. Sechs kurze, lustige, zärtliche und zugleich tiefgründige Geschichten, erzählt in der bilderreichen Sprache des israelischen Autors, entspinnen die phantastischen Erlebnisse und Träume, die der Junge Joram gemeinsam mit seinem Papa erlebt.

In **Jonas Kötz** Bilderbuch ALS DIE MILCH SAUER WURDE (Thienemann), das mit eckigem, stark umrißbetontem Strich illustriert wurde, erfährt man zudem, warum die Kuh Rosa seit einiger Zeit nur noch saure Milch gibt. Aus ungewöhnlichen und reichlich komischen Perspektiven beobachtet und illustriert, stellt sich nämlich bald heraus, daß Nacht für Nacht wilde Parties auf dem Bauernhof stattfinden – und Rosa die Kuh tanzt am wildesten von allen! Kein Wunder, daß ihre Milch dabei sauer wird!

Grüne Oasen

Von Gartenparadiesen und Kübelpflanzen



Manfred Neuhold
Gewürze aus eigenem Garten
Anbau - Ernte - Verwendung

128 S. mit 60 Farbabbildungen,
DM 29,90/öS 218,-/SFr 26,80
Leopold Stocker Verlag

Mehr als 50 Gewürzkräuter, die sich im Garten, oft aber auch in einem Blumentopf oder Balkonkistchen ziehen lassen, werden ausführlich vorgestellt. wichtige Fragen, wie: „Wo pflanzen?“, „Wann ernten?“, „Wie konservieren?“, „Wie und wofür verwenden?“ werden beantwortet. Außerdem gibt es zahlreiche Rezepte zur Herstellung von Gewürzessig, Kräutersaucen, Aufstrichen...



Christoph und Maria Köchel
Kübelpflanzen - Der Traum vom Süden

Wintergärten und Terrassen gekonnt gestalten
207 Seiten mit 234 Farbfotos und 14 Zeichnungen
DM 68/öS 496/sFr 62
BLV

Exotische Pflanzen für Wintergärten und Terrassen: Das Standardwerk in Neuausgabe mit Porträts von über 160 Kübelpflanzen aus aller Welt in Bild und Text – mit Gestaltungsvorschlägen, Pflanzplänen für Wintergärten und zahlreiche Hinweise aus der Praxis.



Roy Strong
Kleine Gartenparadiese

Aus dem Englischen übertragen von Bruno P. Kremer
144 Seiten mit 134 Farbabbildungen
DM 68/öS 496/sFr 62
DVA

Die Bandbreite reicht vom Farbthemen Garten über den Kräuter-, Blumen- und Rasengarten bis hin zu eher formalen Anlagen wie dem geometrischen oder Architekturgarten. Kurze einleitende Kapitel stellen allgemeine Gestaltungsmittel vor – Abgrenzungen, Oberflächen, Bögen und Pergolen, Wasser, Skulpturen und Gefäße–, die sich besonders für kleinere Anlagen eignen, und geben Tips für eigene Gartenplanungen.



Christoph und Maria Köchel
Pflanzenparadies Wintergarten

Planung, Gestaltung, Pflege, ausführliche Pflanzenporträts
207 Seiten mit 250 Farbfotos
DM 48/öS 350/sFr 44,50
BLV

Das ganze Jahr im Grünen wohnen: 380 Pflanzen aus aller Welt, Bepflanzungsbeispiele für verschiedene Wintergartentypen, Praxisteil mit Tips zu technischen Details, Planung und Gestaltung.



III. aus 'Pflanzenparadies Wintergarten' - BLV



Knoblauch, Bärlauch, Löwenzahn

Sie gehören zur Gattung der Liliaceen, also zu den Zwiebelpflanzen mit schmalen, linealischen oder stielrunden, bisweilen hohlen Blättern und enthalten alle ein ätherisches Öl, das ihnen den typischen Lauchgeruch verleiht. An die 270 Arten finden wir in der gemäßigten nördlichen Zone, also hierorts. In die Familie gehören hübsche, wohlriechende – wie das Maiglöckchen, aber, aufgepaßt: das ist, bis auf den olfaktorischen Gebrauch, giftig! – und eßbare. Wie die Zwiebel, der Schnittlauch, der Porree, der Knoblauch, der Bärlauch. Im übrigen gehören die Lilien auch verwandt dazu. Und der Alraun, jene geheimnisumwobene Pflanze, die als Zaubermittel und als Schutz vor Verwundungen seit Menschengedenken im Schwange ist...

Also, Sie gehen im Frühjahr im Wald spazieren, und es duftet so anregend, daß Ihnen das Wasser im Mund zusammenläuft, und Sie entdecken noch dazu diesen scheinbaren Überwuchs an strahlend grünen Blättern, die flächendeckend die Gegend bewachsen, dann sind Sie mittendrin in einer potentiellen Woge des Genusses. Wirklich.

Nichts mehr und nichts weniger als der Bärlauch und sein Geruch wirkte derart stimulierend auf Ihr Gemüt. Was Sie mit dem alles anfangen können (und mit Rucola, und mit Löwenzahn – beide gehören nicht zu dieser Familie, aber kommen auch gerade zu dieser Zeit), das, höflichst, entnehmen Sie einem kleinen, feinen Kochbüchlein: RUCOLA, BÄR-

LAUCH, LÖWENZAHN. Ebenso nachkochbar ist eine Rezeptsammlung mit Hintergrundgeschichten, einzig und allein jener Zwiebel gewidmet, die schon Dracula das Fürchten lehrte: KNÖBLAUCH, heißt das exzellente – tja, Nachschlagewerk? Kochbuch? Bildband? – mit Rezepten und Tips für Küche und Gesundheit.

Übrigens: Nach viel Knoblauchgenuß ein wenig Kardamom kauen – weg ist jeder „Nebengeruch“...

Und nun noch zwei ausführliche Bücher für alle Gärtnerinnen und Gärtner mit Qualitätsanspruch: Da schlage ich einmal den GARTENRATGEBER aus dem Hause Dumont vor. Weil dorten Schritt für Schritt auch schwierige Tätigkeiten für den Nicht-Profi, doch Afficionado, anschaulich vorgestellt werden. Ebenso wie das folgende Buch ein Jahrbuch, also durch die Jahreszeiten und die zum jeweiligen Punkt wichtigen Tätigkeiten führend.

Nun noch DIE SCHÖNSTEN PFLANZEN FÜR ZIMMER, BALKON UND TERRASSE. Für Dachterrassen-, Balkon- und Küchenfenstergärtner und -gärtnerinnen. Und es ist schon erstaunlich, was auf einem, zwei Quadratmeter Topfpflanzenplatz so alles zu bewerkstelligen ist. Das ist ein Buch, das ich schon lange suchte für meine Doppelbett-große Loggia. Nunmehr wächst dort der Rosmarin, der Schnittlauch, das Basilikum und – man staune – Zwiebel und Knoblauch.

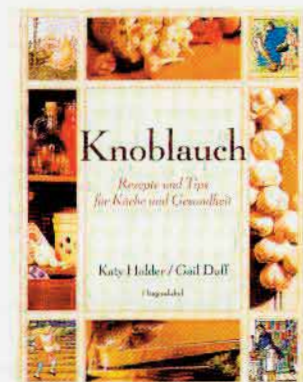
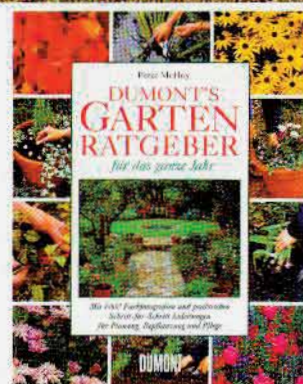
(Hanna Berger)

Karin Messerli
RUCOLA, BÄRLAUCH,
LÖWENZAHN
Die besten Rezepte.
Div. Abb., AT Verlag
1998. 62 S., DM-sFr
19,90/öS 145

**Katy Holder /
Gail Duff**
KNÖBLAUCH
Rezepte und Tips für
Küche und Gesund-
heit. Div. Abb.,
Hugendubel 1998.
128 S., DM 39,90/
öS 291/sFr 37

Peter McHoy
DUMONT'S GARTEN-
RATGEBER
für das ganze Jahr.
Mit 1000 Farbfotos
und praktischen
Schritt-für-Schritt-An-
leitungen. Ü.: D. Bur-
mann, Ch. Koziol. Du-
mont Verlag 1997.
256 S., DM 49,90/
öS 364/sFr 48

**Ingrid Jantra /
Ursula Krüger**
DIE SCHÖNSTEN
PFLANZEN
für Zimmer, Balkon
und Terrasse. Hg. Ha-
lina Heitz. Über 900
Fotos u. Ill., Mosaik
Verlag 1998. 384 S.,
DM 39,90/öS
291/sFr 37



Welches Lösungswort suchen wir diesmal?

Und wieder sind die Anfangsbuchstaben des jeweiligen Lösungswortes gesucht. Schreiben Sie die Antwort auf eine Postkarte und schicken Sie diese an Redaktion Buchkultur Magazin, KW Rätsel, Hans-Sachs-Gasse 29, A-1180 Wien. Bitte leserliche Absenderadresse schreiben, da wir sonst vor Schwierigkeiten stehen, sollten Sie gewonnen haben. Aus den Einsendungen werden unter Ausschluß des Rechtsweges 10 Bücher verlost.

1. Er war ein Wegbegleiter von Freud und Jung; noch heute gilt seine „Mythologie der Griechen“ als Standardwerk. Gesucht: Nachname

2. Er ist einer der bedeutendsten Zeichner und Buchillustratoren; gesucht ist der Nachname des aus dem Elsaß stammenden Kosmopoliten.

3. Sein Hauptwerk, der autobiografische Roman „Unter dem Vulkan“, gilt als Inbegriff der Sauf-Literatur. Das Buch wurde auch gar nicht einmal so schlecht verfilmt. Wie heißt der Nachname des Autors? (Vorname Malcolm)

4. Noch heute ist nicht ganz geklärt, wie der Autor des „Totenschiffs“ wirklich hieß. Wir suchen das wohlbekannte Pseudonym, unter dem er seine Romane veröffentlichte.

5. Gesucht ist der Vorname(!) des Verfassers von „Die neuen Leiden des jungen W.“

6. Einer der berühmtesten Mörder der Geschichte, der Ende des vorigen Jahrhunderts in London sein Unwesen trieb – wie lautet sein Spitzname?

Die GewinnerInnen:

Rainer Brauer, Bonn – Franz Fuchs, Wien – Gerhard Horn, Neuhausen/D – Rolf Jurkovic, Hamburg – Ing. Gerlinde Katzbeck, Wien – Mag. Regina Neugebauer, Hallein – Annerose Rothe, Klagenfurt – Ulrich Steier, Dortmund – Klaus Wieser, Bad Hall – Anna Zahaurek, Wien
Wir gratulieren den glücklichen Gewinnerinnen und Gewinnern! Die Gewinnbücher werden mit der Post zugestellt. Die Lösung des Rätsels aus Heft 50 lautet: BUCH

Vorschau Heft 52/53

Alle Jahre wieder:

Das dicke Doppelheft zum Thema

Spannung, Krimi, Abenteuer

Klassische Detektivstories; Thriller, die unter die Haut gehen; Spannung für junge Leseratten; neue Krimi-Reihen ...

Das Heft erscheint am 22. 5. 1998

IMPRESSUM

Buchkultur 2/1998, Nr. 51
ISSN 1026-082X

Anschrift der Redaktion:

A-1180 Wien, Hans Sachs Gasse 29
Tel.: +43/1/405 15 950, Fax: +43/1/405 15 95-10

Eigentümer, Verleger

Buchkultur VerlagsgesmbH.,
A-1180 Wien, Währinger Straße 89

Herausgeber

Michael Schnepf für den
Verein Buchkultur

Art Director

Manfred Kriegleder

Chefredakteur

Nils Jensen (DW 20)

Reportagen

Michael Horvath (DW 21)

Redaktion

Gerhard Altmann, Aif Poier, Silke Rabus,
Ditta Rudle, Birgit Schwaner, Korrespondent
Prag: Dr. Stefan Teichgräber

Redaktion New York

Martin Horvath

Redaktion Berlin

Richard Christ

Redaktionssekretariat

Klaus Korper

Mitarbeiter dieser Nummer

Mareile Ahmdt, Hanna Berger, Manfred Chobot, Traute Forestl, Hans Dieter Grünfeld, Brigitte Krautgartner, Birgit Lanz, Kurt Lhotzky, Rosemarie Liermann, Gudrun Likar, Barbara Neuwirth, Giancarlo Rosso, Hurlt Satter, Helmuth Schönauer

Marketing, Werbung

Klaus Korper

Verlagsleitung

Michael Schnepf

Geschäftsleitung

Manfred Kriegleder

Buchhaltung

Renate Jaksch (DW 19)

Vertriebsleitung

Lubor Joseph Stastny (DW 12)

Abonnementservice (DW 15):

Litho

Inovamedia; A-1230 Wien

Druck

Bauerdruck, 1110 Wien

Vertrieb

D: VG/Verlagsauslieferung Dr. Glas,

Tegernseer Landstr. 161, D-81539

München (Buchhandel),

W. E. Saarbach GmbH, Hans-Böckler-Str.

19, D-50354 Hürth (Kiosk)

Ö: Mohr Morawa (Buchhandel), Morawa &

Co. (Kiosk);

Erscheinungsweise

7 Nummern jährlich, Buchkultur Nr. 52

erscheint am 22. 5. 1998

Preise, Abonnements

Einzelheft: öS 48,-/DM sFr 7,-

Jahresabonnement: öS 280,-/DM sFr 42,-

Auflage 15.100

Die Abonnements laufen ab Bestelldatum und gelten, entsprechend den Usancen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor dem Ablauf die Kündigung erfolgt.

Derzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 9/98

Über unverlangt eingesandte Beiträge kann keine Korrespondenz geführt werden. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern. Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung. Alle Preisangaben bei den Büchern beziehen sich auf Stand März 1998 und sind ohne Gewähr.

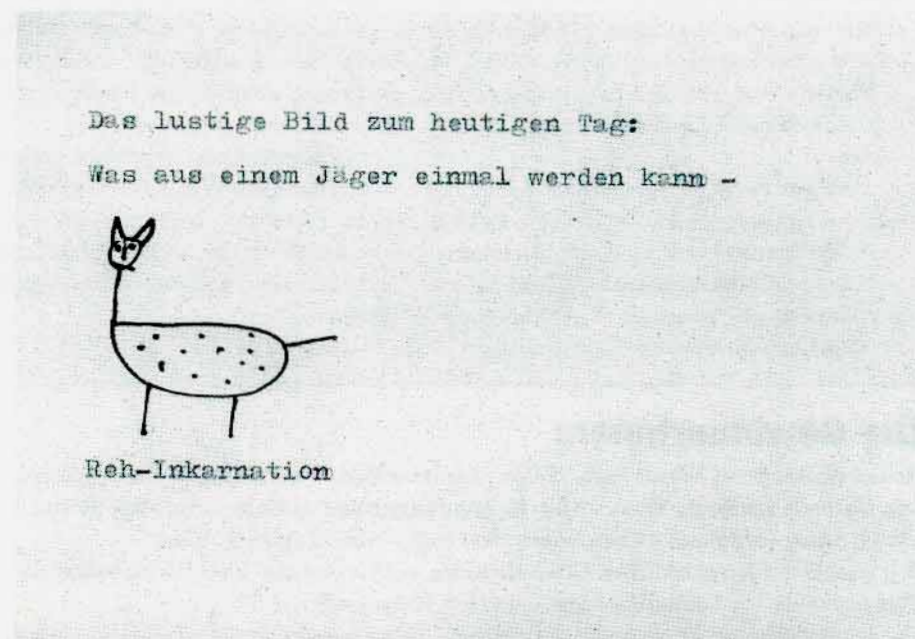


von Alf Poier

Wo die Welten aufeinanderprallen wird weitergedacht!

Wo die Welten aufeinanderprallen wird weitergedacht. Das ist z.B. der Fall, wenn irgendwo in der Straße ein Gefäß steht, wo Fische hineingefüllt sind. Speziell der Karpfen ist dafür meist geeignet. Das habe ich selber in Wien am Naschmarkt gesehen. Dort steht z.B. ein Wasserteich auf Füßen, wo Karpfen drinnensitzen, die man herauskaufen kann. Ich besuche sie nicht nur oft, sondern immer öfter. Ich schmiere ihnen mit einer wasserdichten Kamillenpastete den aufgefetzten Buckel ein, und erfasse sie geistlos. Dies ist äußerst schwierig, weil die Fischwelt dort ihre Beginning hat, wo ich aufhöre. Sie warten auf den Tod, jeder will zuerst der Letzte sein. Stumpf, wie ein Paar abgetragene Gummistiefel, schauen sie aus sich heraus. – Plumps, morsche Fleischwuchteln. Ich gehe zu ihnen hin und streichle ihren Pelz. Ich lecke ihre Wunden und wickle sie in Tücher. –

Drei Minuten Pause. „Grüß Gott, schöne Frau, frische Karpfen hätten wir hier!“ „Ja bitte, geben Sie mir einen, und dann hätte ich noch gerne die Hälfte von der Frau, die dort hinten sitzt.“ Plötzlich wird mir die Luft wichtig. Ist die Luft nämlich zu dünn, so lösen sich die Nieren aus der Halterung und der Magen beginnt zu flattern. Ist die Luft zu dick, wird man innerlich auseinandergehobelt. Da gehe ich lieber dort hin, wo die Luft direkt auf mich zugeschnitten ist. Das ist z.B. meine Geburts-Seehöhe von 750 Meter pro Sekunde. Dort ist die Luft so klar, daß sie mit freiem Auge nicht gesehen werden kann. Wenn man sie sichtbar machen will, muß man sie leider verschmutzen. Die Folge kann der Erstickungstod sein. Er ist der luftärmste



von allen Toden. Am zweitluftärmsten ist das Ertrinken. Beim Verdursten bekommt man so viel Luft, wie man nur will. Dafür muß man dabei immer an Feuchtigkeit denken, und man wäre bestimmt mit dem trockensten Wasser zufrieden, das man je gesehen hat. Die meisten Menschen ertrinken im Meer. Sogar unangefochtene Touristen zählen sich selbst zu den eigenen Opfern. Obwohl jedes Meer genau bis zum Strand reicht, kommt oft jede Hilfe zu spät. Zuerst stirbt man selbst, dann die Kinder und die Kindeskinde. Dann kommen die Hunde und fressen das Gras. Am Schluß kommen die julianischen Kühe und beißen die Hunde! Dann glauben die Menschen, sie haben etwas versäumt im Leben. –

Tiere hingegen versäumen nie etwas. Sie machen ihr Hobby zum Beruf und widmen sich den 4 Haupttätigkeiten: sitzen, liegen, schauen, essen. Der Mensch muß auch noch viele Zusatzaufgaben erledigen

wie z.B. das Staubsaugen oder Parkplatzsuchen. Diese Tätigkeiten sollten aber unbedingt vermieden werden! Sie verursachen Krebs!

Sehr gefährlich ist z.B. auch das Fensterputzen. Es kann eitrige Windpocken und Darm-Nüstern hervorrufen. Zusätzlich kann es auch noch die körpereigenen Klebstoffe lösen, und so dazu führen, daß einem die Augen herausfallen, oder die Zunge am Butterbrot kleben bleibt. Ich habe am eigenen Leib gespürt, was das Fensterputzen aus einem Menschen machen kann!

Nun habe ich damit aufgehört, und siehe da: ich bin wieder pumperl gesund! Da habe ich gleich wieder eine super Idee für ein Gedicht gehabt:

September –

Du reißt mir die Haare vom Kopf
Deine Früchte sind gut
– scheiß April!

im **Banger** nachschnagen im **Banger** finden...

Zeitschriften



Deutschsprachige Zeitschriften '98

Deutschland – Österreich – Schweiz
und ausgewählte internationale Zeitschriften

- Inhalt: ca. 18.300 Titel in einem Alphabet:
 - ca. 4.700 wissenschaftliche Zeitschriften
 - ca. 9.500 Fachzeitschriften
 - ca. 4.100 Publikums-, konfessionelle und politische Zeitschriften
- ca. 2.260 Loseblattwerke
- ca. 1.830 Jahrbücher
- ca. 620 CD-ROM-Ausgaben
- ca. 2.000 Online-Ausgaben.

Die Einträge sind nach Titeln geordnet und enthalten die Verlagsanschrift, Abonnementpreis, Einzelpreis, Auslandspreis und Erscheinungsweise.

- Im Anhang: ISSN-Register und Titelverzeichnis nach Sachgruppen. Loseblattwerke und Jahrbücher, CD-ROM- und Online-Ausgaben mit ISBN-Register sind noch einmal separat aufgeführt.
- Format 17 x 24 cm, kartoniert - 1639 Seiten
Erscheinungstermin: März '98
42. Jg. - Ausgabe 1998
ISBN 3-87856-070-2, ISSN 0419-005X

Preis: 152,- DM; 1.109,60 öS; 142,05 sFr

Vertretungen



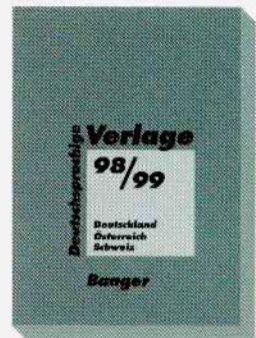
Verlagsvertretungen '98/'99

Deutschland – Österreich – Schweiz

- Der Inhalt besteht aus drei Teilen:
Ca. 1.500 Verlagsvertretungen mit Angabe des Hauptreisegebietes und der vertretenen Verlage. Verlage mit Angabe ihrer Verlagsvertretungen und der Reisegebiete.
Im Anhang sind die Hauptreisezonen mit den entsprechenden Vertretungen aufgeführt.
- Format 17 x 24 cm, kartoniert.
Erscheinungstermin: Anfang Juli '98
6. Jg. - Ausgabe 1998/99
ISBN 3-87856-073-7, ISSN 0944-3754
ca. 400 Seiten

Preis: 72,- DM; 525,60 öS; 67,29 sFr

Verlage



Deutschsprachige Verlage '98/'99

Deutschland – Österreich – Schweiz und internationale Verlage mit deutschen Auslieferungen

- Ca. 20.000 Anschriften des Buchhandels in einem Alphabet:
 - Buch- / Zeitschriften- / Zeitungverlage
 - Musikverlage, Kunstverlage, Medienverlage
 - Verlagsauslieferungen
 - Museen, Galerien, Editionen
 - Institute, Akademien, Universitäten, Hochschulen
 - Internat. Verlage mit deutschen Auslieferungen
 - Verbände und Organisationen des Buchhandels
- Im Anhang: Literarische Agenturen, Bildagenturen, ISBN-Register, ISMN-Register, Fachbereiche der Verlage

- Auf der dritten Umschlagseite finden Sie deutsche Auslieferungsfirmen, die Ihnen Bücher aus dem Ausland liefern können.
Eine anhängende Klappe nennt alphabetisch geordnet Barsortimente und Grossisten.

- Format 17 x 24 cm, kartoniert - ca. 1200 Seiten
Erscheinungstermin: Anfang Juli '98
48. Jg. - Ausgabe 1998/99
ISBN 3-87856-071-0, ISSN 0940-5593

Preis: 148,- DM; 1.080,40 öS; 138,32 sFr

Auslieferungen



Verlagsauslieferungen '98/'99

Deutschland – Österreich – Schweiz

- Inhalt: ca. 1.200 Verlagsauslieferungen mit Angabe der ausgelieferten Verlage in Deutschland, Österreich und der Schweiz.
- Format 17 x 24 cm, kartoniert.
Erscheinungstermin: Anfang Juli '98
5. Jg. - Ausgabe 1998/99
ISBN 3-87856-072-9, ISSN 0945-473X
ca. 140 Seiten

Preis: 48,- DM; 350,40 öS; 44,87 sFr

Neu: Der »Banger« auf CD-ROM



- Einfacher und schneller geht das Bibliographieren, Exportieren und Bestellen nicht mehr.

- Systemvoraussetzungen für Ihren PC:
386/486 oder Pentium (35 MHz),
4 MB Arbeitsspeicher – 8 MB empfohlen,
5 MB freier Speicherplatz auf der Festplatte, CD-ROM-Laufwerk.

Die »Banger«-CD-ROM läuft unter den Betriebssystemen Windows und Macintosh.

○ Preise:

Verlage · Vertretungen · Auslieferungen 1998/99

Preis pro Jahr

332,- DM (zzgl. MwSt.) / 2.589,33 öS / 332,- sFr

für den Einzelplatz · Mehrplatznutzung auf Anfrage

Erscheint 1 mal jährlich Anfang Juli.

ISBN 3-87856-074-5, ISSN 0948-7697

Zeitschriften · Loseblattwerke · Jahrbücher 1998

Preis pro Jahr

332,- DM (zzgl. MwSt.) / 2.589,33 öS / 332,- sFr

für den Einzelplatz · Mehrplatznutzung auf Anfrage

Erscheint 1 mal jährlich im März.

ISBN 3-87856-075-3, ISSN 0949-863X

Banger

Verlag der Schillerbuchhandlung Hans Banger oHG

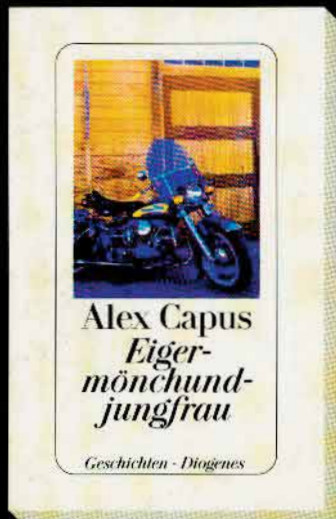
Guldenbachstraße 1 · 50935 Köln · Telefon (02 21) 43 16 41 · 46 66 39 · Fax (02 21) 430 32 71 · 430 32 74

»Der Fliegenfänger der Kunst
ist das Vergnügen.« Friedrich Dürrenmatt

Diogenes

Geschichten wie gute Songs:
traurig und einfach und schön
wie das Leben selbst.

»Alex Capus findet jenen Ton
treffsicherer und leichthändiger
Ironie, der in der deutschsprachigen
Literatur so selten ist.«
Frankfurter Allgemeine Zeitung



192 Seiten, Leinen, DM 29,90 / € 218,-

»Der Meister des
Thrillers.« *Der Spiegel*

Der Stiefvater schwer krank
und seine Brauerei am Rande
des Bankrotts: Alexander, Maler
und adliger Aussteiger, muß
notgedrungen nach London.
Erst erntet der Sonderling nur
Spott, doch dann nimmt man
ihn ernst – so sehr, daß er um
sein Leben fürchten muß.

»Dick Francis ist in seinem
35. Roman in Bestform.«
Facts, Zürich



400 Seiten, Leinen, DM 44,- / € 321,-

Der neue Bestseller
vom Autor des
»Alchimisten«

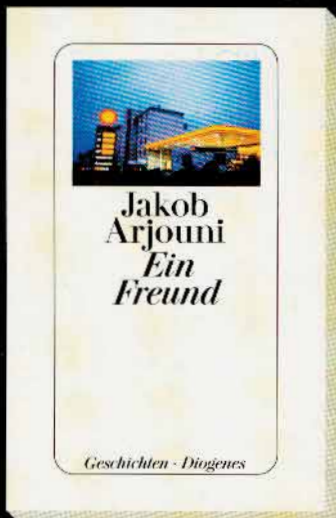


224 Seiten, Leinen, DM 34,- / € 248,-

Ein Plädoyer für den Glauben,
für den Glauben an sich
selbst und für die Liebe, die
buchstäblich Berge versetzen
können. *Erscheint gleichzeitig in
28 Ländern.*

»Coelho ist ein Alchimist der
Literatur.« *Kenzaburo Oe*

»Ein Kult-Autor.« *News, Wien*



176 Seiten, Leinen, DM 29,90 / € 218,-

Ein Theaterregisseur nimmt
an einer Autobahnraststätte
einen Tramper mit. Im Laufe
der Fahrt bietet er ihm ein
merkwürdiges Geschäft an.
Die Bezahlung ist gut, der
Tramper schlägt ein. Aber
manchmal verändern sich
Beziehungen, oder noch schlimmer,
sie verändern sich nicht.

Schlafsucht, Alkohol, geheimnisvolle
Begegnungen – drei
Geschichten von der Nacht
und vom Wiedererwachen aus
tiefem Schlaf, drei Geschichten
über Frauen, deren Herzen
nicht zur Ruhe kommen.

»Was für ein Talent! Banana
Yoshimoto schreibt wunderbar
subtil, wundersam verstörend
über jenes Gefühlschaos,
das wir ebenso fürchten wie
herbeisehnen.« *Stern, Hamburg*



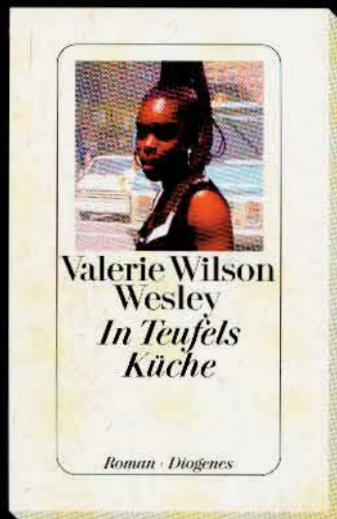
176 Seiten, Leinen, DM 29,90 / € 218,-

»Ein weiterer Stern
am weiblichen
Thriller-Himmel.«
Der Standard, Wien

In Teufels Küche gerät Privatdetektivin
Tamara Hayle, als
ihr neuester Kunde vor ihren
Augen ermordet wird.

»Enorm spritzig geschrieben,
mit Verve und ein wenig
Melancholie.« *Brigitte, Hamburg*

»Eine neue ungewöhnliche
Detektivin. Spannung bis zur
letzten Sekunde.«
Antenne Brandenburg



288 Seiten, Leinen, DM 36,- / € 263,-

Eine hinreißende
Familiensaga »voller
Liebe, Melancholie
und Witz, federleicht
und gedankenschwer.«
Die Welt, Berlin

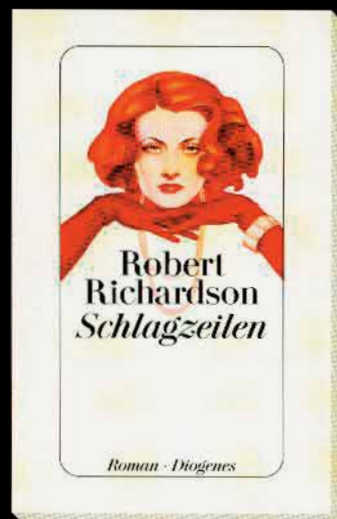


400 Seiten, Leinen, DM 44,- / € 321,-

Wer von den drei Männern,
die jahrelang seine Mutter
Judith umworben haben, sein
Vater ist, weiß Sejde nicht. Ist
es der Bauer Mosche, der
Viehhändler Globermann oder
der poetische Vogelzüchter
Scheinfeld? Alle erzählen sie
von ihrer großen Liebe zur
eigensinnigen Judith.

»Ein Liebesroman wie lange
keiner mehr.«

Tages-Anzeiger, Zürich



384 Seiten, Leinen, DM 39,- / € 285,-

Mord, Sex, Skandal – damit
verdient die Boulevardpresse
ihr Geld. Eine Branche, in der
sich viele nicht nur an der
Druckerschwärze die Finger
schmutzig machen.

»Psychologisch ausgeklügelter
Roman – an Spannung kaum
zu überbieten.« *Diva, Wien*